

Erzbistum
Köln



KiEK

Kirchenmusik im Erzbistum Köln
Heft 2/2023

www.erzbistum-koeln.de



Kontakte

Erzbistum Köln | Generalvikariat
Bereich Pastoralentwicklung
Fachbereich Kirchenmusik

Prof. Richard Mailänder
Erzdiözesankirchenmusikdirektor
Telefon 0221 1642 1544
richard.mailaender@erzbistum-koeln.de

Michael Koll
Referent für Kirchenmusik
Telefon 0221 1642 1166
michael.koll@erzbistum-koeln.de

Susanne Erkens
Sekretariat
Telefon 0221 1642 1539
Telefax 0221 1642 1558
susanne.erkens@erzbistum-koeln.de

KiEK-Redaktion
kiek@erzbistum-koeln.de

Impressum

Herausgeber
Erzbistum Köln | Generalvikariat
Bereich Pastoralentwicklung
Fachbereich Kirchenmusik
Verantwortlich
Prof. Richard Mailänder, EDKMD

Erzbistum Köln | Generalvikariat
Bereich Pastoralentwicklung
Fachbereich Kirchenmusik
Marzellenstraße 32
50668 Köln
michael.koll@erzbistum-koeln.de

Dieses Heft wurde erstellt von:

Redaktion: Michael Koll
Layout: Susanne Erkens
Titelbild: Bei der Werkwoche 2023 in Lingen
© Stefanie Aragione-Krey

Redaktionsschluss für Heft 1/2024: 1. Mai 2024

Ihre Beiträge erbitten wir unformatiert im Word-Format mit Angaben des Autors.
Bild-Beiträge als .jpg in einer Auflösung von min. 300 dpi mit Angabe und Erlaubnis des Bildautors.

Orgelsachverständige im Erzbistum Köln

Kantor Eckhard Isenberg
Sankt-Tönnis-Straße 37
50769 Köln
Telefon 0221 786748
kantorisenberg@netcologne.de

Kantor Ansgar Wallenhorst
Grütstraße 12
40878 Ratingen
Telefon 02102 702482
aw@ratinger-kirchenmusik.de

Glockensachverständige im Erzbistum Köln

Die Einschaltung eines Glockensachverständigen hat in Abstimmung mit dem Fachbereich Kirchenmusik zu erfolgen.

Norbert Jachtmann
Postfach 19 02 08
47762 Krefeld
Telefon 0177 6467373
norbert@jachtmann-krefeld.de

Bernd Baßfeld
An der Aussicht 17
51647 Gummersbach
Tel. 0171 4050 604
E-Mail: bernd.bassfeld@ekir.de

Weitere Kontakte (Regionalkantoren) siehe Seite 67.

Unsere Notendatenbank im Internet:

<https://www.db-kimu-ebk.de/notenblattverwaltung/>

Fortbildungen

finden Sie tagesaktuell auf unserer Homepage
www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

Liebe Leserinnen und Leser,

neben den fast schon wie Rubriken fest gefügten Artikeln über unsere Werkwoche, die C-Ausbildung oder auch die Chorwoche in San Leo gibt es immer wieder aktuelle Artikel zu bestimmten Komponisten, Sachverhalten etc. In diesem Heft haben wir anlässlich des 100. Geburtstages von Jacques Berthier, dessen Musik in nahezu jeder Gemeinde zumindest von Zeit zu Zeit gesungen wird und dessen Musik auch Einzug in das Gotteslob gefunden hat, einen Artikel übernommen, der bereits 1995 erschienen ist. Da dieser Artikel insbesondere bei Musikern wahrscheinlich wenig rezipiert worden ist, drucken wir ihn an dieser Stelle noch einmal ab, um auch Ihnen die Möglichkeit zu geben, über diesen Musiker und Organisten, der entgegen manchen Vermutungen niemals in Taizé gelebt hat und auch nie Mitglied der dortigen Kommunität war, mehr zu erfahren. Ebenfalls aus einer anderen Publikation haben wir den Artikel einer evangelischen Theologin (Julia Koll) mit der Überschrift „Unerhört!“ übernommen. Insbesondere der Abschnitt 2 „Wider die Kirchenmusikvergessenheit“ ist überaus lesenswert und eröffnet neue Blickrichtungen auf die Entwicklung der Kirchenmusik.

Darüber hinaus finden Sie wieder zahlreiche Berichte über besondere Projekte im Erzbistum Köln, die wir vielfach aufgrund der Berichte der Seelsorgebereichsmusiker und -musikerinnen von den Autoren und Autorinnen erbeten haben. Diese Artikel dienen, wie immer, als Best Practice Beispiele.

Was aber sicherlich die meisten von Ihnen im Augenblick am meisten bewegt, dürfte die zum 1. September 2023 erfolgte Festlegung der Pastoralen Einheiten durch den Herrn Kardinal sein. Sie beendet die jahrelange Unsicherheit, wie die Zuschnitte der kirchlichen Einheiten in Zukunft sein werden. Ergänzend kam vor wenigen Tagen eine Klärung zur rechtlichen Verfasstheit der Gemeinden in der Zukunft. Darin wird einerseits festgehalten, dass die bisherigen Seelsorgebereiche, die zum Teil immer noch aus selbständigen Gemeinden bestehen, fusionieren müssen. Darüber hinaus können die Pastoralen Einheiten zukünftig Kirchengemeindeverbände bilden, bestehend aus den bisherigen Seelsorgebereichen, oder auch zu einer großen Pfarrei werden, was diese selbst entscheiden können. Dies hat unmittelbare Auswirkungen auch auf die Organisation der Kirchenmusik. Wie Sie wissen, sind wir bereits länger dabei, ein neues Konzept Kirchenmusik zu planen. Dessen Planungsgröße sind die jetzt Pastoralen Einheiten genannten Zusammenschlüsse.

Es hat im Erzbischöflichen Generalvikariat eine sogenannte Reorganisation gegeben, so dass das gesamte Haus organisatorisch neu aufgestellt wurde. Es gibt keine Hauptabteilungen und Abteilungen mehr. Stattdessen gibt es drei Ressorts (Pastoral, Verwaltung, Finanzen), denen jeweils ein Ressortleiter vorsteht. Im Falle der Pastoral ist es der Generalvikar. Jedes dieser Ressorts hat Bereiche, und innerhalb der Bereiche gibt es Fachbereiche. Das heißt für die Kirchenmusik seit dem 1. Juni 2023, dass wir zum Bereich Pastoralentwicklung unter der Leitung von Frau Vera Krause gehören und darin den Fachbereich Kirchenmusik bilden. Frau Krause ist bereits seit mehreren Jahren im Erzbistum tätig. Sie war stark in die Überlegungen des Pastoralen Zukunftsweges involviert, ist Initiatorin der sog. Kirchenwerkstätten und damit breit für die gesamte Pastoral aufgestellt. Wir hoffen auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

Und es gab nicht nur eine Reorganisation des Generalvikariates, sondern das Bistum hat ein neues Corporate Design erhalten mit neuer Schrifttype. Dies alles galt es auch für dieses Heft bereits anzuwenden. Zusätzlich kam, dass das Programm, mit dem dieses Heft layoutet wird, InDesign, ebenfalls aktualisiert wurde, so dass Frau Erkens sich einerseits in die neue Version des Programms einarbeiten musste, gleichzeitig aber auch das neue Design entsprechend anzupassen war. Wir sind ihr außerordentlich dankbar dafür, dass sie dies so großartig umgesetzt hat, wie Sie dem Heft entnehmen können.

Ihnen möchte ich abschließend für die Arbeit danken, die Sie in diesem Jahr geleistet haben, sicherlich manchmal auch mit Bauchgrummeln angesichts mancher Entwicklungen in der Kirche, aber auch mit viel Hoffnung auf eine Erneuerung der Kirche und der Gewissheit, dass Sie mit Ihrem kirchenmusikalischen Schaffen in den Gemeinden und in der Öffentlichkeit viel Gutes leisten.

Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2024

Ihr

Richard Mailänder

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	03	GUTE IDEE... AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS	50
AUS DEM ERZBISTUM	05	Chorseminar in Bonn	50
Werkwoche 2023 -	05	Pop-Oratorium „Ich glaube nicht“	51
Masterclass mit Stephen Layton	07	FreitagsMusik	52
Kompositionswettbewerb 2024	09	Lichterkonzert in Düsseldorf	53
Jacques Berthier	10	Neue Nachbarn - Chorkids Teil 2	54
Ausbildung Kinderchorleitung	18	Runter vom Sofa - rein in den Chor	55
Rom-Wallfahrt 2023	19	Sülzer Nachtmusiken	56
Kirchenmusik im kirchlichen Wandel	22	Elternchor bei der Erstkommunion	57
Chorwoche San Leo 2023	27	Arrangieren im Selbststudium	58
Diözesantag für Bläser	29	Alte Musik in Haan	59
Basiskurs Chorleitung / Orgel	29	Sich Verankern bei Gott	59
Treffen „Netzwerk Jugendchor im EBK“	30	Familienchor in Frechen	60
Fortbildungen 1. Halbjahr 2024	32	Poetry & Jazz	61
		„Mit Speck fängt man Mäuse“	61
AUS DEN REGIONEN	33	Kirchenmusik ist Predigt	62
Chortag in Rheinbach	33	Orgel und Kabarett	63
Kinderchortag in Ratingen-Lintorf	34	„Nine Lessons and Carols“ in Siegburg	64
Termine in Mettmann	34	HORA EST	65
Erster Orgeltag im Rhein-Sieg-Kreis	35		
Neues aus den Rhei-Kreis Neuss	36	DAS LETZTE	66
Die Orgel in St. Clemens, Solingen	37		
Orgelführung in Meckenheim	39	KONTAKTE REGIONALKANTOREN	67
PUERI CANTORES	40		
Mitgliederversammlung und Fortbildung	40		
NEU IM MEDIENRAUM	41		
BESPRECHUNGEN	42		
PERSONALIA	46		
Ulrich Brüggemann neuer SBM	46		
Kilian Homburg gewinnt Wettbewerb	46		
Nora Grikstaite neue SBM	47		
Michael Vassios neuer SBM	47		
Ute Merten geht in den Ruhestand	48		
Michael Krebs verlässt die Kirchenmusik	48		
Christopher Brauckmann hat Professur	49		
Msg. Bosbach wird ACV-Präsident	49		

Neige Deines Herzens Ohr

UNTER DIESEM MOTTO TRAFEN SICH RUND 80 KÖLNER KIRCHENMUSIKER/INNEN VOM 12. – 17. JUNI 2023 ZUR WERK- UND EXERZITIENWOCHE IM LUDWIG-WINDTHORST-HAUS IN LINGEN.

Nach Ankunft und einem guten Mittagessen wurde im Eröffnungsgottesdienst die Werkwochenkerze entzündet. Schwester Miriam hatte sie passend zum Motto verziert: Ein Herz mit Ohr darin bildete das Zentrum. Die geistliche Betrachtung hielt Pfarrer Matthias Schnegg, unser geistlicher Begleiter in dieser Woche.



Pfarrer Schnegg in der Kapelle des Ludwig-Windthorst-Hauses

Danach begann Professorin Kerstin Behnke mit ihrer Chorarbeit. Schon zu Beginn mit einem ganz anderen Einstieg in das Einsingen nahm sie uns in ihre Chorwelt mit. Das Thema „Neige deines Herzens Ohr“ konnten wir so direkt beim Singen umsetzen. Wir untersuchten zuerst unser Gesangsinstrument, unseren Körper, wie auch ein Flötist schaut, ob alle Klappen seiner Flöte funktionieren. Dann öffneten wir uns langsam dem Raum und den Nachbarn, fanden zum gemeinsamen Atmen oder zu den ersten gesummt Tönen. Dieser Klang entwickelte sich dann ganz allmählich zu einem gemeinsamen Schlussakkord. Daran schlossen sich die vielfach mehrstimmigen Einsingübungen an, die wir in Form von Notizen gerne mit nach Hause nahmen.

Schließlich begannen wir mit den Proben vieler moderner Stücke, wie z.B. „Which was the Son of...“ von Arvo Pärt nach Lk 3,23-28. Kerstin Behnke lenkte unsere Aufmerksamkeit immer auf den tieferen Sinn, denn

hinter jedem Namen der im Lukas-Evangelium genannten Söhne verbirgt sich natürlich eine Lebensgeschichte. Aber auch die alte Musik kam nicht zu kurz. Unser Chorklang formte und verschlankte sich innerhalb kürzester Zeit, indem Kerstin Behnke die dynamischen Lautstärkeangaben flexibel an das Hören auf die Nachbarn anpasste. So bedeutet mf: mein nächster Nachbar hört mich, wohingegen p bedeutet: mein nächster Nachbar hört mich kaum.

Wie es sich für eine Exerzitienwoche gehört, kam auch das Geistliche nicht zu kurz. Denn es gehört zum Thema Hören ebenfalls dazu, auf Gott zu schauen und zu hören. So begann der Tag geistlich mit der Laudes und endete mit dem Evensong. Wie wir leiblich gut bei den Mahlzeiten versorgt wurden, was wahrlich nicht zu kurz kam, so konnten wir uns durch das Gebet tragen lassen und stärken, indem wir selber sangen oder auch nur dem Klang der Gebete zuhörten.



In der Mitte des Tages trafen wir uns nach dem Kaffeetrinken zur Non, in deren Mittelpunkt je ein Psalmtext in der Übersetzung von Erich Zenger stand. Wer mochte, konnte diese geistliche Betrachtung zum jeweiligen Psalm des Tages in einem Bibelgespräch mit Pfarrer Schnegg vertiefen. Jeden Nachmittag fand sich ein Kreis Interessierter zusammen.

Nach dem Ende des offiziellen Tagesprogramms ging der Tag in das gemütliche Beisammensein in großer Runde auf der Wiese beim Alten Heuerhaus mit den unbeliebten Bremsen und Mücken über. Bedauerlicher Weise gab es dieses Jahr nicht das gewünschte und heiß ersehnte Emsländer Bier.



Zu einer Werkwoche mit Herrn Richard Mailänder gehört auch das Schweigen am Mittwochnachmittag. Das schweigende Abendessen erfreut sich nicht der größten Beliebtheit. Aber können wir nicht erst dann gut hören und sehen, wenn wir zur Ruhe kommen und bei uns sind? In der Ruhe öffnet sich unser Ohr und unser Blick für Neues und anderes. Bestätigt wurden mir die positiven Auswirkungen des Schweigens bei einem Gespräch bei einer Mahlzeit des nächsten Tages. Wir unterhielten uns darüber, was uns beim schweigenden Abendessen alles neu und anders aufgefallen war, was wir vorher nicht bemerkt hatten. Und jeder hatte etwas Positives dazu zu berichten.



Bei ihrem Vortrag: Kerstin Behnke...



... und hier der Maler Klaus Hofmann

Als Künstler für das Auge war dieses Mal der Maler Klaus Hofmann eingeladen. Er hatte gerade seine Ausstellung „Verlust und Mitte“ im Maternus-Haus beendet und lebt in Düsseldorf. Dort hat er ein Stadt-Atelier für städtische Motive. Für Naturmotive fährt er zu seinem Landatelier in Ostfriesland. In seinem Vortrag beschrieb er die Malerei als ein stummes Geschäft: Mit seiner Staffelei geht er allein nach draußen, seine Sprache ist die Malerei, sein Ausdruck geschieht mit Farben. Das zeigten seine Kataloge deutlich. Er gab uns Einblick in sein nächstes Projekt, einen Kalender mit kurzen Jahreszeiten-Gedichten seiner Mutter, denen er Bilder in den entsprechenden Farben zur Seite stellte.

Kerstin Behnke hielt am Donnerstagabend den zweiten Vortrag. Die von ihr gewünschten und von uns eingereichten Fragen zu Familie und zum Ausbildungsweg über „Welche Instrumente spielst Du?“ bis „Welche drei Konzerte waren Deine Highlights?“ wurden alle beantwortet. Sie hielt einen sehr persönlichen Vortrag, der von eigenen gemalten Selbstporträts begleitet wurde. Seit sechs Jahren ist sie Professorin für Chor- und Ensembleleitung an der HfM Weimar. Ihre Studentinnen und Studenten sollen wach und offen aus dem Studium hervorgehen. Sie sagte, alles kommt aus der

Stille und geht in die Stille zurück. Daraus kommt das gute Körpergefühl und die positive Energie. Deshalb ist Embodied Expression ihr Ansatz in der Chorarbeit und im Dirigierunterricht. Künstlerischer Ausdruck wird normalerweise ganz wenig unterrichtet, dafür aber viel Technik. Sie möchte ganzheitlich unterrichten. Dieser Ansatz funktioniert mit Zugriffen auf Körpererfahrungen durch Bilder. Das Gefühl zu finden, wie es sich anfühlt, wenn ich etwas fallen lasse, dauert eine Weile. Es ist ein anderes Gefühl, etwas zu greifen, als etwas fallen zu lassen. Mit der Zeit entwickelt sich ein Bewusstsein für diese Differenzierung. Man lernt, den Körper zu spüren. Wenn ich das Körpergefühl entwickelt habe, kann ich es anders mit meinem Körper zeigen und darstellen. Mit dieser Vielschichtigkeit ihrer Arbeit und einigen Tipps zur Chorarbeit beendete sie ihren Vortrag. Daraufhin nannte sie Herr Richard Mailänder eine künstlerische Persönlichkeit. Verabschiedet wurde Kerstin Behnke mit stehendem Applaus.

Die Werkwoche endete mit der Abschlussmesse nach schweigender Prozession zum Wegkreuz und singend wieder zurück. Als letztes erklang die Liedmotette „Vertraut den neuen Wegen“ von Klaus Wallrath. Entsprechend dem Motto komponiert war sie eine Zusammenfassung der Werkwoche, die mit folgendem Text endete: Schweige und höre! Wer aufbricht, kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Neige deines Herzens Ohr! Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit. Schweige und höre! Neige deines Herzens Ohr!

Danach löschte Michael Koll die Werkwochenkerze.

Den geselligen Ausklang bildete dann der Abschlussabend im Alten Heuerhaus. Er war wie immer „einmalig“, mit vielen kölschen Karnevalsschlagern und dem



Ein Dankeschön zum Ende der Werkwoche an Michael Koll – es war seine letzte Werkwoche – Pfarrer Matthias Schnegg und Klaus Hofmann.

musikalisch-satirischen Wochenrückblick als Highlight. Im Rahmen einer „Oskar“-Verleihung unter professioneller Moderation wurden alle Verantwortlichen geehrt und bekamen eine Flasche Emsländer Bier versehen mit einem tollen Etikett, dem Motto der Werkwoche: ein Herz mit einem Ohr darin. Michael Koll, die gute Seele der Werkwoche, bekam als besonderes Dankeschön einen Apfelbaum für seinen Garten, da er seine letzte Werkwoche organisierte und am 31. Januar 2024 in Rente geht. Mit viel Musik und Gesang ging der Abend zu Ende. Ein herzliches Dankeschön der Band und allen, die für das Gelingen des Abends beigetragen haben!

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück traten dann alle den Heimweg an.

Pia-Lucia Heuberger



... das machen wir bei der Werkwoche Kirchenmusik schon seit vielen Jahren.

Masterclass mit Stephen Layton

UND DEM CHOIR OF THE TRINITY COLLEGE CAMBRIDGE



Stephen Layton bei der Masterclass

Am Donnerstag, den 13. Juli, fand in Kooperation mit dem Erzbistum Köln Fachbereich Kirchenmusik und der Hochschule für Musik und Tanz Köln eine Masterclass in St. Kunibert (Köln) statt. Teilnehmen durften Kirchenmusiker und -musikerinnen des Erzbistums und Studenten und Studentinnen der Hochschule Köln, die dann mit dem Chor

des Trinity College Cambridge und ihrem musikalischem Leiter Stephen Layton zusammen arbeiten konnten.

Pünktlich um 11 Uhr versammelte sich eine große Menge Kirchenmusik-Studenten und -Studentinnen der Hochschule Köln, sowie Kirchenmusikerinnen und -musiker aus dem Erzbistum.

Insgesamt vier Personen durften aktiv bei der Masterclass teilnehmen. Durch eine Vorauswahl wurden zwei Kirchenmusiker aus dem Erzbistum für den praktischen Teil erwählt. Teilgenommen haben Stefan Barde, Seelsorgebereichsmusiker in Wipperfurth und Tobias Seidel, Seelsorgebereichsmusiker in Köln-Longerich.

Neben diesen beiden hatten auch zwei Studenten der Hochschule für Musik und Tanz Köln, Henrik Hasenberg und Benjamin Sutorius, die Möglichkeit, an der Masterclass aktiv teilzunehmen. Zu Beginn erfolgte eine Begrüßung durch Erzdiözesankirchenmusikdirektor Prof. Richard Mailänder und Prof. Christopher Brauckmann, Chorleitungsprofessor an der Hochschule Köln.

Auf dem Programm des Tages stand das „Requiem“ von Maurice Duruflé in seiner Orgelfassung, welches am selben Abend unter anderem vom Chor mit ihrem Dirigenten in einem Konzert in St. Kunibert zu Gehör gebracht werden sollte. Damit Chor, Dirigent und Organist immer stimmig waren, gab es einen Monitor mit Mikrofon für den Organisten, der ihm Ton des Chores und Bild des Dirigenten übermittelte.

Die vier aktiven Teilnehmer hatten nun insgesamt zwei Stunden lang die Möglichkeit, unter Anweisung von Stephen Layton mit dem fantastischen Chor technisch und musikalisch zu arbeiten.

Layton entschied sich, das Werk von vorne mit den Teilnehmern anzugehen. Innerhalb der zwei Stunden wurde in kleinen Etappen mit Wechsel der ausgewählten Dirigenten gearbeitet. Alle vier Teilnehmer kamen somit jeweils zwei Mal zum Zuge. Mit jedem Wechsel gab Layton dem jeweiligen Dirigenten die Möglichkeit, einen Teil eines Satzes teils oder ganz zu dirigieren,



In der Kirche hatten sich viele passive Teilnehmer versammelt, die gespannt waren, Stephen Layton „live“ zu erleben.

damit er das jeweilige Dirigat beobachten konnte, um anschließend dem Teilnehmer Rückmeldungen zu geben. Der Chor bot nicht nur eine Vielfalt von Klang und Dynamik an, sondern setzte unmittelbar viele Details des Dirigats des jeweiligen Teilnehmers um. Da sie das ganze Stück auswendig einstudiert hatten, konnten sie somit auf jede Kleinigkeit eingehen.

Denn die Augen des Chores waren ganz fokussiert auf die Hände des Dirigenten.

Auch alle passiven Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurden von Stephen Layton immer wieder ins Geschehen mit einbezogen, indem er bestimmte Dinge für alle erläuterte oder gewisse Probleme erklärte. Somit nahmen nicht nur die aktiven Teilnehmer, sondern auch die passiven Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr viel von der kurzweiligen Masterclass mit. Anschließend stand Stephen Layton für eine kurze Fragerunde zur Verfügung.

Simon Schuttemeier



Drei aktive Teilnehmer der Masterclass „in action“ ...



Rückmeldungen und Verbesserungen von Stephen Layton gab es in jeder Situation, denn er schaute sich die Teilnehmer sehr genau an. So konnte Stephen Layton den Dirigenten Aspekte nennen, die ihr Dirigat verbesserten, und er gab Hinweise hinsichtlich des Klangs und der Phrasierung des Chores sowie der Dynamik.

Überwältigt waren die Teilnehmenden neben dem wunderbaren Chorklang auch von der exakten Abnahme der kleinsten Feinheiten des jeweiligen Dirigenten.



Musica sacra nova 2024

20. INTERNATIONALER KOMPOSITIONSWETTBEWERB FÜR JUNGE KOMPONISTINNEN UND KOMPONISTEN

2024 findet der nächste Wettbewerb für junge Komponisten in zwei Kategorien statt. Ziel ist es, junge Komponistinnen und Komponisten zu animieren, in ihrer musikalischen Sprache anspruchsvolle Werke für Chöre zu schreiben.

Dieser Wettbewerb ist international für Komponistinnen und Komponisten aus der ganzen Welt, so wie auch die Jury international zusammengesetzt ist.

Für die ersten Preisträger gibt es nicht nur ein Preisgeld, sondern auch Aufführungen der Werke an verschiedenen Orten in drei bis vier Ländern, darunter auch eine Rundfunkaufnahme in Form eines Mitschnitts des Preisträgerkonzertes.

Kategorie A:

Eine Komposition für unbegleiteten gemischten Chor bis zu einem Maximum von 16 Stimmen zu einem lateinischen christlichen Text.

Kategorie B:

Eine liturgische Komposition für gemischten Chor mit Orgelbegleitung ad lib. mit 4 bis 6 Stimmen zu einem lateinischen Text.

Wettbewerbsbedingungen:

1. Altersbegrenzung: bis 35 Jahre
2. Preisträger des Jahres 2023 sind nicht für den Wettbewerb zugelassen.
3. Mehr als eine Komposition pro Teilnehmer ist erlaubt (maximal 3 Kompositionen pro Kategorie).
4. Eingereichte Kompositionen müssen noch unveröffentlicht sein, dürfen noch nicht öffentlich aufgeführt worden sein und sollten auch noch keinen Preis bei einem anderen Wettbewerb erhalten haben.

Einsendeschluss: 15.01.2024

Teilnahmegebühr: keine

Preise:

Kategorie A - Werke für Chor

1. Preis: 2.500 Euro
2. Preis: 2.000 Euro
3. Preis: 1.000 Euro

Kategorie B - liturgische Werke für Chor mit Orgelbegleitung ad libitum

1. Preis: 2.000 Euro
2. Preis: 1.500 Euro
3. Preis: 1.000 Euro

Organisatoren:

- Pontificio Istituto di Musica Sacra, Rom
- Erzbistum Köln, Deutschland
- Freundeskreis Abtei Brauweiler, Deutschland
- Instytut Musica Sacra, Warsaw, Polen
- Polski Chór Kameralny, Gdansk, Polen
- Associazione Musica Ficta, Rimini, Italien
- Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg, Deutschland

Jury 2024:

- Andrea Angelini - Italien
- Vaclovas Augustinas – Litauen
- Robert Mehlhart - Vatikan
- Stephen Layton – England
- Jan Łukaszewski – Polen
- Pawel Łukaszewski – Polen
- Victoria Poleva - Ukraine
- Enjott Schneider – Deutschland (Vorsitz)

Einzureichen sind die Kompositionen - unter Beachtung der Teilnahmebedingungen (siehe Homepage):

<https://form.jotform.com/theconductor/musicasacranova>

Alle weiteren Informationen unter:

www.musicasacranova.com oder www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

Jacques Berthier – ein Diener der liturgischen Musik¹

DER KOMPONIST DER „TAIZÉ-GESÄNGE“ IM GESPRÄCH MIT PIERRE FAURE² UND DIDIER RIMAUD³ EIN INTERVIEW AUS DEM JAHR 1995.

1 Jacques Berthier wurde am 27. Juni 1923 geboren und starb in der Nacht des 27. Juni 1994. - Das Interview ist entnommen aus: Célébrer No. 236 (Jänner 1994). Der Text wurde von Mag. Birgit Esterbauer-Peiskammer und Mag. Albert Thaddäus Esterbauer übersetzt. Die Überprüfung der musikalischen Fachbegriffe erfolgte durch Ass.Prof. Dr. Rudolf Pacik.

2 Pierre Faure, geb. am 30. November 1944 in Gap (Hautes Alpes), Frankreich. Nach dem Magisterium in Wirtschaftswissenschaften an der Universität d'Aix en Provence Eintritt in den Jesuitenorden im Oktober 1966. Philosophie- und Theologiestudium in Paris und Lyon 1970–1976. Während dieser Zeit Leiter des Ensembles „Mini Hosanna“ in St.-Ignace in Paris. 1981–1989 Direktor des „Centre de la Baume-lès-Aix“. Diakonweihe 1983. Mitglied des Redaktionsteams der Zeitschrift „Église qui chante“ von 1976 bis 1989. Seit 1989 Mitarbeiter im „Centre national de pastorale liturgique“, beauftragt mit der Zeitschrift „Célébrer“. Abschluß des Magisteriums im „Institut supérieur de liturgie de l'Institut catholique de Paris“.

3 Didier Rimaud, geb. am 6. August 1922 in Carnac (Morbihan), Frankreich. 1941 Eintritt in den Jesuitenorden, Priesterweihe 1955. Mitglied des „Centre national de pastorale liturgique“ und der Zeitschrift „Église qui chante“. Zusammenarbeit mit Père Bernard Geoffroy für „Gloire au Seigneur“ und mit Père Gelineau für die 3. Auflage des Psalters der „Bible de Jérusalem“ (1955). Zusammenarbeit mit Patrice de la Tour du Pin und einem Übersetzungsteam für die Übersetzung des Meßbuches, der Ritualefaszikel und der liturgischen Fassung des ökumenischen Psalters.

Jacques Berthier wurde 1923 in Auxerre geboren und wurde mit der liturgischen Musik groß, weil er – wie sein Vater – an allen Gottesdiensten in der Kathedrale als Chorsänger, Organist und Chorleiter teilnahm. 1960 nach Paris gekommen, um in der Plattenabteilung der Editions Fleurus zu arbeiten, wurde er Titularorganist an der Kirche Saint-Ignace und entfaltete seine stetig wachsende Wirksamkeit als Komponist für die Liturgie. Seine Werke für Jugendtreffen, die von den Brüdern von Taizé organisiert werden, werden heute in ganz Europa, ja sogar in Japan und in den USA gesungen.

Er komponierte auch für Klöster: Hymnen, Psalmen, Antiphonen und Responsorien, oft in Zusammenarbeit mit der Commission francophone cistercienne. In den 80er Jahren schrieb er mehrere Messen für Jugendgruppen (Pfadfinder, MEJ) und für den Papstbesuch 1986 in Lyon, in Zusammenarbeit mit Didier Rimaud. Kürzlich schuf er Kantaten: „On peut vivre sans musique, mais moins bien“ (Text von Daniel Hameline, s. Célébrer No. 232, S. 48), „Cantate en forme de croix“ (Text von Didier Rimaud).

Der Erfolg ist Berthier nicht zu Kopf gestiegen; von Ehrungen und Berühmtheit hält er wenig. So hat er niemals einen anderen Platz angestrebt als denjenigen, den er innehat, seit er Kirchenmusiker ist: dem Volksgesang in der Liturgie zu dienen. Wir danken ihm herzlich dafür, daß er uns folgendes Interview gegeben hat.

Die französischsprachigen Gottesdienstgemeinden und die Jugendlichen aus vielen Ländern kennen die

Musik von Jacques Berthier erst seit 10 oder 15 Jahren. Sie komponieren aber schon seit längerer Zeit.

Hier sehen Sie das Verzeichnis meiner Werke (er schlägt einen großen grünen Katalog auf), das gibt einen guten Einblick. Ich habe in diesem Buch, das mir von Jean d'Indy, dem Sohn von Vincent d'Indy gegeben wurde, alle meine Kompositionen aufgeschrieben. Es enthält ca. 1200 Titel. Meine erstes ernstzunehmendes Werk war „Vitrail“, ein Stück für Orgel aus dem Jahr 1938. Damals war ich 15 Jahre alt. 1940 folgte „Ave, maris stella“, eine Motette für vier gemischte Stimmen. Aber in diesen Jahren schrieb ich hauptsächlich profane Werke. Es gab bereits eine Überfülle von sakraler Musik, und ich verfügte noch nicht über das Wissen meines Vaters, daß ich bedeutende kontrapunktische Motetten hätte schreiben können. Außerdem wäre mir das auch nie in den Sinn gekommen.

Welche Ausbildung haben Sie also erhalten, um in so jungen Jahren bereits komponieren zu können?

In Auxerre, wo ich geboren wurde, lag mein Zimmer neben dem Musikzimmer meines Vaters, und mein Kinderbett stand direkt an der Wand. Mein Vater ging um 3 Uhr morgens schlafen, so daß ich ihn die ganze Zeit spielen hörte, vielleicht sogar unbewußt. Mein Vater, Paul Berthier, war mehr als 50 Jahre Organist in der Kathedrale von Auxerre. Die Kathedrale war in der Tat unsere zweite Wohnung. Eine meiner ältesten Erinnerungen stammt aus dem Jahr 1926, als ich gerade drei Jahre alt war. Meine Eltern nahmen mich jeden Sonntag

um 10 Uhr auf die Orgelepore mit. Da es immer kalt war, spielte mein Vater eingemummt in einen großen Schal. Ich erinnere mich sehr gut an das Duo zwischen der Orgel unten, die die Kantoren und die Männerschola im Altarraum begleitete, und meinem Vater an der großen Orgel, deren Klang das dichtbesetzte Kirchenschiff auszufüllen schien.

Mein Vater und meine Mutter leiteten abwechselnd die Schola. Und bei der Vorbereitung der großen Feste fanden die Proben zu Hause statt: am Montag probten die Frauen, am Dienstag die Männer und am Freitag alle zusammen. Ich hörte das alles, und schon sehr bald konnte ich eine Vielzahl von Motetten und sakralen Gesängen auswendig. Ich besitze noch heute ein kleines Heft, in dem meine Eltern alle mich betreffenden, wichtigen Ereignisse bis zu meiner Hochzeit notierten. „Oktober 1928, Jacques, 5 Jahre alt, beginnt täglich Orgel zu üben . . . April 1930, 7 Jahre. Er begleitet zum ersten Mal die Meßgesänge auf der Chororgel der Kathedrale. Sechs Monate später spielt er am Ende des Hochamts auf der großen Orgel ein kleines selbstkomponiertes Stück. Keinerlei Aufregung, kein einziger Fehler!“

Seit dieser Zeit ließ mich mein Vater bei jeder sich bietenden Gelegenheit spielen und begleiten, und ich tat das mit wachsender Begeisterung. Ich war dabei, mein Metier zu erlernen.

Meine ältesten Ausflugserinnerungen beziehen sich stets auf Gesang und Kirchenmusik. Meine Eltern zusammen mit ihrer Schola und wir drei Kinder besuchten oft am Sonntag nachmittag die umliegenden Ortschaften bis nach Sens, Tonnerre, Vézelay, Avallon, um die Vesper und eine feierliche Andacht zu singen, oft gefolgt von einem kleinen Konzert im Pfarrsaal. Leute der ganzen Umgebung waren da, und die Einnahmen dienten dazu, ein Kirchenfenster zu reparieren oder eine neue Glocke anzuschaffen.

Sie hatten also niemals einen Musiklehrer?

Doch, doch. Ich lernte Klavier spielen, als ich ganz klein war, bei meiner Mutter, so wie meine Töchter Christine und Diane es heute ihren Kindern beibringen. Meine Mutter war Pianistin, und seit ihrem 18. Lebensjahr war sie Organistin an der Kathedrale, noch vor meinem Vater.

Danach lernte ich bis zu meiner Matura bei einem Professor, der wöchentlich zu mir nach Hause kam; er war auch Organist, in einer anderen Kirche der Stadt. Er gab mir besser ausgearbeiteten Unterricht, als das meine Mutter getan hatte. Bei meinem Vater studierte ich auch Kontrapunkt. Vor allem aber unterrichtete er mich

in Harmonielehre. Gerade diese frühe Ausbildung in Harmonielehre bewirkt es, glaube ich, daß meine Werke immer sehr harmonisch aufgebaut sind.

Genossen Sie auch in der Schule eine musikalische Ausbildung?

Nein, den allgemeinen Schulunterricht erteilte mir ein eigener Professor, der einige Schüler hatte. Zu dieser Zeit war es unmöglich, daß der Sohn des Domorganisten von Auxerre eine staatliche Schule besuchte, das gehörte sich einfach nicht, es wäre sehr schlecht aufgenommen worden. Es gab auch keine katholische Sekundarschule in Auxerre. Dieser Professor war außergewöhnlich. Wir folgten nie dem offiziellen Lehrplan. Wir machten viel Philosophie, auch Griechisch; ebenso aber lernten wir, uns auszudrücken, ein Gespräch zu führen etc., und diese Ausbildung brachte uns bis zur Matura.

Das ist die Zeit des Krieges.

Ja, ich habe mich mit 21 Jahren verpflichtet und kam so in die Vogesen und bis nach Österreich, wo ich meine Erfahrungen mit dem Krieg und dem Tod machte. Aber in Österreich, das war musikalisch interessant, lernte ich viele Musiker und Musikerinnen kennen.

Als ich 1945 nach Frankreich zurückkehrte, befand sich mein Regiment in Montluçon, und ich wurde der Militärmusik zugeteilt. Ich hatte in Auxerre Oboe gelernt. Mein Regiment wurde nun ausersehen, am 14. Juli 1945 mit De Gaulle durch den Arc de triomphe zu defilieren. Aber bei der Parade werden Oboe und Flöte wegen ihrer Zartheit nicht verwendet, und außerdem würden sie von den Hörnern übertönt! Man vertraute für die Paraden dem Flötisten und dem Oboisten das Becken und die große Trommel an. Ich fand mich mit einem riesigen Becken aus Bronze wieder, mit etwa 5 kg in jeder Hand. Man mußte es in die Höhe halten, aber ich schaffte es nicht. Bei den letzten 20 Metern der Paradenprobe sagte der Kapellmeister, der hinter mir ging: „Berthier, hinauf mit den Armen!“

Schließlich verbrachte ich den 14. Juli 1945 damit, die WCs des Quartiers in Montluçon zu reinigen. Und der stämmige Flötist, Tischler von Beruf, trug schließlich bei der Parade in Paris das Becken! Aber ich vermag heute noch den Part der Trommel in der Marseillaise und in anderen Stücken für Militärmusik fehlerfrei zu spielen.

Als ich aus dem Militärdienst entlassen worden war und bevor ich in meinem Beruf als Kurzwarengroßhändler zu arbeiten begann, bat ich meine Eltern, in Paris Musik studieren zu dürfen. Sie waren damit sehr einverstan-

den und schrieben an Guy de Lioncourt, den Neffen von Vincent d'Indy. Sie erinnerten ihn daran, daß mein Vater Mitschüler von d'Indy gewesen war, und baten ihn, mich als Schüler aufzunehmen. (Mein Vater hatte sein Musikstudium an der Schola cantorum absolviert, die Vincent d'Indy 1894 gegründet hatte. Dort war er mit allen Musikern der Epoche befreundet, unter ihnen auch Guy de Lioncourt, der 1934 die École César Franck gegründet hat.) Guy de Lioncourt stimmte zu, und so kam ich im Oktober 1945 nach Paris.

Ich wohnte bei den Petits chanteurs à la croix de bois, die 1907 von meinem Vater gegründet worden waren, und besuchte folgende Kurse: Orgel, Gregorianik, Improvisation, Harmonielehre – und vor allem den Kompositionskurs von Guy de Lioncourt, der den von d'Indy fortführte. In diesem Kurs wurde Musik gelehrt in einem Durchgang durch alle Stile der westlichen Musikgeschichte, von den ältesten bis hin zu zeitgenössischer Musik wie der von Boulez und anderen. Sehr interessant war es, daß man von uns verlangte, in jedem Musikstil zu komponieren: gregorianisch, mittelalterlich, klassisch, romantisch etc. Wenn man also Guillaume de Machaut studierte, hatte man eine Motette nach dieser Art selbst zu schreiben.

Ich war also während eines ganzen Schuljahres Vollzeitstudent. Damals lernte ich meine Frau kennen, die Tochter von Guy de Lioncourt. Wir heirateten 1946, und ich hatte dann andere Sorgen als die, mein Studium fortzusetzen. Wir kehrten nach Auxerre zurück und bekamen bald Kinder. Ich verdiente meinen Lebensunterhalt in der Kurzwarengroßhandlung, die durch meinen Urgroßvater gegründet worden war. Und ich war Organist, unbezahlt, wie alle Organisten in dieser Zeit. Ich setzte das Komponieren für mich selbst fort. Aus meinem Katalog ersehe ich: Im Jahr 1952 ist Nr. 93 verzeichnet.

Danach arbeiteten Sie für Père Gelineau.

Ja, 1954 veröffentlichte Père Joseph Gelineau¹ eine erste Sammlung, die „Le Seigneur est mon berger“²

¹ Joseph Gelineau, geb. am 31. Oktober 1920 in Champ-sur-Layon (Maine et Loire), Frankreich. 1941 Eintritt in den Jesuitenorden. Studierte Theologie in Lyon-Fourvière, Komposition und Orgel an der „École César Franck“ in Paris; Doktorat in Theologie mit einer Arbeit über die Formen der Psalmodie in den syrischen Kirchen des 4. und 5. Jahrhunderts. Mitarbeiter des „Centre de pastorale liturgique“ seit 1946; Schöpfer einer französischen Psalmodie für den Psalter der „Bible de Jérusalem“. Seit 1953 lehrte er Pastoral und Musikwissenschaft am „Institut catholique“ in Paris. Mitbegründer der Zeitschriften „Musique et Liturgie“ (1948) und „Église qui chante“ (1957) sowie des internationalen Studienkreises „Universa Laus“. Seine musikalischen Werke und Zeitschriftenartikel wurden in mehrere Sprachen übersetzt.

² Eine Antiphon zu Ps 23 [Anm. d. Übers.].

enthielt und alle seine erfolgreichen Stücke. Diese Sammlung hieß „Vingt-quatre psaumes et un cantique“ (Editions du Cerf). Die Antiphonen und die Psalmodiemodelle stammten alle von ihm. Als Père Gelineau im folgenden Jahr den zweiten Band, „Cinquante-trois psaumes et quatre cantiques“, verfaßte, wurde er sich klar, daß jeder Psalm mehrere Antiphonen haben sollte, um für unterschiedliche liturgische Anlässe verwendbar zu sein. Gelineau bat also einige befreundete Komponisten, Antiphonen zu schreiben. In dieser Zeit begann auch ich für Père Gelineau zu arbeiten und tauchte wahrhaft in das Komponieren für die Liturgie ein. 1955 schrieb ich 51 Antiphonen für vier gemischte Stimmen und drei gleiche Stimmen. Das war mein erster Auftrag.

Und wohl das erste Mal, daß Ihre Musik veröffentlicht wurde?

Ja, die ersten Musikstücke erschienen in den Editions du Cerf. In derselben Zeit, als die Brüder von Taizé erkannten, daß sich der gute französische Psalmentext der Jerusalemer Bibel singen ließ, baten sie Père Gelineau, ihre Versuche zu korrigieren, die Melodien aufzunehmen etc. Als der zweite Band [von Père Gelineau] erschien, in dem meine Antiphonen enthalten waren, bekam ich einen Brief aus Taizé mit der Anfrage, ob ich für die Brüder arbeiten möchte.

Die Gemeinschaft von Taizé bestand damals aus zehn Brüdern, nicht wahr?

Ich glaube, es begannen im Jahr 1942 etwa 15 Brüder. Ich selbst kannte Taizé nicht. Die ganze Welt kannte Taizé, aber ich in Auxerre hatte nicht einmal davon reden gehört. Denn damals war es für einen Katholiken undenkbar, an einem protestantischen Gottesdienst teilzunehmen, geschweige denn, für die protestantische Liturgie etwas zu komponieren. Ich bat also meinen Bischof, Erzbischof Lamy von Sens, um Erlaubnis. Er sagte mir: „Zögern Sie nicht, das ist sehr gut.“ Also gab ich [den Brüdern von Taizé] meine Zustimmung.

Worum haben Sie damals die Brüder von Taizé gebeten?

Um das Offizium für die Weihnachtsnacht. Sie baten mich, das Meßordinarium zu vertonen sowie die Proprien für die Christmette, für die Sonntage nach Weihnachten, für Epiphanie und die Responsorien für die Weihnachtsoktav. Diese Stücke wurden dann auf Schallplatte aufgenommen. Frère Roger und Frère Robert sowie Max Thurian kamen damals oft zu mir nach Auxerre, um über weitere Kompositionen zu sprechen.

Dann verließen Sie Auxerre und gingen nach Paris . . .

Ja, das war 1960. Ich habe Ihnen von der Kurzwarengroßhandlung meines Urgroßvaters erzählt. Wir waren über 100 Jahre Kurzwarengroßhändler und belieferten in den drei umliegenden Departements alle kleinen Geschäfte auf dem Land. In den Jahren nach 1955, als ich für Taizé zu arbeiten begann, siedelten sich in ganz Frankreich Prisunic und andere Handelsketten an. Die Landflucht begann, und die kleinen Geschäfte verschwanden. Mein Onkel, der das Unternehmen geleitet hatte, ging nach Paris und übertrug mir die Geschäftsführung. Mir wurde sehr bald bewußt, daß dies nicht von langer Dauer sein werde. Also schrieb ich an einige meiner Freunde, unter ihnen Père Gelineau. Ich bat ihn: „Wenn Sie in Paris eine Arbeit finden, sei es auf dem Gebiet der Musik oder des Handels oder auf beiden, denken Sie an mich.“ Sechs Monate später war Père Gelineau mit Abbé Julien³ beim Mittagessen, und dieser erzählte ihm: „Ich möchte bei den Editions Fleurus eine Schallplatten-Abteilung errichten, doch mir fehlt noch jemand, der sich mit Geschäften und Musik auskennt.“ Père Gelineau erinnerte sich an mich und sagte: „Sie sollten sich mit Jacques Berthier in Verbindung setzen.“ Gleich nach dem Essen rief mich Abbé Julien in Auxerre an: „Hätten Sie Interesse, sich um Schallplatten bei den Editions Fleurus zu kümmern?“ Ich antwortete: „Und wie! Kann ich morgen kommen?“ – „Ja, sehr gut.“ Ich nahm den Zug, ging in die Rue de Fleurus und traf Abbé Julien, der mir schmunzelnd sagte: „Ich stand nicht gerade auf gutem Fuß mit Ihrem Père [Gelineau]. Er hat nämlich vor einiger Zeit einen Artikel in der Zeitschrift ‘Musique sacrée’ veröffentlicht mit dem Titel ‘Die letzten Kompositionen von Goliath’“ (Abbé Julien trägt den Vornamen David . . .)! Und so kam es zum ersten Kontakt schon nach fünf Minuten. Da er viel Humor hatte und wie ich nicht böse war, verstanden wir uns sehr gut. Ich wurde also angestellt. Das Geschäft in Auxerre hatte ich in einigen Wochen verkauft und übersiedelte nach Paris.

Abbé Julien hatte ein wenig Angst, weil da ein Komponist kam, und ersuchte mich (das war auch eine Klausel in meinem Vertrag), meine eigenen Werke nicht bei Fleurus zu veröffentlichen. Das war die – wie ich meine,

³ David Julien, geb. am 18. Juni 1914 in Goutrens (Aveyron), Frankreich; Priesterweihe 1939, Ordensprofeß bei den „Fils de la charité“ 1945. Musikstudium an der „Maîtrise de la cathédrale“ von Rodez und Orgelunterricht bei M. Labert, dem Domorganisten. Mitglied der „Union des œuvres catholiques de France“ (Paris), von 1959 bis 1976 deren Direktor und geistlicher Assistent. Seit 1976 im Ruhestand und im Dienst des Bischofs von Rodez.

Mitbegründer der Association Saint-Ambroise und der Zeitschrift „Église qui chante“ (1957), Organisator von nationalen und internationalen liturgischen Kongressen, Gründungsmitglied von „Universa Laus“.

sinnvolle – Bedingung. 1964 bat Abbé Julien mich, eine Messe zu komponieren und eine Serie von Psalmen in Französisch.

Zurück zu Ihren Kompositionen für Taizé. Wann begannen Sie das zu schreiben, was man heute „Gesänge von Taizé“ nennt?

Als Frère Roger das „Konzil der Jugend“ einberief. Zu Ostern 1974 erwartete man einige Tausend Jugendliche, und es kamen 15000 aus allen Ländern. Damit ergab sich sofort eine Schwierigkeit für den Gesang des Offiziums. Hier in meinem Katalog sehe ich: Die ersten Kanons stammen aus dem Jahr 1975. Frère Robert, der sich erinnerte, daß er mit mir vor einigen Jahren gearbeitet hatte, rief mich an: „Wir haben hier zehn verschiedene Sprachen. Wie können alle miteinander singen?“ In dieser Zeit verwendete man für jede Sprache das bekannteste Lied: „Nous chanterons pour toi Seigneur“ für die Französischsprechenden, eine englische Hymne, einen lutherischen Choral für die Deutschen, etc. Aber wer die jeweilige Sprache nicht kannte, langweilte sich, weil er nicht mitsingen konnte. Also fertigten die Brüder von Taizé Übersetzungen an. Aber das funktionierte nicht gut – bis zu dem Tag, an dem Frère Robert einen Kanon von Praetorius, „Cantate Domino“, singen ließ. Er rief mich noch am selben Abend an: „Wir haben einen Kanon gesungen, das war hervorragend. Schreiben Sie mir sofort Kanons zu Christus vincit, Magnificat, etc.“ Das „Magnificat“, das sehr bekannt ist, stammt aus dieser Zeit. Einige Kanons wurden sogar telephonisch diktiert! Das geschah in den Osterferien, als Jugendliche da waren und alles sehr schnell gehen mußte. Ich habe diese Arbeit fortgesetzt, und daraus entstand eine dauerhafte Zusammenarbeit mit Frère Robert.

Es existiert jetzt ein Genre „Gesänge aus Taizé“. Wie haben Sie das erdacht und ausgearbeitet?

Wir gingen von der Idee des Kanons aus, weil es als das einfachste erschien. Dann sagte ich mir: Wenn man den Kanon gesungen hört, handelt es sich immer um eine Folge von vier Harmonien, und das ist auf Dauer langweilig. Ich dachte also, es wäre sehr interessant, etwas zu machen, das ich „Ostinato“ nannte, d. h. kleine Phrasen, immer mit lateinischem Text, bestehend aus acht Takten. Das erlaubte schon einiges mehr an musikalischen Möglichkeiten. Das Ostinato aus acht Takten, die ohne Unterbrechung wiederkehren, ermöglichte es, Solisten in der Überstimme einzusetzen, welche Abwechslung und neue Melodien einbringen.

Die Ostinati waren generell lateinisch, damit sie von allen gesungen werden konnten, die Soli hingegen in verschiedenen lebenden Sprachen?

Ja, die Absicht bestand darin, diese Sprachen zu verbinden. Das erste war, wenn ich mich recht erinnere, das „Miserere mei“. In der Oberstimme kamen mehrere Melodien mit Texten in verschiedenen Sprachen hinzu, Instrumentalstimmen ad libitum, Doppelkanons etc. Von diesen Stücken habe ich einige Dutzend geschaffen. Man kann sagen, daß all diese Gesänge nach und nach entstanden sind. Frère Robert sagte zu mir: „Nächste Saison singen wir diesen und jenen Gesang. Ich bin sicher, daß wir außergewöhnliche Solisten in dieser oder jener Sprache haben werden. Also mußt du polnische oder koreanische Strophen schreiben.“ Für die europäischen Sprachen war das ziemlich einfach. Ich bat Frère Robert, mir den Text zu geben, den er vertont haben wollte, und darin die Akzente jeder Phrase zu unterstreichen, außerdem eine Wort-für-Wort-Übersetzung beizufügen. Sobald meine Kompositionen fertig waren, begab ich mich nach Taizé, oder die Brüder kamen mit Musikern, die die jeweilige Sprache beherrschten, nach Paris. Auf diese Weise lernte ich Musiker aus der ganzen Welt kennen: japanische Priester, für die ich gleich darauf arbeiten sollte, Leute aus Prag, die von mir Kompositionen erbaten, etc. Ich vergewisserte mich, daß die Akzente an den richtigen Stellen saßen, daß der Text verständlich war, daß ich den Sinn der Phrase nicht beschnitten hatte. Oft gab es kleinere Korrekturen vorzunehmen, z. B. den Akzent zu verschieben.

Eines Tages sagte ich zu Frère Robert: „Wir singen lateinisch, aber wir drehen uns ein bißchen im Kreis, immer um Gloria, Adoramus, Miserere etc. Warum versuchen wir nicht kurze, wiederholbare Phrasen in Französisch, Englisch, Spanisch oder Italienisch?“

Damit wurde das Repertoire des Genres Ostinato auf verschiedene Sprachen ausgedehnt. Ich begann mit Englisch. Ich sehe in meinem Katalog, daß dies 1979 war, mit „Jesus remember me“, denn damals kamen viele Engländer und Amerikaner nach Taizé. Es folgten Deutsch, dann Spanisch, das Frère Robert besonders liebte.

Waren die Aufträge von Taizé für bestimmte Teile des Offiziums oder der Messe?

Nein, oder ich war darüber nicht informiert. Frère Robert sandte mir Texte, von denen ich nicht wußte, an welcher Stelle sie gesungen werden sollten – und vielleicht wußte er es nicht einmal selbst.

Eigentlich haben Sie ziemlich wenig für die Mönchsgemeinschaft von Taizé komponiert, sondern mehr für die Jugendlichen, die nach Taizé kommen.

Das stimmt. Die Arbeit erfolgte so: Frère Robert schickte mir einen Text; ich sandte ihm mehrere Vertonungen zur Auswahl; die Brüder hörten sie in einer kleinen Gruppe an. Danach erhielt ich einen Anruf oder einen Brief: „Sie können das nicht singen, der Akkord in C klingt nicht gut“, etc. Die Stücke wurden dann ein paarmal geändert, so daß die Jugendlichen sie singen konnten. Ich besitze ca. fünf- bis sechshundert solcher Briefe von Frère Robert, die über diese „Maßarbeit“ des Komponierens Zeugnis geben.

Père Gelineau bevorzugte bei den Psalmen modale Musik. Haben Sie für Taizé eher eine tonale Musik gewählt?

Nein, es gibt beides. In Auxerre sang man selbstverständlich gregorianischen Choral, Palestrina und klassische Werke. Dieser Musikstil war mir gegenwärtig beim Schreiben der Gesänge für Taizé, der Antiphonen und anderer Gesänge. Ich glaube auch, daß ich immer eine starke Nähe zum traditionellen Volkslied hatte. Gemeinsam mit Marie Noël hat mein Vater bei der alten Landbevölkerung hunderte Lieder gesammelt; von ihnen habe ich noch einen großen Stapel in meinen Schränken. Bis 1940 sangen wir mit unserer Schola, die burgundische Tracht trug, diese Lieder in der ganzen Diözese zugunsten der Pfarreien des Departements Yonne! Nach meiner Heirat kamen die Volkslieder der Region Vivarais⁴ mit hunderten weiteren Melodien hinzu, die Vincent d'Indy und Guy de Lioncourt zusammengetragen hatten; wir sangen sie während des Sommers im Familienkreis. Wenn ich eine gewisse Vorliebe habe, eingängige Melodien zu suchen, so verdanke ich sie, meine ich, all dieser gesammelten Folklore. Einmal sagte ein Mönch zu mir, daß manche meiner Hymnen nach Pilzen schmecken.

Aber Sie haben auch, vor allem für Flöte und Orgel, in einem sehr modernen Stil komponiert?

Ja; übrigens waren meine ersten religiösen Kompositionen moderner als die heutigen.

Wie erklären Sie sich das?

Es ist sehr einfach: Sobald ein Lied für musikalische Laien bestimmt ist (also eine durchschnittliche Gottesdienstgemeinde), muß man, dies wurde mir klar, soweit wie möglich vereinfachen. Ich denke da an den Psalm

⁴ Im Südosten Frankreichs gelegen [Anm d. Übers.].

150, den ich in einem interessanten, sehr kunstvollen Satzstil vertont habe. Das kann wirklich nur ein geübtes Ensemble singen, ein Chor, der nicht unbedingt sehr routiniert sein, aber dennoch gut dirigiert werden muß. Es war undenkbar, daß dies von allen Leuten gesungen würde. Sobald man das eine Gemeinde singen lassen will, muß man in hohem Maße vereinfachen.

Haben Sie Lust, in einem mehr zeitgenössischen Stil zu komponieren?

Ja, denn jedes Mal, wenn ich auf diese Art vereinfache, langweilt mich das ein wenig.

Aber Sie haben keine Anfragen hinsichtlich zeitgenössischer Musik?

Das geschieht zu selten, und das ist der Grund, warum ich Texte von Père Didier Rimaud erbitte, um auch anderes schreiben zu können.

Sie hatten aber einen Auftrag für den Kongreß „Musique et célébration“ im Jahre 1977.

Père Gelineau bat mich, für diesen Kongreß zwei Stücke zu komponieren: die Hymne „Fais paraître ton jour“ und den Psalm 65. Diese Stücke waren wirklich meine ersten Gesänge für eine große christliche Gemeinde: etwas Wichtiges und auch Anspruchsvolleres.

War das das erste Mal, daß Sie einen so langen Text zu bearbeiten hatten?

Ja, „Fais paraître ton jour“ ist der erste liturgische Gesang, den man von mir für eine große singende Gemeinde mit Instrumenten erbat. Es hat sofort funktioniert und wurde an vielen Orten wieder aufgeführt.

Im Gegensatz dazu gab es für den Psalm 65, den zweiten Auftrag für den Kongreß 1977, ein bedeutendes Werk von 10 Minuten, keine Fortsetzung, weil es einer besonderen Gelegenheit bedarf, ihn zu singen. 1977 war die Kirche Saint-Sulpice gefüllt mit Kongreßteilnehmern, alle Musiker. Im hinteren Teil des Altarraumes stand ein Chor von 100 Sängern mit zwei Orgeln und mit Trompeten, so daß man etwas Anspruchsvolleres aufführen konnte. Aber beim Komponieren dieses Psalmes war ich mir nicht sicher, ob er in der Folge oft gesungen würde.

Seither bat man Sie, auch für die monastische Liturgie zu schreiben.

Ja, das begann 1976. Es war das Stundenbuch der Abtei von En-Calcat, für die ich Hymnen zu schreiben hatte. Damals vertonte ich: „Toi qui ravis le cœur de

Dieu“, „Tu as triomphé de la mort“, „Sois fort, sois fidèle Israël“, „Voici le temps du long désir“ etc.

Man hat den Eindruck, daß Sie für das Stundengebet in einem anderen Stil schreiben als für Taizé oder für große Gottesdienstgemeinden.

Das stimmt! Ich komponiere im Blick auf die Personen, die das Stück singen werden. Ich mache sogar Unterschiede zwischen den verschiedenen Klöstern. Ich schreibe nicht dasselbe für En-Calcat, Landévennec oder Maredsous. Es ist nämlich weder dieselbe Kommunität noch derselbe Gesang, also komponiere ich nicht die gleiche Musik. Das trifft um so mehr zu, wenn es sich um Frauengemeinschaften handelt.

Kommt es nicht vor, daß Sie etwas komponieren wollen, wozu Sie Lust haben, und nicht, was von ihnen verlangt wird?

Ja, aber es gibt immer Anfragen, und die Zeit ist knapp.

Und wenn es sich um Orgelstücke handelt?

Auch die Orgelstücke sind Auftragswerke. Ich meine die 50 Stücke in zwei Sammelbänden, erschienen bei Leduc. Jean-Yves und Daniel Hameline ersuchten mich eines Tages: „Jacques, wir brauchen kleine kurze Stücke für die Liturgie, zum Abschluß der Homilie oder für die Gabenbereitung, die eine bis eineinviertel Minuten dauern. Schreiben Sie uns welche.“ Also tat ich es. Ich wollte 100 davon schreiben, aber ich hörte bei 50 auf, obwohl ich gerne viele Stücke schreibe. Ich komponierte diese fünfzig fast in einem Zug. Oftmals begann ich mehrere auf einmal. Als diese Arbeit beendet war, kamen eines Abends nach dem Nachtmahl die beiden Brüder Hameline zu mir auf die Orgelempore in meiner Kirche Saint-Ignace. Ich spielte ihnen die Kompositionen nacheinander vor, und sie gaben ihnen Titel. Den ersten sechs lag die Melodie des Chorals „Nous chanterons pour toi Seigneur“ zugrunde, zu Ehren von Daniel Hameline, der den Text verfaßt hatte.

In der Folge erhielt ich einen anderen Auftrag, von einem amerikanischen Verleger aus Chicago, der die Gesänge von Taizé in den USA publiziert (GIA). Er wollte 36 Orgelstücke über lutherische Choräle. Ich habe gerade die Druckfahnen korrigiert.

Ich habe auch eine stattliche Anzahl von Stücken für Flöte und Orgel komponiert, die ebenfalls aus einer Notwendigkeit entstanden sind. Ich war Organist in der Kirche Saint-Ignace, und meine Cavallé-Coll-Orgel gab kaum mehr einen Laut. Ich hatte drei Register im Hauptwerk, die noch funktionierten, und zur Not noch

ein Bourdon im Positiv; wenn ich das alles zog, verstummte der Ton, und ich konnte nicht mehr spielen. Eines Tages hörte ich, daß Geneviève Noufflard⁵, eine Berufsflötistin, zur Messe nach Saint-Ignace komme. Sofort hatte ich die Idee, Stücke für Flöte und Orgel zu schaffen. Und jede Woche komponierte ich das Stück für Geneviève, welches wir am darauffolgenden Sonntag aufführten.

Ich schrieb auch für Chöre. Ich denke da an „Gènese“ von Patrice de La Tour du Pin, ein kleines Oratorium, zu dem mich das Vokalensemble von Neuilly beauftragte; „Mater dolorosa“, basierend auf dem Text des Stabat mater, ebenfalls vom Vokalensemble von Neuilly bestellt. Dieses Stück wurde von der École Maîtrisienne des Pays de Loire in Angers unter der Leitung von Bertrand Lemaire aufgenommen.

Ja, Père Beyron hat darüber eine ausgezeichnete Rezension in Célébrer (No. 219, S. 49) geschrieben.

Dieses „Stabat“ gehört außerdem zum Repertoire des Domchores von Colmar. – Die „Cantate en forme de croix“ wurde im Auftrag von Jean-François Duchamp für die Petits Chanteurs de Lyon geschaffen. Aber für meinen Geschmack habe ich nicht genug Aufträge für Interpreten von sehr hohem Niveau.

Außerdem sind es die Gemeinden schon so sehr gewohnt, leichte Stücke von mir zu singen, daß ich immer Sorge habe, wenn ich Anspruchsvolleres herausbringe, könnte es schlecht aufgenommen werden.

Wäre es nicht trotzdem gut, daß Sie sich die Zeit nehmen, solche Musik zu schreiben, auf die Sie Lust haben, selbst wenn sie nicht gespielt wird?

Das ist eine schwierige Frage. Meine Schränke sind voll mit Stücken meines Schwiegervaters, die niemals aufgeführt wurden. Es ist darunter eine Oper von 600 Seiten, außerdem eine stattliche Anzahl von Symphonien, Trios und Quartetten. All das liegt ungenutzt da und kommt niemals zur Aufführung. Da schreibe ich viel lieber für Leute, die ich kenne, selbst für ein Instrumentalensemble.

⁵ Geneviève Noufflard, geb. am 23. Juli 1920 in Paris. Flötistin, Schülerin von René Le Roy und Marcel Moyse, Studium am „Conservatoire national de musique de Paris“. Mitglied der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges. 1946–1950 Malerei und Bildhauerei, dann wieder Musik. 1954 Gründung eines Ensembles für alte Musik „Rondeau“, später „Rondeau à Paris“. Ab 1970 Zusammenarbeit mit Père Gelineau, geistliche Konzerte in St. Ignace. 1974–1982 Professorin für Flöte am „Conservatoire municipal du 6^e arrondissement de Paris“.

Sie haben doch viele Kollegen, die sehr gute Organisten sind und die Ihre Musik spielen könnten.

Ich bin sehr auf die Liturgie hin ausgerichtet. Ich weiß nicht, wozu das nützen sollte, Konzertstücke für meine Organistenkollegen zu schreiben, die davon schon eine Menge zu ihrer Verfügung haben. Hingegen gibt es für die heutige Liturgie kaum etwas. Die Werke, die in den USA erscheinen werden, sind im zeitgenössischen Stil – so, wie ich heute komponieren möchte.

Auf welchem Gebiet würden sie gerne Aufträge erhalten?

Mich interessiert, was ich mit Didier Rimaud gemacht habe, die „Cantate en forme de croix“ oder vielleicht kürzere Werke. Ich versuche den Chören und Instrumentalisten – weil es heutzutage viele gute Instrumentalisten gibt – Stücke an die Hand zu geben, die relativ leicht zugänglich und mehr zeitgenössisch sind. Auf diesem Niveau gibt es kaum Kompositionen. Die heutigen Komponisten schreiben viel zu komplizierte Stücke, die für viele Scholen oder Chöre, welche nur wenig Zeit zum Einstudieren haben, nicht ausführbar sind. Es besteht natürlich ein großer Unterschied zwischen Amateurchören und –instrumentalisten und hauptberuflichen Ensembles. Meine Musik wird von den Professionisten wenig gespielt. Und ich meine, die Musik von Ohana, Ibarrondo oder anderen zeitgenössischen Komponisten ist zu schwierig.

Die Berufsmusiker sind außerdem teuer. Also komponieren Sie die meiste Zeit für quasi Ehrenamtliche.

Das ist beinahe der Normalfall in der liturgischen Musik! Ich will nicht sagen, daß die Berufsmusiker nur auf Geld aus sind, aber ich finde es sympathischer, mich an gute Amateure, an jugendliche Preisträger von Konservatorien, an Instrumentalisten zu wenden, die voller Energie und begeisterungsfähig sind. Ich erinnere mich an die Uraufführung der „Cantate en forme de croix“ in Lyon; da sah ich den bemerkenswerten Pianisten und den Ondes-Martenot-Spieler⁶, wie sie begeistert waren, an dieser Premiere teilzunehmen, obwohl sie nur wenig Honorar bekamen.

Gewisse Komponisten und Interpreten von hohem Niveau halten es für Demagogie, die ganze Gemeinde in der Liturgie singen lassen zu wollen und meinen, man sollte mit dem Gesang Berufsmusiker betrauen. Wie denken Sie darüber?

⁶ Ondes Martenot, ein elektronisches Musikinstrument, nach seinem Erfinder benannt, eine Abart des Trautoniums; es kommt häufig in den Werken Honeggers und Messiaens vor.

Ich glaube, diese Menschen verstehen das Problem nicht. Sobald das Konzil gefordert hatte, daß das Volk Gottes singen solle, begann das Volk zu singen, und es wird auch nicht damit aufhören, ganz im Gegenteil. Man muß also versuchen, ihm das zur Verfügung zu stellen, was zum liturgischen Gebet heute nötig ist.

Lieben Sie den Klang einer singenden Gemeinde?

Wenn eine große Gemeinde gut singt, sicherlich. Oft aber bin ich enttäuscht. Wenn ich meine Stücke im Fernsehgottesdienst am Sonntag höre, werde ich traurig. Wenn man voll Begeisterung mitten drin ist, ist das wahrscheinlich anders, man läßt die Dinge leichter durchgehen. Bisweilen höre ich schreckliche Gesänge, aber ich sehe, daß die Menschen beten. Also sage ich mir, daß es vielleicht nicht so schlecht ist. Ich habe in meinen letzten Ferien Gesänge begleitet, die ich nicht mag. Ich spielte die Orgel, und als die gesamte Gemeinde sang, darunter viele sehr überzeugte Jugendliche, war das in Ordnung.

Wie haben Sie es erlebt, als das Konzil kam und mit ihm der französische Gemeindegesang?

Für mich war das kein Problem. In musikalischer Hinsicht hat es mein Leben nicht verändert, denn bereits vor dem Konzil vertonte ich französische Texte. Mein Vater war einer der ersten gewesen, der Kirchenlieder geschrieben hat. Ich habe die römischen Beschlüsse mit Hoffnung aufgenommen. Aber ich kann nicht unerwähnt lassen, daß mein Erzpriester in den Jahren 1958–1959 von mir verlangt hat, weder Orgelstücke zu spielen noch Gregorianik singen zu lassen und meine Rolle darauf zu beschränken, die Kirchenlieder der damaligen Zeit zu begleiten. Diese Anweisung machte mich sehr betroffen, nicht nur persönlich, sondern auch wegen der Zukunft der Musik in „unserer“ Kathedrale. Das war einer der Gründe, warum ich von Auxerre wegging. Später in Paris, in der Kirche Saint-Ignace, habe ich das Anliegen der Liturgiereform besser verstanden, besonders dank Père Gelineau.

Gewisse Komponisten sind der Meinung, daß man keinen guten Gesang in französischer Sprache zuwebringt.

Ich gebe zu, daß es mir sehr leicht fällt, lateinische Texte zu vertonen. Das ist auch der Grund, warum ich Chorwerke in lateinischer Sprache geschrieben habe. Wenn ich Latein verwende, z. B. beim „Stabat mater“, mache ich es ein wenig wie mit einem Instrument. Ich bediene mich der Silben, um den Rhythmus hervorzuheben. Man kann die Worte in zwei Teile zerlegen, Wiederholungen anbringen, wie es einem beliebt, ohne

den Sinn allzusehr zu verändern. Im Französischen hingegen muß das Verständnis da sein, muß man den Textrhythmus respektieren.

Beim Lateinischen kann man auf den Klang alleine hören, während man in den lebenden Sprachen auf die Bedeutung hinhören muß.

Es ist schwierig, für das Französische zu schreiben, doch vielen großen Musikern ist es gelungen: Debussy, Duparc, Fauré, Poulenc und vielen anderen.

Es gibt auch die protestantische Tradition mit Claude Goudimel⁷, und in jüngerer Zeit Arthur Honegger und Darius Milhaud. Alles Nichtkatholiken, das ist wahr. ... Sie improvisieren ausgezeichnet auf der Orgel.

Ich habe Improvisation studiert. Ich nahm Orgelstunden an der École César Franck bei Edouard Souberbielle, dem Lehrer von André Isoir, Michel Chapuis und anderen namhaften Organisten. Er war ein außergewöhnlicher Lehrer. Er selbst war Schüler eines Professors, der in seinem Unterricht an der von J. S. Bach herkommenden Tradition anknüpfte. Improvisation habe ich bei M. Malherbe studiert, einem Pariser Organisten, der über eine hervorragende Improvisationstechnik verfügte. Er lehrte mich, ein Thema zu wählen, es zu verarbeiten, zwei oder drei Noten allein herauszunehmen, es in umgekehrter Folge zu spielen. Er unterrichtete auch Begleitung, das war im selben Kurs. Ich lernte, daß es beim Begleiten wichtig ist, nicht die Durchgangsnoten zu begleiten. Nicht jeder versteht das. Es ist auch schwierig zu erklären. Ich weiß nicht, ob ich ein guter Lehrer wäre . . .

Wenn Sie komponieren, tun Sie das am Klavier oder fällt Ihnen die Musik beim Lesen des Textes ein?

Es ist wirklich immer der Text, der mich zur Musik führt. Dann aber auch der allgemeine Stil und die Adressaten. Schreibe ich für eine Pilgerfahrt nach Lourdes von Menschen mit Kinderlähmung, so ist es anders, als wenn ich für ein Kloster oder für Pfadfinder komponiere. Ich sehe mir zuerst den Text an, wie er gebaut ist, den Stil und den Inhalt. Ich mache normalerweise zuerst den Refrain. Ich schaue, wie das laufen kann, denn hauptsächlich wird er ja gesungen werden. Im allgemeinen kommen die Harmonien vor der Melodie.

Geschieht das am Klavier?

⁷ Claude Goudimel (ca. 1514–1572) schuf mehrstimmige Bearbeitungen zu den Melodien des Genfer Psalters [Anm. d. musikal. Bearbeiters].

Entweder am Klavier oder in der Stille, je nachdem. Wenn es draußen schön ist, gehe ich in den Jardin du Luxembourg gleich neben meiner Wohnung. Auf dem Land kann ich gut komponieren, denn da habe ich mehr Zeit und habe Ruhe für längere Stücke.

Beim letzten Text z. B., den mir Père Rimaud anvertraute, machte ich zuerst die Harmonien, dann die Begleitung und zum Schluß die Melodie; auf einigen Akkorden baue ich rhythmisch und melodisch sehr unterschiedliche Weisen auf. Ich habe das schon bei zahlreichen Gesängen so gehandhabt: ich komponiere die Begleitung, und dann mache ich fünf oder sechs verschiedene Strophen. Die Begleitung dient nur als Untergrund und Stütze.

Ich denke an ein Wort von Alfred de Musset, Musik müsse sowohl für Professionisten wie für das Volk verständlich sein. Man sollte diesen schönen Text den Musikern vorlesen, die fürchten, sich zu sehr zu erniedrigen, wenn sie für das gemeine Volk komponieren. Musset sagte das bereits 1836.

Olivier Messiaen sagte zu mir: „Sie haben Glück, daß Sie das machen können. Ich kann das nicht, ich bin zu bekannt und die Leute würden es nicht verstehen.“ Aber er hätte gerne für den Volksgesang komponiert. Jean Langlais hat früher sehr schöne Dinge für die Gemeinde geschrieben, aber leider verfolgte er das nicht weiter.

Madame Berthier: „Man müßte es den jungen Berufskomponisten unbedingt sagen, daß man eine Art von Musik für die Gemeinde schaffen kann – als liturgischer Dienst – und weiterhin auch andere Musik komponieren kann, das ist keineswegs unvereinbar.“

Zuerst erschienen in: Heiliger Dienst 49 (1995) 188–200.

Wir danken für die freundliche Abdruckgenehmigung.

Ausbildung Kinderchorleitung

4. AUSBILDUNGSGANG GESTARTET

Mit 14 Teilnehmenden, 13 Damen und einem Herrn, ist im August der 4. Ausbildungsgang „Kinderchorleitung“ gestartet. Damit ist dieser Lehrgang mit 11 Terminen im Jahr am Samstagmorgen in der Kölner Musikhochschule „ausgebucht“ und erfreut sich wieder einer großen Beliebtheit.

Zielgruppe dieser Ausbildung sind alle, die mit Kindern zu tun haben, wie z.B. Pädagoginnen und Pädagogen in der Grundschule, dem Kindergarten und dem Offenen Ganztage, aber auch alle, die im Bereich Kinderchor tätig sind oder künftig sein möchten.

Inhalte der einjährigen Ausbildung sind: Erleben von Musterchorproben, Schlagtechnik, Grundlagen der Musiktheorie, Chorische Stimmbildung mit einer Einführung in die „Kölner Chorschule“. Ein Chormentorat in Wohnortnähe rundet den Lehrgang ab.

Bis zum 1. Juni eines Jahres kann man sich zu dieser Ausbildung anmelden, der Kostenbeitrag beträgt 250 €.

Infos im Generalvikariat beim Fachbereich Kirchenmusik.

Matthias Röttger

Rom-Wallfahrt 2023

Eigentlich...

... hatten der Diözesan-Cäcilien-Verband und die Kirchenmusik im Erzbistum Köln für 2023 eine große Rom-Wallfahrt der Kirchenchöre und kirchenmusikalischen Gruppen im Erzbistum Köln geplant.

Dann...

... kam Corona, und es stellte sich die Frage, ob das wirklich möglich sein würde. Trotzdem wurden die Planungen weiter vorangetrieben.

Als die Reise 2022 ausgeschrieben und beworben wurde, waren inzwischen noch der Ukraine-Krieg, die Energiekrise und eine allgemeine Unsicherheit ange-

sichts der Kostensteigerungen an allen Enden und Ecken hinzugekommen.

Es kam, wie es kommen musste: Die nötige Zahl von mindestens 600 Anmeldungen kam nicht zusammen. Große Enttäuschung machte sich breit.

Eine Gruppe von Sängerinnen und Sängern um die Chorleiterin Stefanie Arragione-Krey wollte das aber nicht so einfach hinnehmen. Sie nahmen das Angebot des Reiseveranstalters VIATOR, die Reise in kleinem Rahmen durchzuführen, gerne an. So kam es zu der „kleinen“ Rom-Wallfahrt, von der der nachfolgende Bericht mit Begeisterung erzählt.

se

REISEBERICHT UNSERER CHORWALLFAHRT 2023 NACH ROM

Mit über 80 Teilnehmern sind wir am 2. Oktober vom Kölner und Frankfurter Flughafen Richtung Rom gestartet. Die ursprünglich geplante Chorwallfahrt mit über 600 Teilnehmern aus dem Erzbistum Köln musste wegen fehlender Anmeldungen leider abgesagt werden. Dem Angebot durch den Reiseveranstalter VIATOR, diese Fahrt alternativ als Kleingruppe trotzdem durchführen zu können, und dem intensiven Einsatz der Chorleiterin Stephanie Aragione-Krey ist es zu verdanken, dass wir mit einer deutlich kleineren Gruppe aus verschiedenen Chören des Kölner Erzbistums die Fahrt nach Rom trotzdem durchführen konnten. Die Hauptgruppe der Teilnehmer kam aus verschiedenen Chören des Rhein-Erft-Kreises, aber auch Chorsängerinnen und -sänger aus Neuss, Dormagen, Bergisch-Gladbach, Burscheid, Bornheim, Köln, Düsseldorf und Asbach/Westerwald haben an der Reise teilgenommen.

Mit den unterschiedlichsten Verkehrsmitteln und aus verschiedenen Richtungen ging es dann am 2.10.2023 auf nach Rom. Am Nachmittag versammelten sich alle Teilnehmer im Foyer des Hotels, und die Zimmer wurden zugewiesen. Sehr schnell ging es dann nach dem Einchecken unter Führung von erfahrenen Reiseleiterinnen zu Fuß auf den Petersplatz. Auf dem Weg dorthin erfuhren wir viel Wissenswertes über die Historie von Rom, Italien und den Vatikan-Staat. Bei herrlichem Wetter, welches uns die ganze Woche zu unserer aller Freude begleitete, genossen wir die späten Nachmit-

tagsstunden auf dem Petersplatz und in der unmittelbaren Umgebung, ehe es zurückging ins Hotel zum gemeinsamen italienischen Abendessen mit einer Nudel-Vorspeise und einem Fleischgericht als Hauptgang. Im Anschluss daran bat uns die Chorleiterin in die Aula des Hotels zu der Generalprobe für die beiden Messen in Rom, die wir als Chor musikalisch gestalten durften. Wer nach dieser Probe noch Lust und Ausdauer hatte, traf sich im Innenhof des Hotels zu einem gemütlichen Beisammensein mit musikalischen Einlagen.



Der Blick vom Petersdom auf die Ewige Stadt.

© Stefan Bodenbenner

Dieser gemeinsame Abendausklang fand im Übrigen jeden Abend statt, und die Runden hatten einen festen Kern, aber auch immer wieder neue Teilnehmer, so dass wiederholt neue Sitzbänke und Stühle dazu geholt wurden, um die Gruppe zu erweitern. Daneben wurde sich natürlich auch in kleineren Gruppen getroffen, geredet und gesungen. An Ausschlafen war nicht zu denken, denn das Frühstück startete um 7.30 h und am Mittwoch sogar um 6.30 h, damit wir das Besichtigungs- und Kulturprogramm auch bewältigen konnten.

Am Dienstag ging es zunächst wieder zum Petersplatz, um uns in die lange Schlange für die Besichtigung des Petersdomes anzustellen. Nach einer Stunde des Wartens und Stehens in der prallen Sonne und den notwendigen Sicherheitskontrollen betraten wir dann die Petersbasilika. Unter Leitung der Reiseführerin erfuhren wir Interessantes zu den Päpsten und dem Petersdom, besichtigten die Pietà von Michelangelo sowie die Krypta mit den Gräbern zahlreicher Päpste, unter anderem auch von Papst Benedikt XVI.. Im Anschluss daran bot sich allen die Gelegenheit zur Besteigung der Kuppel des Petersdoms mit einem herrlichen Rundblick über Rom. Am Nachmittag haben wir dann den Stadtteil Trastevere erkundet. Der Rundgang endete an der Kirche der heiligen Cecilia, der Patronin der Kirchenmusik. Dort feierten wir mit Pastor Hans-Peter Kippels eine mit unseren Chorgesängen gestaltete Messe, an der Orgel begleitet von Teilnehmer und Kirchenmusiker Reiner Vallo. Die Kirche und die Messfeier werden aufgrund des Innenraumes und der Krypta sowie der tollen Akustik sicher allen Teilnehmern im Gedächtnis bleiben. Nach einem Fußweg über die Tiberinsel ging es mit dem Bus zurück ins Hotel.



Das Grab der Heiligen Cäcilia.

Der Mittwochvormittag stand ganz im Zeichen des Eröffnungsgottesdienstes der Welta synode mit dem Papst und allen Kardinälen sowie den Teilnehmern an der Welta synode. In seiner Predigt machte der Papst noch einmal mit eindrucksvollen Worten und Gesten sehr deutlich, dass die Kirche für alle Menschen da ist.



Mitglieder der Reisegruppe bei der Papst-Messe.

Die freie Zeit nach der Papstmesse am späten Vormittag und Mittag wurde dann genutzt, die Umgebung des Vatikans bis zur Engelsburg und der Altstadt von Rom auf eigene Faust zu erkunden.



Die Engelsburg bei strahlend blauem Himmel.

Anschließend haben wir die Vatikanischen Museen und die Sixtinische Kapelle besichtigt. Leider waren die Museen und die Kapelle dermaßen überlaufen, dass man keine Ruhe und Muße fand, sich angemessen die Kulturschätze anzusehen und sie zu bestaunen. Pastor Kippels und einige wenige aus der gesamten Gruppe hatten beim Besuch der Sixtinischen Kapelle das große Glück, dass durch das beherzte Eingreifen eines Mitbruders die geschwätzige Unruhe mit einem Mal verstummte und für eine kurze Zeit bei einem von diesem Priester gesprochenen Gebet die wunderbaren Fresken von Michelangelo in der Kapelle in Ruhe und Andacht zu betrachten waren.



Der Chor in der Kirche Santa Cecilia in Trastevere.

Der Donnerstag stand dann ganz im Zeichen der Antike und ihrer mehr oder weniger erhaltenen Bauwerke. Mit dem Bus ging es zum Kolosseum und von dort durch die Straße der Kaiserforen am Forum Romanum vorbei zum Kapitolsberg, dem Zentrum des antiken Roms mit dem alten Rathaus und dem Reiterstandbild von Kaiser Marc Aurel. Die direkt am Kapitol gelegene Kirche Santa Maria in Aracoeli mit ihren vielen Stufen hinauf und herab haben wir zum Abschluss des Vormittags besucht.

Der freie Nachmittag wurde zum Bummeln durch die Geschäftstrassen Roms und für individuelle Besichtigungen genutzt. So haben wir mit einer kleinen Gruppe die beiden Kirchen Santa Maria Maggiore und die Lateranbasilika besichtigt, bevor wir uns zum Abendessen in einer der angesagtesten Pizzerien in der Altstadt für den Abend und den Rückweg zum Hotel gestärkt haben.

Am Freitagmorgen hat der Bus uns über die Piazza del Popolo zum Parco di Villa Borghese gebracht. Von dort sind wir zu Fuß zur Spanischen Treppe gelaufen und sind von dort zum Trevi-Brunnen und zum Pantheon mit vielen Informationen über die Geschichte Roms und ihre Bauwerke geführt worden. Als nächstes haben wir die Kirche San Agostino mit der Pilgermadonna von Caravaggio und einem Fresko von Rafael besucht. Auf der Piazza Navona endete die offizielle Führung mit unserer Reiseleiterin Cristina, und sie verabschiedete sich hier von uns.



Unsere Reiseleiterin Cristina (mit dem weißen Blatt) in Aktion.

Am späten Nachmittag sind wir dann von der Piazza Navona zwei Straßen weiter zur Kirche Santa Maria dell'Anima gegangen, um mit der deutschen Gemeinde die heilige Messe zu feiern, die durch uns als Chor feierlich gestaltet wurde. Nach der Messe gab es in einem guten römischen Restaurant ein Abschiedsessen zum Ende unserer Romreise mit dem Veranstalter VIATOR. Im Hotel angekommen, haben wir die schönen Tage in Rom bei einem letzten Glas Wein Revue passieren lassen. Wer Lust hatte, ist am Samstagmorgen vor der Abreise nochmal zum Petersplatz geschlendert, der sich kaum 15 Gehminuten vom Hotel entfernt befand, und hat sich letzte Eindrücke und ein leckeres italienisches Eis geholt und gegönnt.



Gruppenbild der Reisetilnehmer und -teilnehmerinnen.

Zum Abschluss meines Berichtes möchte ich mich, ich denke im Namen aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen, bei allen Reiseführerinnen des Veranstalters VIATOR bedanken, die uns vorzüglich durch Rom und den Vatikan geführt haben. Vor allem gilt unser Dank unserer Chorleiterin Stephanie Aragione-Krey und Pastor Kippels. Erst durch ihr Engagement und ihren Einsatz ist diese „kleine“ Chorwallfahrt überhaupt zu Stande gekommen. Wir hatten wunderschöne Tage in Rom! Ich hoffe, ich habe am Trevi-Brunnen eine Münze über meine Schulter ins Wasser geworfen!

Stefan Bodenbenner
(Pfarrcäcilienchor Rotbach-Erftaue, Erftstadt)

Unerhört!

KIRCHENMUSIK IM KIRCHLICHEN WANDEL¹

¹ Den folgenden Passagen liegt ein Impulsvortrag zugrunde, den die Verfasserin im Oktober 2022 auf dem Kongress des Deutschen Musikrats in Berlin gehalten hat. Der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten.

Die Kirchenmusik leidet beim Bedeutungsverlust der Kirchen mit. Resignation macht sich dennoch nicht breit. Musikgruppen sind oftmals stabil und engagiert aus der Pandemiezeit hervorgegangen. Auch an hochqualifizierten Musikerinnen und Musikern sowie an weiterführenden Ideen mangelt es nicht – lauter bisher ungenutzte Potenziale für die Kirchenentwicklung.

Kirchenmusik stellt einen wichtigen Teil des öffentlichen Wirkens der Kirche dar und soll gefördert werden. Es ist erschütternd. Im jüngst vorgelegten Entwurf einer gemeinsamen Rahmenordnung von der Union Evangelischer Kirchen und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zur „Orientierung im kirchlichen Leben“ fällt das Stichwort Kirchenmusik auf 97 Seiten insgesamt zehnmal, meistens jedoch in Aufzählungen oder aber im Kontext des Gottesdienstes. Nur ein einziges Mal geht es um die Kirchenmusik an und für sich, und zwar in diesem einen überschaubaren Satz, im Abschnitt zu Kommunikation und Öffentlichkeit. Mehr ist den Verfasserinnen und Verfassern zu diesem traditionsreichen, religiös und ästhetisch prägenden und bis heute vitalen Arbeitsfeld nicht eingefallen. Nun werden sich gewiss etliche Kommentatoren in den nächsten Wochen daran machen, diesen Mangel aufzuheben. Was die Kirchen und

ihre Musik angeht, bleibt aber fürs Erste zu vermuten: Beziehungsstatus ungeklärt.

Sollte diese Diagnose zutreffen: Was folgt daraus angesichts der sich gegenwärtig zuspitzenden krisenhaften Entwicklung und der anstehenden Verteilungskämpfe? Was macht der Kirchenmusik im kirchlichen Wandel zu schaffen und welche Lösungen deuten sich an? Mit diesen Fragen im Sinn soll auch auf die nun landauf, landab initiierten Zukunftsprozesse und einige musikbezogene Projekte geschaut werden, bevor ich abschließend noch einmal auf die orientierenden Potenziale der Kirchenmusik zurückkomme.

1. Kirchenmusik im kirchlichen Wandel

Kirche in der Krise, die Kirchen leer, die Gottesdienste vor dem Aussterben – derlei Prognosen kennen wir alle seit Jahrzehnten. Etwa seit den 1970er-Jahren ist die Krisenrhetorik genauso allgegenwärtig wie die Rede von Kirchenreform. In der Religionssoziologie, aber auch in der Kirchentheorie hat es sich freilich eingebürgert, neutraler von kirchlichem Wandel und Kirchenentwicklung zu sprechen.

Mit diesem Begriffspaar kommen einerseits empirisch feststellbare Phänomene in den Blick, wie die beständig

sinkenden Mitgliederzahlen und die zumindest mittelfristig schwindenden Einnahmen. Andererseits gehören zu den Faktoren des kirchlichen Wandels aber auch all jene Entwicklungen, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken und weniger präzise zu umreißen sind wie die schwindende Relevanz und Deutungsmacht der institutionalisierten Kirchen, religiöse Individualisierung und Pluralisierung. Hinzu kommen gesellschaftliche Megatrends wie Mobilisierung und Digitalisierung, mit ihren spezifischen Folgen für ein vom Dorfpfarramt und vom ländlichen kirchlichen Leben geprägtes Kirchenbild. Der Begriff der Kirchenentwicklung umfasst so dann alle Bemühungen, die kirchlichen Strukturen den gewandelten Rahmenbedingungen anzupassen.

Im Sommer 2022 ging nun durch die Schlagzeilen, dass der Anteil der beiden großen christlichen Kirchen an der bundesdeutschen Bevölkerung erstmals die Marke von 50 Prozent unterschritten habe. Dieser Kipppunkt im Verbund mit der sich allerorten abzeichnenden Finanz- und Personalnot trägt derzeit erheblich zur realistischen Selbstwahrnehmung bei und hilft dabei, den Ernst der Lage nicht länger zu ignorieren.

Was bedeutet das für die Kirchenmusik? Sie leidet zweifelsohne mit. Die wachsende Distanz vieler Menschen, kirchlicher Relevanzverlust und Fachkräftemangel betreffen auch den Kantorenberuf. Begabte und engagierte junge Leute (vielleicht sogar Chorsänger oder Organistinnen) studieren heute lieber auf Lehramt oder Jazz-Rock-Pop statt Kirchenmusik. Die Überalterung der Nebenamtlichen führt dazu, dass die sogenannte kirchenmusikalische „Versorgung“ schwieriger wird. Kirchliche Chöre profitieren von der gewissen neuen Popularität des Singens nur in Ansätzen, und auch der Gemeindegesang ist vielerorts geschwächt aus der Pandemiezeit hervorgegangen. Die teils rapiden Sparmaßnahmen beschneiden die finanziellen Möglichkeiten der Kirchenmusik immer weiter – und das, obwohl der Anteil der kirchenmusikbezogenen Ausgaben in den gesamtkirchlichen Haushalten sowieso verschwindend gering ist. Unter diesen Bedingungen Konzerte von hoher künstlerischer Qualität und öffentlicher Strahlkraft zu realisieren, wird immer schwieriger.

2. Wider die Kirchenmusikvergessenheit: Ein politisches Plädoyer

Eine kleine, nicht repräsentative Recherche unter mir bekannten Kirchenmusikerinnen deutet jedoch daraufhin, dass die auf diesem Feld Aktiven – in durchaus markantem Gegensatz zu anderen kirchlichen Tätigkeitsfeldern und Akteursgruppen – dennoch nicht der Resignation zuneigen. „Ich erlebe eine neue Generation

hochqualifizierter Kirchenmusiker, die hochmotiviert, kollegial, stilistisch vielseitig und mit Lust auf Neues in Gottesdienst und Konzert ihren Dienst aufnehmen und nicht in den Rückwärtsgang schalten“, so schreibt mir beispielsweise der Landeskirchenmusikdirektor einer großen evangelischen Landeskirche. „Wir haben in unserer Kantorei zur Zeit hundert Mitglieder, sehr ausgewogen in allen Stimmlagen. Auch die Besucherzahlen bei unseren Konzerten sind hervorragend“, berichtet der Kantor einer Großstadtgemeinde mit kulturkirchlichem Profil, um sogleich hinzuzufügen: „Was wir brauchen, gerade weil wir so gut aufgestellt sind: Geld.“ Andere schreiben von ihren Singschulen und von gelingenden Modellprojekten zur Nachwuchsförderung, sei es an der Orgel, sei es in der Bläserarbeit; von ihren Hoffnungen, was multiprofessionelle Teams oder das Bemühen um stilistische Pluralisierung angeht.

Kirchenmusik ist und bleibt ganz offenbar ein hochdynamisches Feld. Umso bedauerlicher, dass sie in den gegenwärtigen Debatten zur Kirchenentwicklung so gut wie gar nicht vorkommt. Die Leerstellen in einschlägigen Texten sind dafür das augenfälligste Zeichen. So fällt etwa für die „Zwölf Leitsätze zur Zukunft einer aufgeschlossenen Kirche“, die die EKD im Jahre 2020 veröffentlicht hat, der Befund sogar noch magerer aus als für die eingangs zitierte Rahmenordnung: Bei der dritten und letzten Nennung neben dem Schlagwort einer „vielfältigen Kirchenmusik“ und der Erwähnung von Kantoren im Zuge einer kursorischen Aufzählung von Berufsgruppen handelt es sich um eine Bildunterschrift.¹ Im katholischen Bereich mag die Kirchenmusikvergessenheit des Synodalen Wegs vielleicht noch mit dessen spezifischem thematischen Zuschnitt zu erklären sein. Aber auch bei innovativen Forschungsprojekten auf dem Feld der Kirchenentwicklung – etwa im Bochumer Zentrum für angewandte Pastoralforschung oder im Paderborner DFG-Graduiertenkolleg „Kirche-Sein in Zeiten der Veränderung“ – schafft es kein kirchenmusikalisches Thema ins anspruchsvolle Portfolio.² Wenn die Kirchen sich mit sich selbst befassen, scheinen sie die Kirchenmusik vielmehr regelmäßig zu vergessen.³ Am eindrücklichsten zeigt sich dies bei

1 Vgl. www.ekd.de/zwoelf-leitsaetze-zur-zukunft-einer-aufgeschlossenen-kirche-60102.htm (abgerufen am 4. Mai 2023).

2 „Leider haben wir nichts zu deiner Suche gefunden“ lautet das ernüchternde Resultat auf www.zap-bochum.de; vgl. ähnlich www.thf-paderborn.de/graduierntenkolleg/ (4.5.2023).

3 Eine rühmliche Ausnahme bildet lediglich die Reformierte Kirche im Kanton Zürich, zu deren Abteilung Kirchen- und Gemeindeentwicklung in den letzten Jahren auch eine Projektstelle zu „Musik und Gemeindeentwicklung“ gehörte. Zu dieser bis vor Kurzem von Jochen Kaiser verantworteten Arbeit vgl. z. B. www.musik-und-gottesdienst.de/willkommen/musikalische-gemeindeentwicklung/ (4.5.2023).

den mittlerweile in zahlreichen evangelischen Landeskirchen initiierten Zukunftsprozessen, in denen Kirchenmusik meist weder Subjekt noch Gegenstand der Beratungen ist.⁴

Woran liegt das? Ist es zu weitreichend, hinter dieser Absenz der Kirchenmusik ein wechselseitiges Desinteresse zu vermuten zwischen kirchenmusikalischen Akteurinnen und Menschen, die mit Kirchenentwicklung befasst sind? Es scheint zumindest, als hätten beide Seiten daran ihren Anteil. Ja, eine gewisse Ignoranz kirchenleitender Gremien gegenüber der Kirchenmusik lässt sich wohl schwerlich von der Hand weisen. Hierfür gibt es historische, aber auch schlicht quantitative Gründe. Die christlichen Kirchen hierzulande sind über Jahrhunderte von den theologischen bzw. juristischen, nicht von künstlerischen oder pädagogischen Berufsständen dominiert worden, und das gilt im Wesentlichen bis heute. So gibt es in beiden Kirchen knapp zehnmal so viele Theologen wie hauptamtliche Kirchenmusikerinnen. Während bekanntlich in der katholischen Kirche intensiv darum gerungen wird, welches Maß an Mitsprache nicht geweihten Christenmenschen überhaupt zugestanden wird, besteht in den evangelischen Kirchen eine strukturelle Benachteiligung der Kirchenmusiker fort: Sie sind meist nicht von Amtes wegen Mitglied in kirchenleitenden Gremien wie Kirchenvorständen etc., und auch in den Synoden gibt es – anders als bei Pfarrpersonen – keinen fixen Anteil, den sie zu besetzen hätten. Das hat gravierende Folgen für die politische Vertretung und Einbindung originär kirchenmusikalischer Interessen.

Aber es gibt eben auch einen Anteil bei den Kirchenmusikern selbst. In aller Vorsicht formuliert: Viele von ihnen verstehen sich eher als Macher denn als Planer. Sie sitzen lieber auf der Orgelbank oder am Keyboard, stehen lieber vor ihren Chören, studieren neue Werke ein, lernen ungewohnte Rhythmen, schwärmen mit anderen über ästhetische Hochgenüsse, als über Haushalten oder Rechtsverordnungen zu brüten. Gelegentlich mag auch die Vernetzungsarbeit mit anderen zu kurz kommen, und zwar sowohl mit kirchlichen als auch mit kommunalen Partnerinnen. Viele haben schlichtweg keine Lust auf die Arbeit an Strukturen und manche womöglich einen Hauch zu wenig Interesse (oder Zeit oder beides) für andere kirchliche Arbeitsfelder. (Beides eint sie mit vielen Theologinnen und Theologen, die nun aber für ihre jeweiligen Spielwiesen und Freiräume die deutlich lautstärkere Lobby haben.)

Der programmatische Schluss lautet daher schlicht und ergreifend: Es braucht mehr kirchenmusikpolitisches Engagement. Wem an einer bleibenden Präsenz der christlichen Religion in unserer Gesellschaft gelegen ist, der sollte sich mit dafür einsetzen, dass Kirchenmusik in kirchenleitender Perspektive deutlich stärker in den Blick kommt als bisher.

Um noch einmal aus meiner kleinen Befragung zu zitieren: „Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker sind immer noch diejenigen, die mit ihrer Kompetenz die größten und beständigsten Gruppen in den Gemeinden leiten und mit ihren Veranstaltungen die Kirchen am erfolgreichsten füllen. Ich wünsche mir, dass das angemessen unterstützt und dass darüber positiv geredet wird“, so formuliert ein Kreiskantor aus dem ländlichen Raum, „die Kirchenleitung sollte sich das zunutze machen!“

3. Zukunftsmusiken: Wegweisende Projekte

Zukunftsprozesse sind in den letzten Jahren zu einem beliebten Instrument der evangelischen Kirchenentwicklung geworden.⁵ Von Kirchenleitungen initiiert und von Synoden beschlossen und begleitet, verbinden sie meist zweierlei: Die inhaltliche Frage nach tragfähigen theologischen Leitmotiven und dem Wesen der Kirche und das strategische Interesse der Ressourcensteuerung angesichts drohender finanzieller und personeller Engpässe.⁶ Den Anfang machte im Jahr 2017 der breit angelegte und bis heute andauernde Zukunftsprozess der bayerischen Landeskirche. Hinter dem Motto „Profil und Konzentration“ (PuK) verbirgt sich seitdem eine Mixtur aus top-down-gesteuerten und partizipativen Maßnahmen. Während in den ersten Jahren ganz auf das Prinzip der Freiwilligkeit gesetzt wurde, werden die erarbeiteten Zukunftsstrategien, etwa zur regionalen Zusammenarbeit, mittlerweile allerorten mit größerer Entschiedenheit implementiert. Die hannoversche Landeskirche hat mit ihrem Prozess zunächst noch wesentlich radikaler auf eine Bottom-Up-Dynamik vertraut, scheint diesen Ansatz aber gegenwärtig zu korrigieren. Andere Landeskirchen wie etwa die badische oder die hessen-nassauische sind dagegen mit klaren strukturellen Vorgaben in ihre Prozesse gestartet, etwa zu Einsparquoten oder zur Abwicklung von Gebäuden. Wie bereits angedeutet, spielt Kirchenmusik in diesen Prozessen kaum mit. Beispielhaft sei auf die im Rahmen

⁵ Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf die evangelischen Landeskirchen, in der Hoffnung, dass sich für die kundige Leserin Korrespondenzen zum katholischen Bereich nahelegen.

⁶ Für einen schnellen Überblick eignet sich die regelmäßig aktualisierte Synopse landeskirchlicher Zukunftsprozesse, die der hessische Theologe Steffen Bauer auf www.kirchedermenschen.de veröffentlicht.

⁴ S. u.

des PuK-Prozesses definierten sechs „Grundaufgaben“ von Kirche hingewiesen, von denen keine auch nur ansatzweise mit Musik oder Kultur zusammenhängt.⁷

Etwas anders stellt sich die Situation freilich dar, wenn man auf die Projektförderungen schaut, die zu einigen Zukunftsprozessen konstitutiv hinzugehören. Hierfür stehen oftmals die sogenannten „Erprobungsräume“ Pate, die in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland seit 2014 gefördert werden. Die bayerische Landeskirche hat diese Idee aufgenommen und unter dem Namen „MuT“ („missional.unkonventionell.tandem“) weiterentwickelt. Hier wie dort kommen grundlegende Einsichten der Kirchenentwicklung zum Tragen: Gefördert werden Initiativen, die über das klassische parochiale Gemeindeleben hinausgehen, im Sinne einer milieu- und kontextsensibleren Praxis, die die Verhältnisse vor Ort ernstnimmt und sich konsequent daran ausrichtet. Ein weiteres Förderkriterium ist die Kooperation mit lokalen nichtkirchlichen Tandempartnern. Schließlich ist die Projektorientierung zu erwähnen, Stichwort „Erprobungsraum“: Es geht ums Experimentieren und Evaluieren, und nur in den seltensten Fällen wird sich aus einem Projekt ein auf Dauer angelegtes neues Arbeitsfeld entwickeln.

Die Übersicht auf der Projektwebsite führt ein halbes Dutzend musikbezogener Projekte auf.⁸ Einige davon sind bereits abgeschlossen, z. B. das gemeindepädagogische Projekt eines Familienmusicals in Saalburg-Ebersdorf oder ein Passionsspiel im Kirchspiel Laucha. Andere wie „Across Erfurt“, ein musikalisches Gottesdienstformat, das die spirituellen Potenziale säkularer Popmusik fruchtbar machte, sind offenbar mittlerweile eingestellt worden. Ganz kleine, passagere Formate gibt es, wie das Angebot eines Duos mit Gitarre und Harfe, bettlägerige Kranke und ihre pflegenden Angehörigen zu besuchen, und große wie die Südbrandenburgische Orgelakademie: In einem über 200 Jahre alten Druckereigebäude in Bad Liebenwerda ist in Zusammenarbeit mit der örtlichen Grundschule und der Touristinfo eine Mischung aus Heimatmuseum, Bildungs- und Veranstaltungszentrum rund um die Königin der Instrumente entstanden.

Die beiden dezidiert musikbezogenen MuT-Projekte sind dagegen noch in der Startphase: In Burgkunstadt befindet sich ein evangelisches Musikhaus nebst Café im Aufbau, das sich am Konzept eines generationen-

übergreifenden und inklusiven Musizierlernhauses nach Andreas Doerne orientiert. Zwischen künstlerischer Forschung und experimenteller musikalischer Praxis bewegt sich die Initiative „Music for you“. „Die Welt ist voller spiritueller Musik, bisher aber leider oft ohne kirchlichen Anschluss“ – das ist die Ausgangsbedingung, die in diesem Projekt mit Blick auf verschiedene kirchenmusikalische Anwendungsbereiche wie Konzerte, musikpädagogische Praktiken, individuelle Seelsorge und Musik für den Alltag bearbeitet werden soll. Hierfür arbeitet der verantwortliche Münchener Kirchenmusiker Christian Seidler mit einem großen Netzwerk aus Schulen, Kliniken, Universitäten und Werkstätten zusammen.

Vier Aspekte erfahren in den genannten Projekten eine intensivere Berücksichtigung, als es mir bisher üblich zu sein scheint. Alle vier scheinen mir zukunftsweisend, wenn es um eine Neuaufwertung kirchenmusikalischer Arbeit in einem sich radikal wandelnden kirchlichen und gesellschaftlichen Umfeld geht, nämlich:

- » das Bemühen um Inklusion im engeren wie im weiteren Sinne, um eine bessere Zugänglichkeit der eigenen Angebote und um ein Miteinander von Menschen mit bzw. ohne Assistenzbedarf
- » die diakonisch-therapeutische Dimension der Musik, also die Frage nach ihren heilenden und helfenden Potenzialen
- » der Aspekt der Kirchenmusikvermittlung, (nicht nur) für Kinder und Jugendliche
- » und schließlich: die Suche nach einer musikalischen Spiritualität.

Der Charme dieser Projekte liegt also nicht nur in den spürbar guten Hoffnungen, die die Initiatorinnen mit ihnen verbinden. Es steckt auch einige Inspirationskraft für die Zukunft der Kirchenmusik darin. So kann man den genannten Initiativen nur von Herzen viel Erfolg, mannigfaltiges Interesse und anhaltende kirchliche Unterstützung wünschen.

Vom Proprium der Kirchenmusik: Eine Erinnerung

Wie nötig die Kirchen ihre Musiken haben – das lässt sich nicht oft genug betonen. Über all die bereits erwähnten guten Gründe hinaus scheint mir abschließend noch ein Hinweis auf den Eigensinn, den ganz spezifischen Beitrag der Kirchenmusik zur Zukunft der christlichen Religion in ihren kirchlichen verfassten Formen geboten.

⁷ <https://puk.bayern-evangelisch.de/grundaufgaben.php> (4.5.2023).

⁸ Vgl. die vollständige Übersicht unter www.erprobungsraeume-ekm.de/erprobungsraeume/ (abgerufen am 4.5.2023).

Kirchenmusik ist nicht die einzige, aber die wichtigste Kunst in der Kirche. Und Kunst – so hat es Christoph Krummacher, der Grand Seigneur der evangelischen Kirchenmusiktheorie, in paradigmatischer Weise formuliert – ist eine „Wahrnehmung der Welt sui generis, nämlich im Medium künstlerischer Gestaltung und Verdichtung. Wo Kunst Erfahrung der Welt reflektiert, kombiniert und gestaltet, übersteigt sie – gleichsam probeweise – bisherige Erfahrung, öffnet diese nach vornhin auf ein Anderes“⁹ Folgt man Krummachers ebenso theologisch wie kulturwissenschaftlich überzeugender Definition, dann besteht die Autonomie der Kirchenmusik just in diesem Eigensinn, mithin in ihrer ganz eigenen Gabe, Altes zu hinterfragen, Neues zu Gehör zu bringen und auf diese Weise Erfahrung zu vertiefen und zu erweitern.

Darin steckt ein zweifacher Fingerzeig für die kirchenmusikalische Praxis von heute und morgen: Zum einen gibt es gerade in schwierigen Zeiten den Reflex, ins rein Affirmative zu flüchten – eine Tendenz, die sich allgemeinkirchlich feststellen lässt, etwa in der Forderung nach einem eindeutigeren kirchlichen Profil, aber auch auf kirchenmusikalischem Terrain, bis hinein in aktuelle Liedkompositionen. Mit Krummachers Musikbegriff ist dagegen festzuhalten: Nicht nur die wechselseitige Verstärkung von Worten und Klängen ist anzustreben, sondern auch die Infragestellung. Die Suche, das Zweifeln, das Geheimnisvolle, noch Verborgene, der Gang ins Offene gehören zur Kommunikation des Evangeliums notwendigerweise dazu. Insbesondere die Musik besitzt nicht nur systemstabilisierende, sondern auch eine systemkritische Kraft. Sie sollte nicht nur für schöne Gefühle sorgen, sondern auch inspirieren und irritieren. Sie sollte ihre weitende Funktion als Anregerin und Brückenbildnerin in den Raum der Künste selbstbewusst annehmen und bespielen. Zum anderen vereint Kirchenmusik in sich Aufgaben der Musik- und der Religionsvermittlung. Das ist womöglich das, was sie gegenwärtig am allernotwendigsten macht. Sie schlägt den Bogen zwischen Ästhetik und Transzenderfahrung, kultureller und religiöser Bildung.

So kommt die Kirchenmusik ihrem Eigensinn gerade dann nach, wenn sie ihren verschiedensten Praktiken nachgeht – in größtmöglicher Freiheit, aber auch mit beständigem Interesse, sich mit anderen kirchlichen und außerkirchlichen Handlungsfeldern zu vernetzen; mit Gespür für ästhetische Qualität, aber auch für ihre ehrenwerten und zutiefst zukunftssträchtigen musik- und religionsvermittelnden Aufgaben.

Julia Koll

Julia Koll (* 1975): Studium der Ev. Theologie in Marburg/Lahn und Berkeley, Privatdozentin für Praktische Theologie an der Uni Göttingen, Promotion zu Körpererleben und religiöser Erfahrung, Habilitation zu Religion, Musik und Gruppe am Beispiel Posaunenchor, Mitglied im Vorstand der Liturgischen Konferenz in der EKD sowie des Theologischen Ausschusses des Ev. Posaunendienstes in Deutschland, 2019–2022 Gemeindepastorin, beauftragt mit dem Projekt „Gottesdienstentwicklung im Kirchenkreis Uelzen“, seit 2022 Oberkirchenrätin im EKD-Projektbüro Evangelisches Gesangbuch.

Erstveröffentlichung: Musik & Kirche 4/2023 –
www.musikundkirche.de

Wir danken der Autorin und dem Bärenreiter Verlag
 für die freundliche Abdruckgenehmigung.

⁹ Christoph Krummacher, Musik als praxis pietatis. Zum Selbstverständnis evangelischer Kirchenmusik, Göttingen 1994, S. 94.

Chorwoche San Leo 2023



© Michael Styp von Bekowski

In nunmehr langjähriger Tradition fand auch dieses Jahr eine sommerliche Chorfahrt von C-Musikern und -Musikerinnen aus dem Erzbistum Köln nach San Leo statt. Malerisch zwischen Hügeln auf einem Felsen in der Nähe San Marinos gelegen, bettet sich der mit einer Festung gekrönte Ort in die Region Emilia-Romagna ein, selbst nicht weit von Rimini und der Adriaküste gelegen.

Als Bischofssitz trotz seiner Größe mit gleich mehreren Kirchen versehen, findet man sich von hellverputzten Bruchsteinbauten umgeben auf einem gepflasterten Marktplatz wieder, auf und um den sich auch der Großteil des Gemeinschaftslebens abspielte.

Programm

Das diesjährige Programm setzte sich aus Stücken diverser Komponisten und Epochen zusammen. Vereinend galt als Leitidee, die Musik aus dem Bereich des historischen Königreichs Polen-Litauen zu erkunden. Damit wurde versucht, sowohl einen Bereich der europäischen Musik darzustellen, der oftmals weniger Beachtung findet, als auch auf die vielseitigen Beziehungen und Verflechtungen der Kulturen Osteuropas einzugehen. Gerade wo durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine oftmals auf eine historische Eindeutigkeit der Grenzen und Traditionen verwiesen wird, um Machtansprüche zu begründen, konnte mit der Programmauswahl eben auf die Vielschichtigkeit und Vielseitigkeit auch der Musik eingegangen werden.

Ziel war es dabei, durch die Erarbeitung des Programms möglichst vielen Teilnehmenden ein Üben und

Anwenden ihrer Fähigkeiten als Chorleiter und Chorleiterinnen zu ermöglichen. Betreut wurde dies durch den Erzdiözesankirchenmusikdirektor Prof. Richard Märländer, daneben bot Domorganist Prof. Winfried Bönig einen Orgelkurs für Interessierte an.

Gemeinschaft

Es nahmen sowohl ehemalige Kursteilnehmer und -teilnehmerinnen als auch solche der aktuellen Jahrgänge teil. Damit ergab sich eine diverse Gruppe, die allerdings durch die gemeinsame Liebe zur Kirchenmusik geeint war. Wo eine Sommerreise bereits grundsätzlich ein angenehmes Ereignis sein mag, kann die Chorwoche als einzigartiges Erlebnis bezeichnet werden. Grundsätzlich allein durch den pittoresken Ort, aber darüber hinaus durch die mit Musik durchwirkten Tage und schließlich die Gemeinschaft von Kirchenmusikern und -musikerinnen. Aus der Verbindung dieser Faktoren ergab sich eine außergewöhnliche Stimmung, die auch



© Michael Styp von Bekowski

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Chorwoche vor der malerischen Kulisse von San Leo.

nur in der Abgeschlossenheit und Gemeinschaftlichkeit dieses Aufenthalts entstehen konnte.

Das gemeinsame Einnehmen der Mahlzeiten, die täglichen Proben und allabendlichen Abendlobe gaben den Tagen eine angenehme Gleichförmigkeit und Struktur, die ausgezeichnet dafür geeignet war, sich intensiv der Musik und einander zu widmen. Beinahe fühlte man

sich damit und durch die beschriebene Lage und Struktur des Ortes wie in einer monastischen Gemeinschaft zusammengefunden, deren Aktivitäten sich konzentriert gleich einem Kammerspiel zwischen den Unterkünten, der zentralen Plaza und der Turnhalle, in der dieses Jahr die Proben stattfanden, abspielten. Bedingt war Letzteres durch ein zeitgleich im Ort stattfindendes Musikfestival, sodass die Luft neben Zikadenklängen von denen der verschiedenen Musiker und Musikerinnen durchflirt wurde.

Aufführungen

Dargeboten wurde die Musik einmal in Konzertform und zwei weitere Male im Rahmen von Messfeiern. Eine davon fand in der Kathedrale von San Leo statt, dessen ruhigen romanischen Raum man als Chor so noch



Der Chor in der Kathedrale von San Leo, Westseite.

akustisch erkunden konnte, nachdem er schon regelmäßiges Ziel von Spaziergängen und kühle Zuflucht in der sengenden Mittagshitze geworden war.

Die andere Messe wurde im nahegelegenen Pietracuta gefeiert. Zum Ende nahm sich der Pastor noch die Zeit, dem Chor auf Deutsch für sein Mitwirken am Gottesdienst zu danken. So konnte man sich noch näher am Vollzug der Messfeier fühlen und in seiner Rolle als Kirchenmusiker aufgehen.

Insgesamt kann dies als zentrales Gefühl verstanden werden, welches auch die diesjährige Chorfahrt wunderbar erzeugen konnte. Sie zeigte sowohl auf, was die Musik leisten kann, als auch, was wir als Kirchenmusiker und -musikerinnen in der Chorarbeit auf beiden Seiten leisten können: Nämlich als mit einem Auftrag



Blick in die Apsis der Kathedrale.

versehene Gemeinschaft von Menschen aktiv am Leben der Kirche und an der Gestaltung der gemeinsamen Messfeiern teilzuhaben.

Thomas Döhlings



Wie immer, durfte auch das gemütliche Beisammensein und Feiern in San Leo nicht fehlen - nur bei diesmal deutlich höheren Temperaturen als in all den Jahren zuvor. San Leo stöhnte unter einer beispiellosen Hitzewelle.



Diözesantag für Holz- und Blechbläser

Der Diözesantag für Holz- und Blechbläser findet am **Samstag, den 13. April 2024 in Altenberg** statt.

Das ist der Tagesplan:

- » 10.00 Uhr Begrüßung
- » 10.30 Probephase I getrennt Holz/Blech
- » 13.00 Uhr Mittagspause
- » 14.30 Uhr Probephase II getrennt Holz/Blech
- » 16.30 Uhr Gemeinsame Anspielprobe
- » 18.00 Uhr Mitgestaltung der Messe im Dom

Eingeladen sind alle pfarreigenen Holz- und Blechbläserensembles des Erzbistums, es können aber auch einzelne Instrumentalisten und Instrumentalistinnen mit entsprechenden Instrumenten teilnehmen.

Als Referenten werden Tobias Grüne (Blech) und Sascha Leufgen (Holz) mit den Teilnehmenden proben. Sie haben jahrelange Erfahrung sowohl als Spieler wie auch als Ensembleleiter.

Tobias Grüne ist Leiter der OGS an der Beueler Josefsschule, Trompeter der Kölschrock-Band „Schmitz Marie“ und Leiter des Musikzuges der Meckenheimer Stadtsoldaten.

Sascha Leufgen ist Bassklarinettist des Heeresmusikkorps Siegburg und Dirigent der Harmonie municipale Dudelage/Lux.

Anmeldung ist möglich bis zum 15. Januar 2024 über

Bernhard Blitsch, Beauftragter für Instrumentalmusik im Erzbistum Köln

Tel. 02225 702046, blitsch@web.de.

Zur Beteiligung an den Kosten erbitten wir einen Teilnehmerbeitrag von 10 €/Person (erm. 5 €). Dieser kann auch am Tag selber entrichtet werden.

Wir können 75 Anmeldungen annehmen und freuen uns auf Ihr Kommen.

Bernhard Blitsch

Basiskurs Chorleitung – Basiskurs Orgel

SEIT 2010 SIND DIE BASISKURSE IM PORTFOLIO DER AUSBILDUNG KIRCHENMUSIK IM ERZBISTUM KÖLN. INSGESAMT 339 TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER HABEN DAS ANGEBOT BIS HEUTE (22. AUGUST 2023) GENUTZT. SEIT 2023 GIBT ES ZWEI NEUERUNGEN: DER EINSTIEG ZUM BASISKURS IST JETZT AUCH „UNTERJÄHRIG“ MÖGLICH, UND DIE TEILNAHME IST FÜR ALLE MÖGLICH.

Basiskurs Chorleitung

Im Basiskurs Chorleitung werden erste Grundkenntnisse der Chorleitung vermittelt. Ziel des Kurses ist es, nach einem Jahr Chorstücke anstimmen und einfache Werke dirigieren zu können. In Einzelstunden werden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an folgende Themenbereiche herangeführt: Anstimmen von Tönen mit Hilfe von Instrumenten und Stimmpfeife, Einsätze und Abschlüge, Grundschrifttechniken. Im Praktikum in den Chören der Ausbilder und Ausbilderinnen sammeln die

Teilnehmenden praktische Chorerfahrung und erhalten die Gelegenheit, einfache gut geprobte Chorwerke nachzudirigieren.

Basiskurs Orgel

Im Basiskurs Orgel werden einfache Grundkenntnisse des Orgelspiels vermittelt.

Ziel des Kurses ist es, einfache Lieder in der Gemeinde begleiten zu können. In Einzelstunden sollen die Teil-

nehmer und Teilnehmerinnen folgende Grundkenntnisse erlangen: Gemeindeliedbegleitung, einfache Vorspiele, ggf. Erarbeiten und Vortrag leichter Orgelliteratur.

BasiskursSeminar

Das BasiskursSeminar gibt für alle eine allgemeine Einführung in die Kirchenmusik. Es findet in einem Tagungshaus des Erzbistums statt. Neben gemeinsamen Gottesdiensten und Chorsingen werden folgende Themen behandelt: Liturgik, Stimmbildung, Einführung

in Gesangbücher, Handbücher, Internet, sonstige Materialien. Das BasiskursSeminar findet einmal im Kalenderjahr statt.

Für den gesamten Kurs bezahlen die Teilnehmenden einen Gesamtbeitrag von 350 € (incl. der Studientage).

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de unter => Ausbildung/Fortbildung => Basiskurs Orgel und Chorleitung. Die Anmeldung ist nur über den zuständigen Regionalkantor möglich.

mk

Treffen des AK „Netzwerk Jugendchor im EBK“

NACH DIGITALEN BESPRECHUNGEN HAT SICH DER VON REGIONALKANTOR WILFRIED KAETS NEUGEGRÜNDETE ARBEITSKREIS „NETZWERK JUGENDCHOR IM ERZBISTUM KÖLN“ AM 24.10. 23 ZUM ERSTEN MAL PERSÖNLICH IN KÖLN GETROFFEN.

Von rund 90 angeschriebenen Multiplikatoren und Multiplikatorinnen hatten sich im Vorfeld etwa die Hälfte mit Interesse auf einen Termindoodle gemeldet und letztlich waren insgesamt 14 Kolleginnen und Kollegen aus allen Ecken des Erzbistums anwesend. Daneben gab es weitere ca. zwei Dutzend Abmeldungen/Entschuldigungen bei gleichzeitigem grundsätzlichen Interesse an der Thematik.

Die 11 Tagesordnungspunkte kreisten um die Bereiche:

- » Kennenlernen, Austausch, Information, Netzwerkbildung
- » Zustand und Zukunft der Jugendchöre im EBK, Zielgruppendefinitionen
- » Schaffung von Angeboten für MultiplikatorInnen und EndverbraucherInnen
- » Entwicklung von Hilfestellungen
- » Argumentationshilfen gegenüber Pastoralteam, Verwaltungsleitungen bezüglich Bedarf an Raum, Technik, Finanzen, Stunden
- » Überblick über Finanzhilfen (Bistum, KJA Stadt/Kreis, Kommune, Land, Bund)
- » empfehlenswerte Literatur (Bereitstellung, Präsentation evt. auch via soziale Medien, youtube...)
- » Anlaufstellen schaffen bei Fragen (Technik, Orga,



Methodik, Didaktik, Fördermittel, Satzungsfragen, unwilligen Pfarrern/Gremien...)

- » Qualifizierung für haupt-, neben- und ehrenamtliche Jugendchorleitungen (vgl. AK Kinderchorleiterausbildung)
- » Schaffung von Mentoraten (Chorhospitationen, Chorleitungen als MentorInnen...)
- » Entwicklung zentraler und dezentraler Angebote
- » AK Chorus: Musik – Jugend – Kirche Überblick und Akzente

Schwerpunkt der Besprechung waren der praxisnahe Austausch und die Diskussion um die Entwicklung der Jugendchorarbeit vor dem Hintergrund der sich derzeit und in naher Zukunft massiv verändernden Rahmenbedingungen. Dazu hat Teilnehmer Max Welteroth ein ausführliches Protokoll verfasst, das an alle Mitglieder des Netzwerkes per Mail versandt werden wird. Wer außerdem an dem Protokoll interessiert ist - oder auch beim Netzwerk mitmachen will - schreibt bitte eine entsprechende Mail an: wilfried.kaets@netcologne.de

Konkrete Hinweise und Akzente, zu denen informiert bzw. über die diskutiert wurde waren:

Fortbestand des Diözesanjugendchorwochenendes „Music is the key“ in Altenberg, das seit über 10 Jahren läuft und nun von Kürzungsüberlegungen im GV bedroht ist.

Das nächste Jugendchorwochenende wird noch massiv finanziell gefördert seitens des Bistums und findet statt vom **13. bis 15.09.24**. Es wäre prima und superwichtig, für diesen Termin eine möglichst große Teilnehmerzahl zu schaffen, um so auch argumentatives „Futter“ für den Fortbestand zu bekommen.

Sonst droht ein ähnliches Schicksal wie der an sich wunderbaren wie erfolgreichen „Familienchorwoche“, die viele Jahre von RK Thomas Kladeck im Haus „Maria in der Aue“ realisiert werden konnte, bevor es hieß „da kommen ja immer die Gleichen... das fördern wir nicht mehr“... man stelle sich das bei Pueri Cantores - Fortbildungen oder der Werkwoche für Kirchenmusikerinnen und -musiker vor, wo es ja genau auch darum geht, zielgruppen- und „sektorengenaue“ Angebote zu schaffen ... :-((

Danke-Dinner an Jugendchorleitungen am 28.11.23 im Crux

Eingeladen sind alle Jugendchorleitungen aus dem gesamten Bistum. Veranstaltet wird das Ganze vom AK Chorus, den KJÄ (die sich dort auch als Kontaktstelle präsentieren), der Abt. Jugendpastoral im GV und der Kirchenmusik im Bistum, vertreten durch Wilfried Kaets mit seiner Diözesanaufgabe „Jugendchöre“.

Es gibt ein Walking Dinner in mehreren Gängen und dazwischen ein unterhaltsames Programm. Teilnahme ist kostenlos, aber anmeldepflichtig wegen des Menus. Infos/Anmeldung: www.chorus-koeln.de

Kölner Jugendchortag Sa. 15.06. 24 in Köln-Bickendorf

Der zunächst auf Kölner Ebene organisierte Tag ist bewusst als „nach Corona neuaufbauende Strukturmaßnahme“ gedacht und soll in einem nächsten Schritt in 2025/26/27 münden in einen Diözesanjugendchortag (der letzte große gemeinsame Tag war 2006 !)

Realisierung einer 2. Diözesanjugendchorwallfahrt in 2025/26/27

Es war einstimmiger Konsens, dass nach der sehr erfolgreichen Tour im Jahr 2015 nach Rom und Assisi und der coronabedingt zunächst verlegten und später dann leider abgesagten 2. Diözesanjugendchorwallfahrt eine Neuauflage wichtig ist als identitätsstiftende wie erlebnisreiche Aktion. Ziel könnte sein Padua und Venedig. Wilfried Kaets hat zugesagt, den Kontakt in der Sache zu den entsprechenden Verantwortlichen im GV aufzunehmen.

„Lied & Leute“ – Aktionen

Es wurde über bestehende und geplante Aktionen dieses interaktiv digitalen Angebots informiert und eingeladen, auch selber über Beiträge aus seiner Praxis nachzudenken, die in das Format passen. Ideen bitte senden an: wilfried.kaets@netcologne.de

Wilfried Kaets, Regionalkantor Köln,
Diözesanaufgabe „Jugendchöre“

Fortbildungen 1. Halbjahr 2024

WORKSHOP AK SINGLES

UNTERWEGS IM MEER DER ZEIT NEUE GEISTLICHE LIEDER EIN- UND MEHRSTIM- MIG/ AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

Termin: 13. bis 14.01.2024
Uhrzeit: 13:00 Uhr (13.01.) bis
 ca. 16:00 Uhr (14.01.)
Ort: Haus Venusberg, Haager Weg 28-30,
 53127 Bonn
Referent: Pater Norbert Becker MSC
Anmeldung: <https://bdkj.koeln/engagement/ngl.html>

Pater Norbert M. Becker MSC gehört zur Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Missionare und ist im Hauptberuf Lehrerseelsorger im Bistum Augsburg. Seit vielen Jahren ist er im deutschsprachigen Raum bekannt als Autor Neuer Geistlicher Lieder, die Glaubenserfahrungen auf den Punkt bringen.

An diesem Wochenende besteht die Gelegenheit, aus seinem Schaffen Brauchbares für die Liturgie und darüber hinaus kennenzulernen.

MUSIKERGESUNDHEIT

Termin: Mittwoch, 18.04. 2024
Uhrzeit: 10.30 bis 16:00 Uhr
Ort: St. Mariä Himmelfahrt, Marzellenstr. 30,
 50668 Köln
Zielgruppe: Haupt- und nebenamtliche Kirchenmusikerinnen und -musiker
Referentin: Svenja Michaelis
Anmeldung: **bis zum 09.04.2024 bei**
susanne.erkens@erzbistum-koeln.de

Im Vordergrund der Fortbildung mit dem Schwerpunkt ergonomisches Arbeiten bzw. Rückengesundheit steht die Sensibilisierung für ein gesundheitsförderliches Bewegungsverhalten am Arbeitsplatz sowie mögliche auftretende Belastungsfaktoren im Rahmen der Tätigkeit. Neben der Vermittlung von theoretischem Hintergrundwissen mit Schwerpunkt Anatomie und Physiologie der Wirbelsäule, werden physische Belas-

tungsfaktoren gesammelt. Anschließend erfolgt eine bedarfsspezifische Beratung an der Orgel. Rückengerechtes Stehen, Sitzen und Bewegen im Arbeitsumfeld bilden hier vornehmlich die inhaltlichen Schwerpunkte. Zum Abschluss werden gemeinsame Ausgleichs- und Entspannungsübungen durchgeführt, die während des Arbeitsalltags oder in der Freizeit durchgeführt werden können (bequeme Kleidung ist von Vorteil).

BEGLEITUNG NEUER GEISTLICHER LIEDER AUF DER ORGEL

Termin: Samstag, 04.05.2024
Uhrzeit: 10:00 bis 15:00 Uhr
Ort: St. Aposteln, Neumarkt 30,
 50667 Köln
Referent: Professor Jürgen Kursawa
Zielgruppe: hauptamtliche Kirchenmusiker und musikerinnen
Anmeldung: **bis zum 23.04.2024 bei**
susanne.erkens@erzbistum-koeln.de

Auf den ersten Blick bietet sich für die Begleitung neuer geistlicher Lieder sicherlich eher das Klavier an. Berücksichtigt man aber Aspekte wie die Größe und Akustik des Raumes, ist in vielen Fällen die Orgel die bessere Wahl.

Prof. Jürgen Kursawa, Leiter des Institutes für Kirchenmusik an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf, gibt in diesem Kurs Anregungen, den vermeintlichen Widerspruch zwischen neuem geistlichen Lied und alter Pfeifenorgel aufzubrechen.

Stimmungsbild vom Chortag in Rheinbach

DIE SONNE STRAHLTE MIT DEN RUND 75 SÄNGERN UM DIE WETTE, ALS AM 21. OKTOBER DER CHORTAG IN RHEINBACH STATTFAND. VIER CHÖRE AUS RHEINBACH UND BORNHEIM PROBEN DEN GANZEN TAG UNTER DER LEITUNG DES KIRCHENMUSIK-KOMPONISTEN CHRISTOPH SEEGER.



Und ich hatte das Vergnügen, als Altstimme mit dabei zu sein!

Mein erster Gedanke, als ich die vielen aufgestellten Stühle sah, war: "Hoppla, das wird einen vollen Klang geben." Und so war es denn auch. Gewiss muss sich mein St.-Michaels-Chor aus Bornheim nicht verstecken, aber 75 Leute können wir nicht aufbieten. Das war hier in Rheinbach ein völlig anderes Klangerlebnis!

15 Stücke waren im Voraus verteilt worden. "Das wird sportlich", war die einhellige Meinung. Wer kann schon an einem einzigen Tag - genauer: von 10 bis 14 Uhr, mit einer Stunde Pause dazwischen - so viel Musik einstudieren? Mit Sängern, die sich größtenteils gar nicht kennen?

Antwort: Christoph Seeger kann. Und er tat es.

Vergnügt und locker, aber hoch konzentriert, ging er ans Werk. Nicht ohne zu jedem Stück eine Geschichte zu erzählen. Es ist eine besondere Erfahrung, Musik zu proben, die einem vorher vom Komponisten selbst erklärt wurde: Wie sie gemeint ist. Was wichtig ist. Welche persönlichen Erfahrungen dazu geführt haben. Wie auch der Text entstanden ist: "Schreib mir doch mal ein bischofstaugliches Kyrie." oder: "Wir wollten

Maria aus der Ecke der schmerzreichen Madonna herausholen." Mal nachdenklich, mal witzig, bewegend oder auch voll Humor und Swing, so schien die Persönlichkeit von Seeger durch die Chorsätze durch.

Eingängige Melodien und effektvolle, aber nicht übermäßig schwere Chöre machten es möglich, das ganze Programm in der kurzen Zeit auf die Beine zu stellen. Und Seegers Taktik, nur wenige, aber wichtige, Akzente zu setzen, statt akribisch jeden Takt zu bimsen. "Es gibt keine falschen Töne," so Seeger, "es klingt nur manchmal anders." Doch dank der geübten, motivierten Sängerinnen und Sänger klang es dann doch meistens gleich, gleich gut und volltönend und schön. Fröhliche Gesichter allerseits.

Für fröhliche Gesichter sorgte auch die herrliche Pizza, die man für uns Choristen zum Mittagstisch geordert hatte. Noch nie hatte ich so viel Pizza auf einem Fleck gesehen! Getränke und Kaffee gab es natürlich auch, und an allen Tischen, auf den Fluren und in den Ecken sammelten sich munter schwatzende Grüppchen, während die Chorleiter mit Christoph Seeger am Klavier standen und fachsimpelten.

Am Ende wurden vier Stücke ausgewählt, um sie bei einem kurzen Abschlussgottesdienst zu Gehör zu bringen. Die schöne Rheinbacher Kirche empfing uns gleißend weiß vor blauem Himmel. Wir sammelten uns und ließen noch einmal unsere Stimmen erklingen zur Ehre Gottes. "Maria, Kind des Volkes" setzte den Schlusspunkt unter den rundum gelungenen Chortag.

Nächstes Jahr bin ich wieder dabei. Versprochen!
Halleluja!

Dorothea Heymann-Reder

„Singing all together“

KINDERCHORTAG IN RATINGEN-LINTORF



Am 27.08. war der Chortag in Ratingen Lintorf. Wir als Stimmbänd gehörten zur Altersgruppe 2 und haben englische und mehrstimmige Lieder gesungen. Lieder, die mir sehr gut gefallen haben, waren: Lobe den Herrn meine Seele, Amazing Grace und Laudamus Te.



Im ersten Teil haben wir alle Lieder ausführlich geprobt. In der Pause konnten wir uns mit Süßem, aber auch Herzhaftem stärken. Eine Frau hinterm Buffet meinte zu Paula und mir, dass wir Glück haben, dass die Kleinen uns nicht alles weggegessen haben. Im zweiten Teil sind wir alle Lieder noch einmal durchgegangen, um sicher zu sein, dass wir sie auch können.

Der Wortgottesdienst mit unserem Kreisdechanten Daniel Schilling fand ich auch sehr schön. Ich fand den Chortag mit der Stimmbänd sehr toll und ich glaube, die anderen auch! Wir würden alle, glaube ich, nochmal am Chortag teilnehmen, denn es hat sehr viel Spaß gemacht!

Merle von der „Stimmbänd“
(Jugendchor aus St. Maximin,
Wülfrath)



Termine in Mettmann

KIRCHENMUSIK IN DER DISKUSSION

Regionalkantor Matthias Röttger lädt zweimal im Jahr zu einem offenen Gesprächskreis für alle kirchenmusikalisch Tätigen, Chorvorsitzende und Interessierte ein.

TERMINE 2024:

Samstag, 16.3.24., & Samstag, 9.11.24, 10-11:30 Uhr in der Cafeteria des Hauses St. Elisabeth, Düsseldorfer Str. 20, Mettmann

Matthias Röttger



Beeindruckt von der Wucht des Klangs

KINDER UND ERWACHSENE WAREN ZUM ERSTEN ORGELTAG IM RHEIN-SIEG-KREIS EINGELADEN

„Das ist wie bei einer Luftmatratze“, sagte Monika Schulten, während sie einige Tasten der Orgel in St. Anna, Hangelar, gedrückt hielt. Die Luft entwich aus der Windanlage, die anfangs durchdringenden Töne wurden nach und nach leiser, bis sie schließlich verstummten. Anschaulich und fesselnd erklärten die Hangelarer Kantorin und ihr Mendener Organisten-Kollege Bruno Merzbach den vielen Gästen auf der Empore die Orgel. Die Kinder durften das Instrument ausprobieren und zeigten sich beeindruckt, welche Wucht es entfalten kann.

Gut dosiert, mit dem richtigen Maß, was sie Laien hinsichtlich Orgeltechnik zumuten können, ließen Schulten und Merzbach hinter die Kulissen blicken. Durch ein schmales Türchen konnten die Besucher das Innere des Instruments betreten und die großen Pfeifen bestaunen.

18 Veranstaltungen

„Von Pfeifen, Windladen und schwarzen Tasten“ hatten die beiden Organisatoren ihre „Orgelführung für Jung und Alt“ betitelt. Sie reihten sich damit ein in 18 Veranstaltungen des „Orgeltags – Orgel rund um die Uhr“,



Paul (8) und Ronja (5) Schröder (v. l.) waren von der Orgel in St. Anna ebenso begeistert wie Kantorin Monika Schulten von der Spielfreude der Kinder

den der Rhein-Sieg-Kreis mit der Bensberger Thomas-Morus-Akademie zum ersten Mal ausgerufen hatte. Von Rheinbach bis Eitorf und von Swisttal bis Neunkirchen-Seelscheid boten Kirchen und Kapellen kleine Konzerte, Führungen, Kunstaktionen und Singspiele.



Ins Innere der Orgel von St. Anna führte Organist Bruno Merzbach.

Kantor Guido Harzen spielte „Sommerliche Orgelmusik zum Siegburger Stadtfest“, während Markus Wolters in der evangelischen Kirche in Eitorf die Geschichte der Orgel erzählte. Orgelmusik und Führungen gab es auch in der Siegburger Auferstehungskirche (Katrin Wisemann), in den Troisdorfer Kirchen St. Johannes und St. Hippolytus (bei Malte Christoph Hintermüller, Hans Peter Retzmann und Dieter Bergner). Heidrun Kraus hatte zum Mitsingkonzert in die Altenhilfe nach Seelscheid eingeladen, Kantor Norbert Schmitz-Witter präsentierte die Rieger-Orgel in St. Simon und Judas, Hennef.

Kein Beethoven für Orgel

Mit zwei Veranstaltungen wartete Brigitte Rauscher in der Troisdorfer Johanneskirche auf. In „Als die Königin sich in Ludwig verliebte“ erzählte Bariton Rainer Land das Märchen von einer Orgel, die immer Bach spielen musste, aber nie ihren geliebten Beethoven, von dem es keine Orgelwerke gibt. Das Instrument wurde so krank, dass am Ende nur noch die Töne b und e funk-

tionierten. Erst als sie eine Messe spielen durfte, für die Beethoven-Werke orgeltauglich gemacht worden waren, wurde die Orgel wieder gesund. Die Geschichte hangelte sich an Melodien aus Beethoven- und Bach-Werken entlang, bei denen „Für Elise“ oder „An die Freude“ ebensowenig fehlen durfte wie die berühmte d-Moll-Toccata. Rauscher glänzte mit virtuosem Spiel und bildhaften Spielereien, Land sang wunderschön Beethovens Lied „Ich liebe Dich so wie Du mich“.

In der zweiten Veranstaltung „Pedals, Pipes and Pizza“ tauschten sich Kinder und Jugendliche über ihre musikalischen Erfahrungen aus. Sie durften sich an der Orgel versuchen und adaptierten mitgebrachte Klavierstücke mit Rauschers Hilfe für die Orgel.

Peter Lorber

Wir danken dem Autor und der Rhein-Sieg-Rundschau für die freundliche Abdruckgenehmigung.

Neues aus dem Rhein-Kreis Neuss

DIGITALER ADVENTSKALENDER „ORGEL“ IM KREIS NEUSS

Der ökumenische Kantorenkonvent im Rhein-Kreis Neuss hat eine neue Projektidee realisiert. In diesem Jahr erscheint zum ersten Mal ein digitaler Adventskalender mit 24 Kirchen und Orgeln im Kreis Neuss. Regionalkantor Michael Landsky und Kreiskantor Karl-Georg Brumm freuen sich darüber, dass die ökumenische Aktion in Zusammenarbeit mit dem Kulturred des Kreises Neuss zum 1. Dezember 2023 startet. Die technische Realisierung hat Paul Sendt übernommen.

Neugierig? Schauen Sie mit! Ab 1. Dezember täglich ein neues Türchen mit Orgel- und Kirchenmusik unterschiedlicher Epochen: www.oekn.org

INFORMATIONEN AUS DEM KREISDEKANAT RHEIN-KREIS NEUSS

- » 9. Tage der Kirchenmusik im Kreisdekanat Rhein-Kreis Neuss: **02. bis 16.06.2024**. Detaillierte Informationen zum Programm ab 01.03.2024 auf der Webseite www.kirchenmusik-neuss.de.
- » Zentrale Messfeier in den Anliegen des Kreisdekanates Neuss mit Kreisdechant Hans-Günther Korr, Regionalkantor Michael Landsky und musikalischen Gästen. Die nächsten Termine: **04.02., 05.05. und 18.08.2024**. Herzliche Einladung in die
- » Pfarrkirche St. Pius X. in Neuss, St. Pius-Kirchplatz. Immer um 18 Uhr.

- » Das Benefizorgelkonzert mit Dariia Lytvishko am 03.09.2023 in der Pfarrkirche Hl. Dreikönige in Neuss erbrachte **1.200 €** zugunsten der Ukraine-Hilfe der Caritas.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Regionalstelle für Kirchenmusik
im Kreisdekanat Rhein-Kreis Neuss
Regionalkantor Michael Landsky
Postfach 1209
41354 Jüchen
Telefon: 02181 212233
Mail: info@kirchenmusik-neuss.de

Die große Seifert-Orgel in St. Clemens, Solingen

AM 27.08.2023 BEGINN DIE PFARREI ST. CLEMENS IM RAHMEN EINER FESTMESSE UND EINES GROSSEN KONZERTS DIE FEIERLICHE ORGELWEIHE. NACH JAHREN DER PLANUNG, EINGERAHMT VON VIELEN AKTIONEN UND KONZERTEN, HIESS DIE GEMEINDE NACH EINEM JAHR VERZICHT IHRE ORGEL UNTER DEM TITEL „DIE RÜCKKEHR DER KÖNIGIN“ WIEDER WILLKOMMEN. DURCH DIE GENERALSANIERUNG UND KLANGLICHE ÜBERARBEITUNG KONNTE DIE KRONE UNSERER KÖNIGIN ENDLICH WIEDER GERADEGERÜCKT WERDEN.

Die Ausgangslage

Im Jahre 2019 kulminieren jahrelange Überlegungen zur Ergreifung von Maßnahmen, um den steten Verfallsprozess unseres Instrumentes aufzuhalten. 25 Jahre nach den letzten größeren Arbeiten stand die turnusmäßige Generalreinigung der Seifert-Orgel von 1958 an. Von Anfang an war klar, dass es mit der üblichen Reinigung nicht getan sein würde, häuften sich doch mittlerweile die technischen Probleme und Ausfälle, z.B.: die Elektrik funktionierte nicht mehr zuverlässig, sodass zahlreiche Töne und Register ausfielen; Verschleißteile mussten ersetzt werden, waren z.T. aber nicht mehr nachbestellbar; der Schwellwerksmotor arbeitete unzuverlässig und arretierte lediglich in sechs Positionen; die Elektrik entsprach nicht mehr den Brandschutzvorgaben; der Spieltisch mit seinen lediglich zwei freien Kombinationen entsprach weder liturgischen noch modernen konzertanten Anforderungen.

Neben den Sorgen um die sich häufenden technischen Ausfälle kamen zunehmend seit längerer Zeit auch künstlerisch-ästhetische Fragen auf. Als neobarockes Instrument der 50er Jahre, war die Orgel, mit niedrigsten Winddrücken versehen, im Gesamtklang dünn und von hohen Mixturklängen dominiert. Gerade in Bezug auf die Kathedralakustik der Clemenskirche mit ihrem achtsekündigen Nachhall fehlte es dem Instrument an Grundtönigkeit, während es den Einzelstimmen an klarer Charakteristik mangelte.

Sanierung 2022-2023

Gemeinsam mit dem Orgelsachverständigen der Erzdiözese, Eckhard Isenberg, entwickelten Josef Potthoff als Orgelbauer und die Kirchenmusiker ein Konzept zur Überarbeitung der Orgel. Das Instrument, als künstlerischer Ausdruck seiner Zeit und als eine der wenigen original erhaltenen Großorgeln des Neobarocks im Erzbistum, sollte in seiner Charakteristik akzeptiert und



bewahrt werden. Durch behutsames Umstellen von Registern innerhalb der Orgel, die Ergänzung um einige neue Stimmen sowie eine einfühlbare Neuintonation sollte das Klangbild aufgewertet werden. Insbesondere das sehr steil disponierte Schwellwerk sollte eine kräftige romantische Färbung erhalten. Lediglich drei Register (Flachflöte 2' (PED), Rauschpfeife III (HW), Septime 4/7' (SW) wurden gänzlich aufgegeben).

Neben den Reinigungs- und Erhaltungsmaßnahmen, sind insbesondere die folgenden Maßnahmen nennenswert: Deutliche Anhebung der Winddrücke in HW, SW und PED; Einbau eines zweiten Motors; Einbau eines neuen Motors für die Schwelltüren, um ein stufenloses Öffnen und Schließen der Jalousien zu ermöglichen; Umstellung auf digitale Steuerungstechnik im Spieltisch und Einbau einer Setzeranlage; Ergänzung um eine Subkoppel zum SW.

Die Rückkehr der Königin

Schon nach dem Einbau der ersten neuen Register wurde schnell klar, dass die klanglichen Erwartungen sogar deutlich übertroffen werden konnten. Durch die

Erhöhung der Winddrücke hat die Orgel erheblich an Präsenz im Raum gewonnen. Der Prinzipalchor, nun rund und voll, wird durch ausgewogene, aber immer noch helle Mixturen gekrönt. Das vormals schwach-säuselnde Pedal ist tragfähig geworden. Hervorzuheben ist die Umintonation und Überarbeitung des Prinzipalbass 16'. Die aus ihm gewonnene 32'-Schaltung ist von verblüffender Überzeugungskraft. Der Umzug der Feldtrompete 4' ins Pedal bereichert es in seinen solistischen Fähigkeiten. Im Hauptwerk entfalten die Flöten eine fesselnde Raumwirkung, die an französische Flûtes harmoniques erinnert. Die Trompeten 16' und 8' schmettern fanfarenartig. Das Rückpositiv, weitestgehend original erhalten, hat mit Sesquialter II und dem neuintonierten Krummhorn zwei charakteristische Solisten erhalten. Das Schwellwerk präsentiert sich nun grundtöniger und voluminöser: Besonders ist hier die neue innenlabierte Flöte 8' aus dem Altbestand einer abgebrochenen Orgel des 19. Jahrhunderts zu erwähnen, die der Clemensorgel bisher verschlossene romantische Klangdimensionen erschließt. Die Ergänzung um eine Schwebung 8' (die sich mit allen 8'-Stimmen der Orgel mischt) und die Umintonation der blassen Weidenpfeife zum veritablen Salicional 8' bereichern die Orgel nun um ein Streicherplenum von außergewöhnlicher Schönheit und ergreifender Präsenz in der Kathedralakustik unserer Kirche. Die neue Trompete 8' ist das kräftig-dunkle Pendant zu den Hauptwerkszungen und erstaunlich wandelbar im Klang, je nachdem, wie man sie mischt.

Nicht zu Unrecht sprachen alle an der Sanierung Beteiligten mit einem Augenzwinkern von „Notre-Dame in Solingen“. Es ist der außergewöhnlichen Intonationskunst Josef Potthoffs und dem Einsatz seines Teams zu verdanken, dass in St. Clemens eine im besten Sinne universale Orgel entstanden ist: Beheimatet im Neobarock der 50er Jahre und ergänzt um die Ideen von heute in einzigartiger Symbiose mit dem Raum, für den sie geschaffen wurde. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich selbst ein Bild von unserer Königin machen. Ab Dezember erklingt sie regelmäßig auch im Rahmen unserer Konzertreihe „Vesperklänge“. Infos und Termine unter kathsg.de

Für das Team Kirchenmusik (Michael Schruoff, Andrea Wachauf, Kamil Gizenski) an St. Clemens
Kamil Gizenski

Disposition der Orgel von St. Clemens, Solingen (Romanus Seifert & Sohn, 1958 / Orgelbau Josef Potthoff, 2023)

Pedal (C – f')

1. Principalbass 16'
2. Subbass 16'
3. Zartbass 16' (Tr. aus Bordun 16' HW)
4. Quintbass 10 2/3' (neu, aus Principalbass 16')
5. Octavbass 8'
6. Bartpfeife 8'
7. Gedacktbass 8' (alt, Quinte 10 2/3', gekürzt)
8. Choralbass 4'
9. Hintersatz V
10. Posaune 16'
11. Trompete 8'
12. Feldtrompete 4' (neu, vormals SW)
13. I/P
14. II/P
15. III/P

I HAUPTWERK (C – G''')

16. Bordun 16' (C-f' neu, fis'-g''' alt Quintd. 16')
17. Principal 8'
18. Offenflöte 8'
19. Gedackt 8' (neu, vormals SW)
20. Spitzgambe 8'
21. Oktave 4'
22. Rohrflöte 4'
23. Nasat 2 2/3'
24. Superoktave 2' (neu, vormals SW)
25. Cornet V (ab c')
26. Mixtur V
27. Trompete 16'
28. Trompete 8'
29. II/I
30. III/I
31. Sub III/I

II RÜCKPOSITIV (C – G''')

32. Rohrgedackt 8'
33. Quintatön 8'
34. Principal 4'
35. Koppelflöte 4'
36. Schwegel 2'
37. Siffelöte 1'
38. Sesquialter II (neu; aus Tercian 1 3/5' RP)
39. Scharff IV
40. Krummhorn 8'
41. Tremulant
42. III/II
43. Sub III/II

III SCHWELLWERK (C – G^{'''})

44. Principal 8[′]
45. Flöte 8[′] (neu, hist. Pfeifenbestand)
46. Salicional 8[′] (alt Weidenpfeife, überarbeitet)
47. Schwebung 8[′] (ab c, neu)
48. Hornprincipal 4[′]
49. Nachthorn 4[′]
50. Flachflöte 2[′] (neu, vormals HW)
51. Clementinchen 1 1/3[′] (Quinte 1 1/3[′])
52. Cymbel III
53. Mixtur V
54. Dulcian 16[′]

55. Trompete 8[′] (neu)
56. Schalmei 8[′]
57. Tremulant
58. Sub III/III

elektrische Kegellade
 elektrische Registertraktur
 Setzer (10x999 Kombinationen)
 Registerfessel
 Sequenzer
 Schweller für III. Manual
 Crescendotritt

Eine Orgelführung der besonderen Art

EIN ETWAS UNGEWÖHNLICHES PUBLIKUM TRAF SICH AM 12. AUGUST IN MECKENHEIM, UM DIE ORGEL IN ST. JOHANNES DER TÄUFER ZU BESICHTIGEN. UNGEWÖHNLICH AUCH DIE FAHRZEUGE, MIT DENEN SIE, VOM OLDTIMER-GRAND-PRIX AM NÜRBURGRING KOMMEND, AUF DEM KIRCHPLATZ ANKAMEN.

Die Orgel in Meckenheim ist mittlerweile ein ganz respektables Instrument, das zudem den Vorteil hat, alles, was zum Verständnis der Orgel nötig ist, gut zugänglich und sichtbar machen zu können.

Thema war die Verbindung von historischem Orgel- und Fahrzeugbau, und es ergaben sich auf einmal interessante Parallelen.

Fünf Jahre nach Produktionsende ist ein Fahrzeugmodell in der Regel noch im Straßenbild präsent. Nach 15 Jahren wird es, schon leicht verranzt und belächelt, in Dritt- oder Vierthand verschlissen, nach 25 Jahren ist es so gut wie vergessen, und weitere zehn Jahre später heißt es: „DAS waren noch Autos!

Wer diese Jahreszahlen mit 3 oder 4 multipliziert, erahnt das Schicksal so mancher Orgel.

Es waren in jedem Fall technikinteressierte Menschen dabei, und der Brückenbau zur Orgel fiel nicht schwer. Lapidarer Kommentar zur Funktion der Registerschleife: „Wie die Schiebersteuerung beim Rennmotor“. Kühlerjalousien, gebaut wie ein Jalousieschweller, gab es in den 50er und 60er Jahren, um die Kühlluft abzuhalten und damit die Warmlaufphase zu verkürzen. Wer vergisst, die Türen zu öffnen, wird in beiden Fällen thermische Probleme bekommen, entweder in Form überhitzter Motoren oder verstimmter Register. Beim

Registervergaser wird eine zusätzliche Stufe wie ein Register der Orgel hinzugeschaltet, um die Leistung zu verbessern.

Den Abschluss bildete die Improvisation über ein Thema, das einer der Besucher, Dr. Christian Zschocke, bei dem Komponisten Dennis Tijok in Auftrag gegeben hatte, um ein historisches Fahrzeug, lackiert nach den Entwürfen des Künstlers Heiner Meyer, das ebenfalls in seinem Auftrag entstand, akustisch zu illustrieren (<https://www.wundercar-collection.com>, The new horizon).

Die Überraschung war groß, als sich genau dieser Teilnehmer als Kollege outete, der vor vielen Jahren das C-Examen (nicht in Köln) abgeschlossen und seinerzeit viele Gottesdienste begleitet hatte.

Bernhard Blitsch



Pueri Cantores Mitgliederver- sammlung und Fortbildung 2023

AM 04.11.2023 TRAFEN SICH DIE MITGLIEDER DES PUERI CANTORES DIÖZESANVERBANDES KÖLN IM CHORSAAL DES KÖLNER DOMES ZUR JÄHRLICHEN MITGLIEDERVERSAMMLUNG.

Neben dem Rückblick gab es den Ausblick auf die Planungen des Verbandes. Der nächste PC-Aktionstag findet am Samstag, 11.03.2024, im Kardinal-Höffner-Haus in Köln, und die nächste Mitgliederversammlung am 02.11.2024 statt.

Frau Emanuela Musso wurde einstimmig zur neuen Schriftführerin gewählt. Für die PC-Fortbildung im kommenden Jahr konnte Christopher Brauckmann (seit 2022 Professor für Dirigieren an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln) gewonnen werden.



Der Vorsitzende, Stefan Starnberger, mit Emanuela Musso...



... und mit Melanie Schüssler.

Im Anschluss folgte die Fortbildung. Melanie Schüssler referierte über „Hören, Singen und Verstehen“ – Kinderchorleitung nach den Prinzipien der „Music Learning Theory“ von Edwin Gordon (1927 – 2015).

Zum Sommersemester 2023 folgte Frau Schüssler dem Ruf als Professorin für Kinderchorleitung an die Hochschule für Musik und Tanz Köln. Den 20 Teilnehmenden der Fortbildung stellte sie in Theorie und Praxis Gordons Arbeit vor. Im Wesentlichen gelangte er zu folgenden Ergebnissen:

1. Singen, und das Verstehen des Gesungenen, gehen vom Hören aus.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Aktion.

2. Hierbei gibt es signifikante Parallelen zur Erlernung der Sprache.
3. Der Schwerpunkt der Vermittlung findet am effektivsten über die Arbeit mit Pattern (kleinen gesungenen Musikbausteinen, z.B. Dreiklängen) statt.

Seine jahrzehntelange Beschäftigung mit Kindern ließ Gordon in seinen Publikationen über diesen Bereich hinaus auf den Wert der Musik im Leben aller Menschen schließen. Wer sich für einen Einblick in seine Arbeit interessiert, sei auf die Homepage der Gordon Gesellschaft hingewiesen:

<https://www.gordon-gesellschaft.de/edwin-gordons-music-learning-theory-eine-einfuehrung/>

Frau Schüssler gelang es, die Theorie mit zahlreichen praktischen Beispielen zu verdeutlichen und aufzulockern. Mit Ball und Band, gehend und stehend, am Boden und mit Bewegung, und natürlich singend, war es ein gewinnbringender Tag für alle Teilnehmenden.

Robert Gandor

Neu im Medienraum



BÜCHER

ConBrio

- » Beiträge zur Gregorianik Band 75

NOTEN A CAPPELLA

Butz Verlag

- » Michael Porr: Missa brevis

Hänssler Verlag

- » Costanzo Festa: Opera Omnia, Band VI Lamentationes et Litaniae

Oxford University Press

- » Cecilia McDowall: Alma Redemptoris Mater

NOTEN CHOR UND INSTRUMENTE

Bärenreiter

- » Camille Saint-Saëns: Super flumina Babylonis (Partitur und Klavierauszug)
- » Camille Saint-Saëns: By the rivers of Babylon (Partitur und Chorpartitur)
- » Franz Schubert: Messe in Es (Partitur und Klavierauszug)

Breitkopf & Härtel

- » Johann Kuhnau: Schmücket das Fest mit Maien (Partitur und Klavierauszug)
- » Johann Kuhnau: Christ lag in Todesbanden (Partitur)

Butz Verlag

- » Johann Ernst Eberlin: Zwei Adventsmotetten
- » Joannes Lohelius: Veniet Dominus
- » Heinrich Walder: Festmesse in B (Orchester- und Orgelpartitur)

Carus Verlag

- » Johann Sebastian Bach: Ehre sei Gott in der Höhe, BWV 197.1 (197a)
- » Georges Bizet: Te Deum
- » Anton Bruckner: Messe f-Moll
- » Giacomo Carissimi: Historia di Jephte
- » Martín Palmeri: Nisi Dominus (Psalm 127)

Pfefferkorn Musikverlag

- » Johann Kuhnau: Christ lag in Todesbanden (Partitur und Klavierauszug)

Hanshaw Music

- » Dan Forrest: Requiem For the Living (Partitur und Chorpartitur)

Schott Verlag

- » Jean-Baptiste Lully: Te Deum

NOTEN CHOR MIT ORGEL

Butz Verlag

- » Percy E. Fletcher: Lass die Völker dich loben, o Gott
- » Lambert Kleesattel: Messe in D

- » Lambert Kleesattel: Mit Harfe und Psalter
- » Friedrich Koenen: Messe in A
- » Thomas Nüdling: Kleine deutsche Messe
- » Charles Hubert Hastings Parry: O Herr und Gott
- » Christopher Tambling: Vertrauen in Gott

NOTEN OBERSTIMMENCHOR

Butz Verlag

- » Charles Herbert Kitson: Mass in D minor
- » Franz Schubert: Deutsche Messe, bearbeitet für Oberstimmenchor

NOTEN ORGEL

Butz Verlag

- » Johann Sebastian Bach: Cembalokonzert a-Moll, BWV 1065 - Orgeltranskription
- » Johann Sebastian Bach: 2 Orchestersuiten BWV 1067 und 1068, für Orgel bearbeitet

- » Werner Freiberger (Arr.): Brevissima! Festliche romantische Orgelmusik in Kurzfassungen

NOTEN SAMMLUNGEN

Breitkopf & Härtel

- » Stephen Harrap (Hrsg.): Music for the Spirit - Chorbuch zu Pfingsten und anderen Anlässen
- » Pueri Cantores u.a. (Hrsg.): Gib Frieden! Pueri Cantores Jugendchorfestival 2023 Münster

Fidula Verlag

- » Gabriele Westhoff (Hrsg.): Advents- und Weihnachtlieder

Strube Verlag

- » Referat für Kirchenmusik Trier, DLI, Pueri Cantores u.a. (Hrsg.): Unterwegs – Chorsätze mit Überstimme (Kinder- oder Jugendchor) und Klaviersatz

Besprechungen

**LAMBERT KLEESATTEL
MIT HARF UND PSALTER
ACHT GEISTLICHE GESÄNGE FÜR MITTLERE STIMME UND ORGEL
MUSIKVERLAG DR. J. BUTZ
48 SEITEN, 15 EURO (ZWEI EXEMPLARE 24 EURO)**

Kennen Sie das? Menschen, die fast immer den richtigen Ton treffen? Eine Freude, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Einer, der zu diesen Menschen gehört, ist Lambert Kleesattel. Und er tut das oben Beschriebene auch im wörtlichen Sinne. Und darum möchte ich Ihnen hier gerne seine „Acht geistlichen Gesänge“ für mittlere Stimme und Orgel ans Herz legen. Durch die thematische Vielfalt der Texte sind die Lieder zu unterschiedlichsten Anlässen einsetzbar. Den Musikstil bezeichnet Lambert Kleesattel selbst als „im weitesten Sinne neoromantisch“ - ich höre auch noch Anklänge an zeitgenössische Engländer. Der Gesangspart ist in einer bequemen Mittellage geschrieben und auch von Amateuren gut zu singen. Erfreulich ist, dass die Ge-

sangsstimme fast nie von der Begleitung „gedoppelt“ wird. Für die Orgelbegleitung reicht bei 6 Stücken auch ein einmanualiges Instrument, und sicher lassen sich auch mehr als zwei Lieder am Klavier begleiten.

Zwei ist auch ein anderes Stichwort: Unterstützen Sie den Butz-Verlag, machen Sie keine Kopien für die Sängerin, kaufen Sie direkt zwei Exemplare. So bleiben unsere Verlage am Leben und können uns noch viele schöne neue Werke zur Verfügung stellen.

Die jeweils ersten Seiten der Stücke kann man auf der Homepage des Verlags einsehen.

Nun denn, ich hatte viel Freude beim Durchspielen und auch schon beim Musizieren. Das wünsche ich Ihnen auch: „Mit Harf und Psalter“ - mit Orgel und Stimme: „Ich hab´ noch Lebensfrist, will noch bei schönen Zeiten, solange in mir das Leben ist, das Gotteslob verbreiten.“

SILBERKLANG LIGHT / DAS SENIORENCHORBUCH FÜR ZWEISTIMMIGEN CHOR UND KLAVIER, ALT-BLOCKFLÖTE AD LIB.

Jutta Michel-Becher hat im Schott-Verlag eine sehr umfangreiche wie abwechslungsreiche Sammlung zwei-, bis auch dreistimmiger Chorsätze, die Seniorenchöre als Zielgruppe haben, herausgegeben.

Beim Lesen des Vorwortes und der guten Tipps zur Gestaltung einer Seniorenchorprobe, die aber auch gerne nicht nur für diese gelten können, spüre ich die Begeisterung von Jutta Michel-Becher für ihre Arbeit. Das lässt einen erwartungsvoll in das Chorbuch schauen. Hier liegt eine gut strukturierte Ausgabe mit Stücken vor, die unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden. Zum einen gibt es unterschiedliche Schwierigkeitsstufen, und zum anderen wird diese Chorsammlung unterschiedlichsten thematischen Ansprüchen gerecht.

Die Chorsätze liegen in drei Schwierigkeitsstufen vor. Schon das Inhaltsverzeichnis weist diese aus, so dass der Chorleiter oder die Chorleiterin gezielt auf die Suche nach für sein/ihr Ensemble geeigneter Musik gehen kann. Die Themen der Chorsätze reichen von Volksliedbearbeitungen bis hin zu geistlichen Liedern und decken dabei die Jahreszeiten ab. Abwechslungsreich und lohnend herausfordernd sind auch Lieder, die aus dem englischen, französischen oder afrikanischen Sprachumfeld stammen.

Wie schon in den vorangegangenen Ausgaben gibt Jutta Michel-Becher auch Hilfen zur Stimmbildung und entwickelt viele Warm-ups aus den Chorsätzen des Chorbuches. Das regt an, hier auch eigenständig Stimmbildung an Hand der Literatur weiterzuentwickeln.

Die zweistimmigen Chorsätze dieser Ausgabe, die alle in einem gut umsetzbaren Tonumfang gesetzt sind, eignen sich für eine gemischte Besetzung für Männer und Frauen. Sie müssen also nicht nur von Frauen oder von Männern gesungen werden. Neben der sehr gut lesbaren Ausgabe, deren Papier auch für Senioren angenehm blendfrei gewählt ist, ist die flexibel mögliche Besetzung ein großer Pluspunkt, wie auch die Klavierbegleitungen, die gut in der Hand liegen.

Jutta Michel-Becher hat ein enormes Arbeits- und Kreativitätsspensum bei der Umsetzung der Chorsätze entwickelt. Zu wünschen wäre, dass sich noch mehr Tonsetzer dieses Genres annehmen. So könnte solch eine

Ausgabe klanglich noch abwechslungsreicher werden, als sie ohnehin schon ist.

Dieses Chorbuch scheint mir so vielfältig verwendbar, dass mir der Titel „Silberklang light“ zu eng gefasst ist. Hier sehe ich auch Repertoire für Kinderchöre und auch andere Chorgruppen, so dass man über diese Ausgabe einen Zugang zum Singen mit mehreren Generationen schaffen kann. Aus meiner Arbeitserfahrung sträuben sich Sängerinnen und Sänger gegen den Begriff „light“. Das suggeriert eine einfache und musikalisch wenig nachhaltige Struktur dieser Musik. Da wollen auch Senioren ernst genommen werden und mit dem Bewusstsein singen, einen guten Qualitätsstandard zu bewältigen. Momentan sind viele Chöre im Umbruch, und zweistimmiges Singen ist hier wirklich angesagt. Chöre hören auch deshalb auf zu singen, weil sie meinen, nur vierstimmiges Singen ist Chorgesang. Dass dem nicht so ist, versuchen Chorleiter und Chorleiterinnen mit viel Überzeugungsarbeit teilweise mit, teilweise ohne Erfolg zu vermitteln. So erscheint mir der Begriff „light“ etwas kontraproduktiv. Mein Vorschlag wäre es, diese Ausgabe z.B. „Silberklang zweistimmig +“ zu nennen. Das wird der guten Qualität der enthaltenen Musik, die zum Teil durchaus anspruchsvoll ist, eher gerecht.

Fazit: Empfehlenswert

Jutta Michel-Becher: Silberklang light - Chorleiterband ED 23688

Chorpartitur 1 Frühlingsduft ED 23688 - 1

Chorpartitur 2 Sommerglück ED 23668 - 2

Chorpartitur 3 Herbstleuchten ED 23668 - 3

Chorpartitur 4 Weihnachtszauber ED 23668 - 4

Bernhard Nick

KLAUS-HERRMANN ANSCHÜTZ: MESSE IN C FÜR SOLO, CHOR, BLÄSER, BAND UND GEMEINDEGESANG AD LIB., VERLAG DANIEL KUNERT

Die Messe von Klaus-Herrmann Anschütz ist ein Musterbeispiel für ein sogenanntes „Zwiebelarrangement“, dessen Besetzung in höchstem Maß variabel ist. Sie ist 1-4-stimmig ausführbar. Auch die Gemeinde kann die Rufe zu den einzelnen Messsätzen beantworten, womit dem sehr häufig geäußerten Wunsch nach Gemeindebeteiligung im Ordinarium Rechnung getragen wird.

Als Begleitung reicht ein Klavier oder Keyboard, es kann aber auch ein Solosaxophon (Alt) und ein Blä-

serquartett (Trompete, Altsax, Tenorsax, Posaune) dazukommen. Für das solistische Altsaxophon ist der Tonumfang allerdings oben wie unten im Grenzbereich. Gloria und Credo sind nicht ganz vertont. Vorstellbar und wünschenswert wären einfache Patterns oder Modelle, auf die der Text dieser Messteile gesungen werden könnte, jeweils beantwortet von der Gemeinde mit den vorhandenen Rufen als Refrain.

Sicher ist ebenso das gemeinsame Singen eines Kinderchores mit einem gemischten Chor denkbar, dafür ist die einstimmige Version aber etwas tief geraten. Wer das vorhat, müsste die Stimmenverteilung genau überdenken.

Der Stil ist im weitesten Sinne im Pop/Rockbereich angesiedelt. Die Synkopen, die diesem Stil zu eigen sind, klingen nie gewollt, sondern passen sehr gut zum Textrhythmus, was die Einstudierung erleichtert. Damit ist die Messe für viele Gelegenheiten, vor allem auch für kleine Chöre und dem Stil gegenüber aufgeschlossene Gemeinden zu empfehlen.

Bernhard Blitsch

**JOHANN ERNST EBERLIN: ZWEI ADVENTSMOTETTEN
FÜR SATB UND ORGEL, HERAUSGEGEBEN VON
FRIEDRICH HÄGELE
BUTZ VERLAG, NR. 3090**

Diese aus dem Manuskript des Komponisten erstellte Ausgabe ist ein Erstdruck von insgesamt 14 Werken Eberlins zur Adventszeit. In mehrfacher Hinsicht ist die Ausgabe verdienstvoll: Eberlin ist einerseits ein ausgesprochen einfallsreicher Komponist an der Schwelle zwischen Barock und Frühklassik, der andererseits in einem wenig verschnörkelten, singfreudigen Stil schreiben kann, wie die Motette „Salvatorum expectamus“ zeigt. Dass er jedoch auch anders und durchaus herb kann, zeigt die im Stilus antiquus ebenfalls vorgelegte Motette „Ex Sion species decoris ejus“.

Viele von Ihnen, soweit Sie diese Besprechungen lesen, werden mit den Titeln wenig anfangen können, und auch hierin liegt ein weiteres Verdienst von Herausgeber und Verlag: Das sind nicht die üblichen Titel von Adventsmotetten, die man landläufig kennt. Während die eine Motette ein Graduale zum 4. Adventssonntag wiedergibt, ist die andere Textvorlage aus dem Graduale zum 2. Adventssonntag.

Und damit sind wir bei einem weiteren Grund, warum es sich lohnt, diese Ausgabe zu kaufen und zu studieren: Es gibt relativ wenig Adventsmusik, erst recht nicht in dieser Besetzung. Insofern ist es ausgesprochen erfreulich, dass der Verlag diese kleine Sammlung herausgebracht hat, und man darf hoffen, dass noch mehr der 14 Motetten folgen werden.

rim

**CHARLES HERBERT KITSON: MASS IN D MINOR
FÜR ZWEI SOPRAN-SOLI UND ORGEL, HERAUSGEGEBEN VON EDWARD TAMBLING
BUTZ VERLAG, NR. 3096**

Der englische Komponist Charles Herbert Kitson (1874 – 1944) war mir bislang, offen gestanden, komplett unbekannt. Umso verdienstvoller ist es, dass der Butz Verlag durch Edward Tambling diese kleine Messe für zwei Soprane und Orgel herausgebracht hat.

Zu Recht spricht der Herausgeber in seinem Vorwort von einer „klangvollen Mass in D minor“, die sehr einfach zu singen ist, gleichwohl überhaupt nicht leer klingt, sondern eine Reihe von überraschenden Elementen enthält, wie z. B. der Übergang vom „pleni sunt coeli“ in das „hosanna“ zeigt. Zweifellos kann diese Messe mit zwei Sopranen gesungen werden, aber genauso gut auch mit Sopran und Alt, denn die zweite Sopranstimme ist eine gut liegende Altstimme, die nur zweimal kurz im Gloria das f“ streift und einmal im Sanctus das fis“ (wobei wir hoffen wollen, dass bei der Ausführung diese beiden Töne nicht nur gestreift, sondern auch getroffen werden). Im Gloria wäre in Takt 21 für den Alt das f“ kurz durch einen Stimmtausch mit dem Sopran zu umgehen. Das zweite f“ erscheint in unisono mit dem Sopran 1, könnte also von diesen bei Problemen gesungen werden.

Auf jeden Fall eine empfehlenswerte Messe für zweistimmig gleichstimmige Ensembles.

rim

**FRIEDRICH KOENEN: MESSE IN A
FÜR ZWEI GEMISCHTE STIMMEN UND ORGEL, HERAUSGEGEBEN VON FRIEDRICH HÄGELE
BUTZ VERLAG, NR. 3091**

Zum Glück kann man manchmal im Kölner Dom noch die großartige „Missa in Honorem SS. Trium Regum“ aus dem Jahr 1880 von Friedrich Koenen hören. Ein wirkliches Meisterwerk dieses Kölner Priesters und

Domkapellmeisters. Friedrich Koenen ist sogar der Gründungschorleiter des heutigen Knabenchores aus dem Jahr 1863. Für uns Kölner und Kölnerinnen ist es daher besonders erfreulich, dass eine einfache zweistimmige Messe für eine Frauen- und eine Männerstimme nun für den praktischen Gebrauch wieder vorliegt, die zudem auch noch sehr klangschön und einfach zu realisieren ist, was sicherlich in der Intention des Komponisten lag. Einige wenige Passagen sind in den Männerstimmen zweistimmig gesetzt. Wie der Herausgeber zu Recht schreibt, kann jedoch jeweils nur eine Männerstimme gesungen werden, während die andere Stimme ohnehin von der Orgel mitgespielt wird. Ob es notwendig war, Metronomangaben in den Sätzen, in denen der Komponist keine vorgesehen hatte, durch den Herausgeber ergänzen zu lassen, ist diskutabel, wenn auch nicht schädlich. Allerdings möchte ich schon darauf hinweisen, dass selbst der Sopran nicht über d“ hinauskommt und damit diese Messe nicht übermäßig glanzvoll klingt, jedoch sicherlich für Seniorenchöre dadurch besonders geeignet ist. Vielleicht wäre im Verlag zu überlegen, ob man auch eine Transposition dieser Messe herausgeben kann für zwei Frauenstimmen, etwa eine Quart höher. So könnte bei fehlenden Männerstimmen der Alt die Stimme übernehmen.

rim

Gleich im ersten Kapitel beschreibt sie richtungsweisende Gedanken zu den Themen Vernetzung (mit den Jugendlichen auch per Instagram-Account), Marketingstrategien und Digitalisierung. Man merkt der Autorin an, dass sie Up-to-Date ist und sich auf die aktuellen Fragestellungen der Jugendchorarbeit (im Post-Corona-Zeitalter) einstellt.

Im Abschnitt „Probenmethodische Aspekte“ geht sie auf viele Aspekte der Probengestaltung ein und skizziert zudem probenmethodische Elemente, orientiert an der Music Learning Theory nach Edwin E. Gordon.

Im Kapitel „Stimmbildnerische Perspektiven“ beschreibt Frau Leeb viele ideenreiche Übungen, und man merkt der Autorin an, dass sie viel Erfahrung in der praktischen Arbeit mit Jugendlichen wie auch als Dozentin für Jugendchorleitung hat.

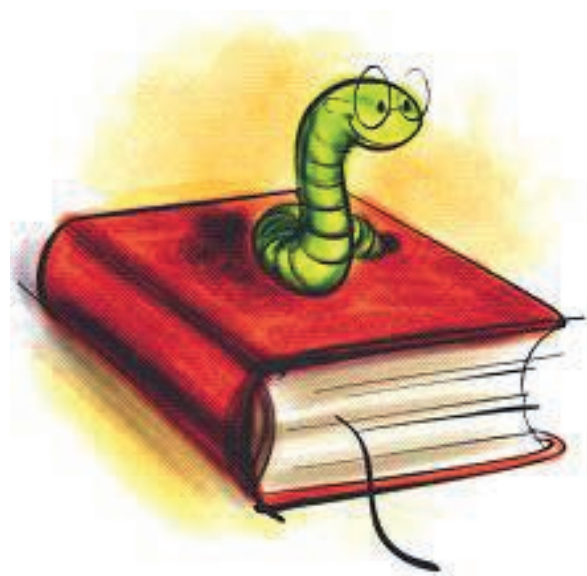
Insgesamt ist dies eine sehr ansprechend und kurzweilig geschriebene Publikation, die man auch noch erfahrenen Chorleitern, die sich gerade im Bereich der Jugendchorleitung immer wieder aktuell halten wollen (und sollten), wärmstens empfehlen kann.

Matthias Röttger

**EVA-MARIA LEEB: JUGENDCHORLEITUNG – IMPULSE FÜR EINE ANSPRECHENDE UND ERFOLGREICHE JUGENDCHORARBEIT
HERAUSGEGEBEN VOM DEUTSCHEN CHORVERBAND PUERI CANTORES E.V., CONBRIO**

Eva-Maria Leeb ist als Dozentin an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik in Regensburg für Chorleitung, Kinder- und Jugendchorleitung sowie als Kirchenmusikerin an der Dompfarrei St. Ulrich Niedermünster in Regensburg tätig.

Da es umfangreiche Literatur zum Thema Kinderchorleitung bzw. der allgemeinen Chorleitung gibt, versucht Frau Leeb mit dieser Publikation eine Lücke zu schließen, indem sie sich ausschließlich dem Themenfeld Jugendchorleitung widmet. Unter Jugendchor versteht sie eine Chorgruppe im Alter von 14 bzw. nicht unter 12 Jahren bis hin zu 20 Jahren. Auf übersichtlichen 56 Seiten beschreibt sie umfassend die Chorarbeit mit Jugendlichen. Ihre Ausführungen gliedert sie klar in drei große Kapitel: organisatorische Strukturen / Probenmethodische Aspekte / Stimmbildnerische Perspektiven, ergänzt durch einige Literaturempfehlungen.



Ulrich Brüggemann

NEUER SBM IN ERFSTADT

Da haben wir echt ein Schnäppchen gemacht: Ein Domorganist kommt in den Rhein-Erft-Kreis! Nach fast 29 Jahren als Zweiter Domorganist an der Kölner Kathedrale begann Ulrich Brüggemann am 1. August seinen Dienst als Seelsorgebereichsmusiker in „Erftstadt Börde“.

Ulrich Brüggemann wurde 1964 geboren und stammt aus Velmede im Sauerland. Kirchenmusikalische Studien betrieb er am St. Gregorius-Haus in Aachen (B-Examen 1987; Orgel bei Hubert Drees, Dirigieren beim Aachener Domkapellmeister Hans-Josef Roth) und an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln (A-Examen 1993; Orgel bei Domorganist Prof. Clemens Ganz, Dirigieren bei Prof. Henning Frederichs). Nach weiteren Studien im Fach Orgel legte er daselbst 1997 bei Prof. Clemens Ganz die Künstlerische Reifeprüfung und an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf 1999 bei Prof. Hans-Dieter Möller das Konzertexamen ab. Als Kirchenmusiker wirkte er 1989 an St. Josef in Neuss-Weißenberg und von 1989-1994 an St. Franziskus in Gummersbach und St. Klemens Maria Hofbauer in Steinenbrück. 1994 begann er seinen Dienst am Kölner Dom.



Wir sind froh, dass Uli jetzt „heimatnah“ bei uns in Erftstadt arbeitet und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit!

michael koll

Kilian Homburg

GEWINNT INTERNATIONALEN GOTTFRIED-SILBERMANN-ORGELWETTBEWER



Wir sind ein klein wenig stolz: Kilian Homburg hat den XVI. Internationalen Gottfried-Silbermann-Organwettbewerb gewonnen.

Beim Finale am 9. September 2023 im Freiburger Dom siegte der 23-jährige Student aus Leipzig vor Ryan Chan aus Hongkong und Johannes Güdelhöfer aus Leipzig. Damit haben zwei ehemalige Teilnehmer unserer C-Ausbildung einen „Podestplatz“ errungen: Kilian Homburg und Johannes Güdelhöfer waren im C-Kurs 2016/2018. Ein guter Jahrgang!

mk

v.l.: Ryan Chan, Kilian Homburg, Johannes Güdelhöfer

Nora Grikstaite

SB-MUSIKERIN DER KATH. KIRCHENGEMEINDE ST. JACOBUS IN HILDEN



Nora Grikstaite ist seit Oktober 2023 Seelsorgebereichsmusikerin in der katholischen Kirchengemeinde St. Jacobus in Hilden. Sie studierte Konzertfach Orgel, Kirchenmusik, Musikpädagogik und Kinderchorleitung an der Litauischen Musikakademie, an der Universität Mozarteum in Salzburg und an der Folkwang Universität der Künste in Essen.

Seit Anfang ihrer kirchenmusikalischen Tätigkeit in Hilden im Jahr 2013, zunächst als B-Musikerin, legt sie viel Wert auf verschiedene Facetten der Kirchenmusik. Von großen Chorwerken über klassische Orgel- und Kammermusik bis zu kleinen Singprojekten und Jazz-Orgelmusik bietet sie jedem Chorsänger und -sängerin, jeder Musikerin und jedem Musiker und allen Zuhörern etwas Ansprechendes.

Die klassische Chorlandschaft der Gemeinde ergänzend, gründete sie 2013 einen NGL-Projektchor, dessen Repertoire zum Teil aus Arrangements und Kompositionen von Nora Grikstaite besteht. 2016 folgte die Gründung eines Kinderchores. Projektchöre und verschiedene Mitsingprojekte, die den Anforderungen der heutigen Zeit entsprechen, sind für Nora Grikstaite wesentliche Bestandteile der Chorarbeit. So fühlen sich auch Chorsänger, die nur sehr wenig Zeit zum Musizieren haben, über diese Projekte angesprochen und werden in das Musikleben der Gemeinde aktiv mit eingebunden.

ng

Michael Vassios

NEUER SBM IN PULHEIM-AM STOMMELERBUSCH

Am 1. Oktober 2023 hat Michael Vassios seinen Dienst als neuer Seelsorgebereichsmusiker des SB Am Stommelerbusch im Sendungsraum Pulheim angetreten. Nach dem Weggang seines Vorgängers war die Stelle einige Monate vakant. Umso erfreulicher ist es, dass wir mit Michael Vassios einen erfahrenen Kirchenmusiker für diese Aufgabe gewinnen konnten, der als Seelsorgebereichsmusiker bereits seit fast 25 Jahren im Erzbistum Köln arbeitet.

1973 in Düsseldorf geboren, studierte Michael Vassios an der Hochschule für Musik und Tanz Köln Kirchenmusik und schloss sein Studium 1998 mit dem A-Examen ab. Seit 1999 wirkte er als SBM im heutigen Kirchengemeindeverband Kalk/Humboldt/Gremberg. Dort hat er viele Jahre erfolgreich und segensreich gearbeitet. Ein



besonderer Arbeitsschwerpunkt von Michael Vassios liegt u.a. auf der musikalischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. So hat er 2008 eine eigene Pfarrmusikschule gegründet und beschäftigt sich intensiv mit der Kleuter-Ward-Methode.

Im Sendungsraum Pulheim findet er ein vielfältiges Arbeitsumfeld vor, in dem neben den unterschiedlichen Chorgruppen besonders auch die vor kurzem gewei-

ten Orgeln in Pulheim und Sinnersdorf sowie ein eigenes Pfarrorchester Raum für kreatives Arbeiten geben.

Wir wünschen Michael Vassios alles Gute und viele neue Ideen und Impulse für die kommenden Jahre kirchenmusikalischer Arbeit.

Michael Utz

Ute Merten

GEHT IN DEN RUHESTAND

Nach fast zehn Jahren nehmen wir im Kreisdekanat Mettmann Abschied von Ute Merten. Seit Oktober 2013 war Ute Merten Seelsorgebereichskirchenmusikerin an St. Gereon und Dionysius in Monheim / Baumberg. Dort hat sie sich sehr und mit großem Engagement für die Kultur in Monheim eingesetzt. Gerne denken wir auch an den Kinderchor in Monheim im April 2016 zurück und danken Frau Merten für die vielfältige Unterstützung bei vielen kreisweiten Events. Nun ist Frau Merten zum 1.4.2023 in den wohlverdienten (Un-) Ruhestand gegangen. Wir wünschen ihr alles Gute.

Matthias Röttger



Michael Krebs

VERABSCHIEDET SICH AUS DEM KIRCHENMUSIKALISCHEN DIENST



Nach nur vier Jahren nehmen wir im Kreisdekanat Mettmann Abschied von Michael Krebs. Seit September 2019 war Michael Krebs Seelsorgebereichskirchenmusiker an St. Jacobus in Hilden. Nun verlässt Michael Krebs ganz den kirchenmusikalischen Dienst und nimmt ein duales Wirtschaftsstudium auf. Das stimmt uns alle, die wir Herrn Krebs als engagierten und höchst begabten Kirchenmusiker kennenlernen durften, sehr traurig.

Wir wünschen ihm alles Gute auf seinem weiteren Lebensweg und dass er die (Kirchen-) Musik nicht ganz aus den Augen verliert.

Matthias Röttger

Christopher Brauckmann

NEUER PROFESSOR AN DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND TANZ, KÖLN



© Bernhard van Rieft

Christopher Brauckmann, 1988 in Herne geboren, ist seit 2022 als Professor für Dirigieren an der Hochschule für Musik und Tanz Köln tätig. Er unterrichtet Chor- und Orchesterleitung im Fachbereich 5 (Kirchenmusik, Lehramt Musik, Musikpädagogik und Musikwissenschaft) und leitet den Hoch-

schulchor, der aus Studierenden aller Fachrichtungen besteht. Vor seiner Berufung zum Professor war Christopher Brauckmann schon als Lehrbeauftragter an der HfMT Köln sowie an der Technischen Universität Dortmund und der bischöflichen Kirchenmusikschule Essen tätig.

Der studierte Kirchenmusiker war darüber hinaus seit 2019 als Kantor an der Propsteikirche St. Peter und Paul in Bochum für ein umfangreiches Programm in Gottesdienst und Konzert verantwortlich. Der Kam-

merchor und die Choralschola der Propsteimusic, die maßgeblich zur Fortführung der über 500 Jahre alten Musiktradition im Herzen der Ruhrgebietsstadt beitragen, stehen auch weiterhin unter seiner Leitung. Vor und während seines Studiums an der Hochschule für Musik und Tanz Köln wurde er künstlerisch besonders von Rainer Maria Klaas (Klavier), Thierry Mechler (Orgel), Gernot Sahler und Bernhard Steiner (Dirigieren) geprägt. Er war Stipendiat der bischöflichen Studienförderung „Cusanuswerk“ und bildete sich im Fach Kulturmanagement am KMM-Institut der Hochschule für Musik und Theater Hamburg weiter.

Als Chorleiter leitet Christopher Brauckmann seit 2016 den Bach-Chor Hagen und war zwölf Jahre lang stellvertretender Dirigent des renommierten Kölner Männer-Gesang-Vereins. Dessen weltweit einzigartiges „Divertissementchen“ in der Kölner Oper dirigierte er von 2018 bis 2023 als musikalischer Leiter. Zuvor arbeitete er außerdem als kommissarischer Leiter des Chores der Konzertgesellschaft Wuppertal mit namhaften Dirigenten zusammen und war als Dekanatskirchenmusiker im Erzbistum Paderborn tätig.

cb

Msgr. Markus Bosbach

NEUER PRÄSIDENT DES ALLGEMEINEN CÄCILIE-VERBANDS FÜR DEUTSCHLAND

Der ACV (Allgemeiner Cäcilien-Verband für Deutschland) hatte im Laufe des vergangenen Jahres einige Turbulenzen, im Wesentlichen ausgelöst durch den erst im November 2022 bestellten neuen Generalsekretär. Dies führte zu einem enorm hohen Arbeitsaufwand des im Prinzip ehrenamtlich tätigen Vorstandes, so dass die erst vor einem Jahr gewählte Präsidentin und Domchor-Direktorin von Limburg, Judith Kunz, angesichts der Vielzahl von Aufgaben, die mit der Aufarbeitung im ACV verbunden waren, im September ihren Rückzug als Präsidentin angekündigt hatte. In diesem einen Jahr hat sie hervorragend geleitet und moderiert, und es ist zweifellos bedauerlich, dass sie die Aufgabe nicht weiter fortführen kann.

Andererseits ist die Freude seitens des ACV groß, Msgr. Markus Bosbach, „unseren“ Diözesan-Präses für Kirchenmusik, gewonnen zu haben. Er wurde in der Mitgliederversammlung am 7. November 2023 nahezu

einstimmig zum neuen Präsidenten gewählt. Ich denke, für den ACV ist dies eine großartige Lösung und auch für ihn eine lohnende und spannende Aufgabe, auch wenn es noch weitere Aufräumarbeiten gibt. Allerdings lässt, nachdem nun auch ein neuer Generalsekretär bestellt wurde, die Entwicklung Hoffnung auf eine gute Zukunft zu.

Wir wünschen Msgr. Bosbach Gottes reichen Segen für seine große neue Aufgabe.



rim

Choralseminar

FÜR DIE SCHOLA IN ST. ELISABETH, BONN



An der großen Choraltagung des Hauses für Gregorianik, die jährlich in der Zisterzienserinnenabtei Lichtenthal bei Baden-Baden stattfindet, nahm in 2022 neben den vielen einzelnen Interessierten zu der großen Freude des Leiters Frater Gregor Baumhof OSB einige Mitglieder der Chorschola aus St. Elisabeth in Bonn teil, die Anregungen zur weiteren Verbesserung ihres Scholagesanges suchten. Nach Ende der Tagung bot ich der Leiterin, Frau Stefanie Zimmermann (Seelsorgebereichsmusikerin Bonn-Süd) an, gerne für eine Extraschulung auch nach Bonn zu kommen. Kurze Zeit später lag eine Einladung vor für ein Choralseminar in St. Elisabeth mit dem deutlichen Wunsch, die Interpretation der Gesänge durch die Kenntnis und Anwendung der Neumen vertiefen zu wollen. Und so fand unter meiner Leitung von Freitag, dem 23. Juni bis Sonntag, 25. Juni in der Pfarrei Sankt Elisabeth, Bonn-Süd, ein Choralseminar für die Schola statt. Im Vorfeld hatte man sich auf wenige Gesänge verständigt, um an ihnen die Neumenkenntnis zu vertiefen und anzuwenden mit dem Ziel, die Gesänge am Sonntag in den Gottesdienst einzubringen.

Wir trafen uns also am Freitagabend um 18:00 Uhr, um zunächst an einem Beispiel einer kleinen Antiphon, die wir alsbald auswendig singen konnten, die besondere Klangwerdung des Wortes der Heiligen Schrift zu erfahren und zu erleben, wie Ästhetik und Glaube sich verbinden können zu Wahrheit und Schönheit.

Die konkrete Erarbeitung erfolgte dann mit dem Introitus „Dominus fortitudo mea“ und mit der Communio „Christus resurgens ex mortuis“, die wir sowohl von der spirituellen Seite des Textes wie auch von der ästhetischen Seite der Klangwerdung eingehend studierten. Die Schola konnte an diesen Beispielen besonders gut erfahren, wie unentbehrlich für einen lebendigen Vortrag die Beachtung der Informationen ist, welche die Neumen bereithalten, jene handschriftlichen Zeichen, die über den biblischen Text geschrieben stehen und die zunächst noch gar keine oder nur rudimentäre Informationen zur Tonhöhe, dafür umso wichtigere Hinweise zu einem höchst differenzierten Vortrag in Agogik und Rhythmik geben. Dazu gab es auch immer wieder Hinweise für die Bereitung der Stimme für einen klanglich zufriedenstellenden Vortrag, welche die nur aus Herren bestehende Schola bereitwillig aufnahm. Zum Angebot des Choralseminars gehörten auch einige Vorträge, unter anderem über die Geschichte und die Entwicklung der Notation des Gregorianischen Chorals von seinen Anfängen im 8. Jh. bis zur Herausgabe des Graduale Novum 2010. Der Vortrag zum Abschluss am Samstagnachmittag widmete sich der Sequenz „Victimae paschali laudes“, deren Wurzeln in einem Alleluia aus dem 10. Jhd. lagen und die dann über das erste deutsche Kirchenlied „Christ ist erstanden“ und über den Lutherchoral „Christ lag in Todesbanden“ zur gleichnamigen Choralkantate von Johann Sebastian Bach führten. Die Besonderheit bestand darin, dass wir sehen konnten, dass es über diese 800 Jahre eine musikalische Verwandtschaft gibt und sich die jeweiligen neuen Formen in Kontinuität aus den alten entwickelten. Ein gemeinsames Abendessen beendete den strengen Arbeitstag.

Am Sonntag feierten wir gemeinsam mit dem liturgischen Dienst und der Gottesdienstgemeinde den sonntäglichen Gottesdienst, in dem wir unsere gregorianischen Gesänge, die eigentlich für die Liturgie geschaffen sind und dort ihre beste Wirkung erzielen, einbringen konnten. Neben unseren drei Gesängen fand aber auch deutscher Liturgiegesang und Kirchenlieder von der Gemeinde ihren Platz. In einer kleinen Einleitung vor dem Gottesdienst wurden die lateini-

schen Texte zum besseren Verständnis übersetzt. So wurde in dieser Feier deutlich, dass uns zur Gestaltung von Gottesdiensten große und vielfältige Schätze zur Verfügung stehen und zu der eben auch die „fremde Schönheit“ des Gregorianische Choral gültig beizutragen vermag.

Die Schola bedankte sich nach dem Gottesdienst sehr herzlich für die offensichtlich rundum gelungene Fortbildung und verabschiedete den Leiter des Hauses für Gregorianik mit einem „bis zum nächsten Jahr“.

Frater Gregor Baumhof, OSB

Uraufführung des Pop-Oratoriums „Ich glaube nicht“

IM JUNI 2023 KONNTE ENDLICH (NACH LANGER CORONABEDINGTER WARTEZEIT) DAS ORATORIUM „ICH GLAUBE NICHT“ IN DER PFARRKIRCHE SIEBEN SCHMERZEN MARIENS URAUFGEFÜHRT WERDEN.

Beteiligt waren ein einhundert Sängerinnen und Sänger starker Chor, ein 40-köpfiger Kinderchor, sechs Solisten, Band, Orchester und zwei Dirigenten. Die Kirche wurde umfangreich umgebaut, die Bänke versetzt, damit eine große Bühne samt Licht und Technik Platz hat. Die zwei Konzerte waren ausverkauft, der Andrang war groß, der Funke der Musik sprang von Anfang an auf das Publikum über. Von einer guten Presse und sogar durch den WDR (Lokalzeit Düsseldorf) begleitet war es für alle Beteiligten ein außergewöhnliches Erlebnis, nicht zuletzt für den Komponisten und Texter selbst, der als Dirigent die Fäden in der Hand hatte.

Wie kam es zu diesen Konzerten? Als Komponist kleinerer Formate (Mottolieder für die Erstkommunion, kleine Chorsätze und ähnliches) hatte ich große Lust, einmal etwas Umfangreicheres auf die Beine zu stellen. Beim Komponieren des Werkes konnte ich mich ganz auf die Gegebenheiten und die Besetzung vor Ort einstellen. Das Thema „Ich glaube nicht“ ergab sich quasi irgendwann von selbst, nachdem mir klar wurde, dass das Thema „Glaube“ für viele Chorsängerinnen und -sänger, aber auch für die meisten Nicht-/Selten-/



Manchmal-/Öfters-/Häufig-/Immer-Kirchgängerinnen und Kirchgänger ein Thema ist, mit dem jede und jeder etwas anfangen kann. Dabei geht es gar nicht um das „Nicht-Glauben“ (das ist nur der leicht provokante Titel des Werks), sondern vor allem um das Zweifeln. Dem ersten Teil des Oratoriums liegt die Emmaus-Geschichte zu Grunde, dem zweiten Teil die Erzählung vom ungläubigen Thomas. Dabei werden beide Berichte nicht nacherzählt (wir machen kein Krippenspiel!), sondern immer wieder mit dem heutigen Leben verbunden. Es werden sehr viele Fragen gestellt, deren Beantwortung dem Zuhörer überlassen ist. Ein Ohrwurm, der im Kopf der Zuhörer hängengeblieben ist: „Ich glaube schon“.

Nach den Konzerten gab es wochenlang sehr viele Rückmeldungen und zahllose gute Gespräche. Das Chorleben des Kirchenchores St. Aldegundis, der eine zentrale Rolle bei der Vorbereitung spielte, fing plötzlich an zu blühen. Das Durchschnittsalter sank durch



Neuzugänge ganz beträchtlich, auch etliche Jugendliche wurden Mitglied im Chor. Das ist allerdings nicht allein der Verdienst dieser Konzerte, sondern einer jahrelangen Arbeit mit dem Kinderchor und einer beachtlichen Umstellung im Repertoire des Chores und der Vorstandsarbeit.



Alles in allem hat sich der große Aufwand sehr gelohnt, und ich möchte jede und jeden ermutigen, den Menschen vor Ort einmal gut zuzuhören: was bewegt Frauen, Männer und Kinder in der heutigen Zeit, wonach haben die Menschen Sehnsucht, was brauchen sie? Wer



das herausfinden kann, der sollte es auch einmal mit selbst komponierter Musik zu versuchen, es verschafft sehr viel tiefe Freude.

Kantor Dieter Böttcher

PS: Wer auf den Geschmack gekommen ist: Sprecht mich an, wenn ihr das Pop-Oratorium in eurer Gemeinde aufführen wollt, Notenmaterial und kompetente Musiker habe ich an der Hand, und das Ganze ist völlig GEMA-frei!

FreitagsMusik

SEIT MÄRZ DIESES JAHRES GIBT ES IN UNSERER PFARRGEMEINDE ST. JOHANNES DER TÄUFER UND MARIÄ HIMMELFAHRT, ERKRATH / DÜSSELDORF-UNTERBACH EIN NEUES MUSIKALISCHES ANGEBOT. WIR HABEN EINE SOGENANNTRE FREITAGSMUSIK ALS EIN THEMATISCH BESTIMMTES KONZERTANGEBOT ETABLIERT.

Diese musikalischen Veranstaltungen finden – wenn möglich – an jedem 1. Freitag eines Monats um 19 Uhr statt und leben von der besonderen Atmosphäre der abendlichen Kirche St. Mariä Himmelfahrt, dem abwechslungsreichen Programm aus Orgel- und Klaviermusik und Instrumentalmusik mit Orgel und Klavier begleitet. Aber auch der Gesang von Solisten und Chören kommt in diesem besonderen Format nicht zu kurz. Und von Choral und Jazz, Klassik und Moderne, Barock und Romantik sind viele Musikrichtungen vertreten.

Diese Konzerte sind zeitlich auf 45 bis 60 Minuten begrenzt. Nach einem vielversprechenden Anfang mit Besucherzahlen zwischen 40 bis 70 Personen sind wir zuversichtlich, das Interesse an diesen themenbezogenen Konzerten noch steigern zu können.

Kantor Mathias Baumeister

Lichterkonzert in St. Suitbertus am 1. Advent

DAS LICHTERKONZERT IN DER KATHOLISCHEN KIRCHENGEMEINDE ST. BONIFATIUS IN DÜSSELDORF FAND DAS ERSTE MAL AM 1. ADVENT 2018 IN DER KIRCHE ST. SUITBERTUS STATT. ES IST MITTLERWEILE ZU EINER TRADITION GEWORDEN, AM 1. ADVENT DIESES GROSSE KONZERT MIT ALLEN MEINEN CHÖREN.

An Weihnachten war es nicht möglich, mit der Bilker Chorgemeinschaft und dem Vokalensemble Laetamus eine Orchestermesse aufzuführen, weil an Weihnachten in unseren städtischen Kirchorten stets viele Chormitglieder verreist sind. Nun gab es allerdings den Wunsch, ein großes Orchesterwerk im Jahr einzustudieren und eben auch aufzuführen. Mit Prof. Steffen Schreyer und dessen Kinderchor an St. Gregorius in Aachen, wurde am 3. Advent in Aachen mit dem Kammerchor der Katholischen Hochschule für Kirchenmusik St. Gregorius das alljährliche Luziakonzert mit Orchester aufgeführt. Bei uns in St. Bonifatius gibt es am 3. Advent in jedem Jahr ein traditionelles Advent- und Weihnachtskonzert von Cantica Nova in St. Bonifatius, dem ich mit einem Luziakonzert keine Konkurrenz machen wollte. Da war in mir die Idee geboren, auf den 1. Advent zu gehen und mit den Kindern meines Kinderchores in einer Lichterprozession, sprich mit brennenden Kerzen in der Hand, durch die dunkle Kirche – unter Begleitung eines Orchesters – zu ziehen, nun aber ohne die heilige Luzia. Des Weiteren sollen mein im Jahr 2017 gegründeter Jugendchor *Glissando*, das Vokalensemble Laetamus und die Bilker Chorgemeinschaft mit eben einem klassischen Werk für Chor und Orchester mitwirken.

Im Programm des Lichterkonzertes zieht sich ein roter Faden über die Advent- bis über die Weihnachtszeit. Der Kinderchor kündigt mit seinen Adventgesängen die Geburt Jesu an, der Jugendchor *Glissando* vertieft die Ankunft des Herrn und mündet in weihnachtliche Gesänge, wie die Christmas Carols von John Rutter. Das Finale wird vom Vokalensemble Laetamus und der Bilker Chorgemeinschaft mit einem großen klassischen Werk, wie der Choralkantate „Vom Himmel hoch“ von Felix Mendelssohn, dem Oratorio de Noël von Camille Saint-Saëns oder in diesem Jahr mit dem „Te Deum“ von Joseph Haydn gestaltet. Das Lichterkonzert endet mit dem von allen Chören gemeinsam vorgetragenen „Le Cantique de Noël“ von Adolphe Adam. Während die verschiedenen Chorgruppen vor dem Altar auf- und abziehen, führen wir mit dem Orchester instrumentale

Werke auf, wie ein Trompetenkonzert von Telemann, die Aria in Classic Style von Grandjany oder auch in diesem Jahr das Trompetenkonzert in Es-Dur von Joseph Haydn. So wird die Stimmung durch die erforderliche Chorbewegung nicht gestört.

Die ersten beiden Lichterkonzerte 2018 und 2019 waren trotz der zahlreichen Konzertangebote in der Landeshauptstadt sehr gut besucht, 2019 wuchs der Besuch gar an. Durch die Corona-Pandemie fand das Lichterkonzert in den Jahren 2020 und 2021 leider nicht statt, da es in dieser Zeit auch keinen Kinderchor mehr gab, der vor der Pandemie gewachsen war. Im zweiten Halbjahr 2022 begann ich in unserer Gemeinde langsam wieder mit dem Aufbau der Kinderchorarbeit. So konnte am 1. Advent 2022 das Lichterkonzert wieder stattfinden und es war (wieder) ein voller Erfolg. Im Februar 2023 bin ich mit der Katholischen Grundschule St. Bonifatius eine Kooperation eingegangen, aus der heute der Bonifatius-Chor mit fünfzig Kindern hervorgegangen ist. Wir freuen uns alle auf das kommende Lichterkonzert mit so vielen Ausführenden!

Stefan Buschkamp

Entwicklungen im Kinderchorbereich

NEUE NACHBARN – FLÜCHTLINGSKINDER BEI DEN CHORKIDS, TEIL 2.

Nach den Herbstferien 2022 waren es tatsächlich nur noch ganz wenige von den Flüchtlingskindern, die weiterhin zu den Proben gekommen sind. Mit der erneuten Werbung in verschiedenen Sprachen und mit einer Einladung für ein Krippenspiel am Heiligen Abend sind schnell neue Kinder dazu gekommen. Mit rund 20 kleinen begeisterten Sängerinnen und Sängern haben die Chorkids mal wieder (nach der Corona-Pause) einen sehr schönen Gottesdienst in Form eines Weihnachtsmusicals gefeiert. Nach der Weihnachtsbegeisterung sind dann wieder mal einige Kinder ferngeblieben. Im Moment pendelt die Zahl der Chorkids zwischen acht und zwölf Kindern, von der die Hälfte aus anderen Ländern kommt.

Zu den Heldinnen Elina und Dascha, über die ich im KiEK 2/2022 berichtet habe, gehört eigentlich auch noch ein drittes Mädchen, Thea.

Auch sie setzt sich gerne dafür ein, ein Klima zu schaffen, in dem sich neue Kinder willkommen und herzlich aufgenommen fühlen. Wir singen weiterhin in vielen verschiedenen Sprachen, dabei helfen die Mädchen auch gerne, auf ukrainisch, russisch oder polnisch zu übersetzen. Dadurch erfahren die Kinder immer wieder aufs Neue, dass jede Sprache gleich viel wert ist.

Durch die regelmäßige Stimmbildung und verschiedensten Spiele mit der Stimme lernen die Kinder schnell, die Lieder sauber zu intonieren, so dass es sich beachtlich gut anhört.

Elina (10) hat sich inzwischen besonders gut stimmlich entwickelt, so dass sie bei einem Friedenskonzert „Für Frieden, gegen Krieg“ in Moitzfeld aufgetreten ist. Sie hat ein „Kinder-Klagelied an die Mächtigen“ in russischer Sprache gesungen, welches ich für die Chorkids für Gesang und E-Piano arrangiert habe.

Die Chorkids singen einmal im Quartal in Familiengottesdiensten in St. Laurentius, gestalten die Krippenfeier in St. Marien am Heiligen Abend, und gelegentlich wirken sie mit im Geistlichen Konzert des Kirchenchores am 1. Advent in St. Marien.



Oft bleiben einige Eltern und Großeltern bei den Proben dabei, deshalb plane ich, den Kinderchor als generationsübergreifenden Familienchor umzuwandeln. Den Namen CHORKIDS wollen wir beibehalten, weil wir alle GOTTESKINDER sind. Unser Ziel ist, mit unserem Gesang alle Generationen zu beGEISTern.

Maria Kurzawa

Runter vom Sofa - rein in den Chor

WER KENNT IHN NICHT, DEN HAMBURGER „HEAVEN-CAN-WAIT-CHOR“? FÜR DEN EINSTIEG IN DIESEN CHOR GIBT ES EINE HOHE HÜRDE: MITSINGEN DARF MAN ERST AB DEM 70. LEBENSJAHR! MEIN KIRCHENCHOR ERFÜLLTE DIESES AUFNAHMEKRITERIUM ALLEMAL.

Als ich den Kirchenchor vor weit über 30 Jahren übernommen habe, hatte er ein Durchschnittsalter von etwa 50 Jahren. Im Laufe der Jahre verabschiedeten sich jüngere Sänger und Sängerinnen wegen Berufsausbildung, Studium, Umzug, Familiengründung etc. Neue Sänger und Sängerinnen blieben aus. Diejenigen, die im Chor verblieben, wurden miteinander alt, bis die ersten wegen Krankheit oder sonstiger körperlicher Einschränkungen die Teilnahme am Chor aufgeben mussten. Zurück blieb ein immer kleiner werdender Kreis. Für einen Teil dieser Sängerinnen und Sänger war der Chor der einzig verbliebene regelmäßige wöchentliche Termin.

Schon vor Jahren hatten sich die Sänger und Sängerinnen dafür entschieden, nicht mehr öffentlich aufzutreten. Natürlich gab es immer mal wieder Überlegungen darüber, wie man neue Mitglieder gewinnen könnte, aber nichts geschah bzw. Neuzugänge blieben aus. Bis hierhin berichte ich sicher über einen für viele Kollegen und Kolleginnen bekannten Prozess in unseren Chören.

Bis Anfang 2023. Da nahm sich eine Sängerin ein Herz und gestaltete unter der Überschrift „Runter vom Sofa - rein in den Chor“ einen ansprechenden Werbeflyer. Darauf waren einige Screenshots aus Liedern wie „Music was my first love“ oder aus dem Kanon „Singen macht Spaß“ abgedruckt. Diesen Flyer legte sie der KFD-Zeitschrift bei. Geworben wurde für eine offene Chorprobe für jederman. Und so kamen etwa 20 neue Sängerinnen und Sänger, viele Frauen und wenige Männer, hinzu. Es sind Menschen, die ich seit vielen Jahren kenne, die aber nie gekommen wären, wenn ich sie angesprochen hätte und für den Kirchenchor hätte werben wollen. Die verbliebenen Kirchenchormitglieder haben sich diesem Kreis angeschlossen und schweren Herzens den Titel Kirchenchor abgelegt. Gesungen wird, was Freude macht: Kanons, Taizé-Gesänge, NGLs und auch Chorsätze aus dem Repertoire des Kirchenchores. Dann haben die ehemaligen Kirchenchorsänger und -sängerinnen die Möglichkeit, noch einmal in die Mehrstimmigkeit einzutauchen und in Erinnerungen zu schwelgen.



Das Ziel ist nicht die nächste Mozart-Messe, sondern die nächste Probe und der Versuch, alle, die gekommen sind, zufrieden, ja vielleicht sogar ein kleines Stück glücklicher wieder nach Hause gehen zu lassen. Und - wer weiß - vielleicht gibt es ja doch noch einmal einen Auftritt, denn wir haben ja noch viel Zeit, denn „heaven can wait“.

Übrigens: Kurz nach unserer Aktion brachte der kfd Bundesverband die gleiche Aktion auf den Weg unter dem Titel „Runter vom Sofa - rein in die singende Gemeinschaft“. <https://www.kfd-bundesverband.de/aktionswoche/>

Sülzer Nachtmusiken

„WIE IST DIE WELT SO STILLE UND IN DER DÄMMRUNG HÜLLE SO TRAULICH UND SO HOLD ALS EINE STILLE KAMMER, WO IHR DES TAGES JAMMER VERSCHLAFEN UND VERGESSEN SOLLT.“

MATTHIAS CLAUDIUS

Seit der Einweihung unserer Mühleisen-Orgel im November 2009 findet mit großem Zuspruch seitens des Publikums die Reihe der regelmäßig sonntags um 17 Uhr monatlich stattfindenden „Sülzer Abendmusiken“ statt. Im vergangenen Jahr haben einige in der Gemeinde engagierte, ehrenamtlich Tätige eine „Woche des Glaubens“ organisiert. Dabei kam auch die Idee auf, ein nächtliches Orgelkonzert mitten in der Woche anzubieten. In einer herbstlichen Dienstagnacht fand dann dieses erste nächtliche Orgelkonzert um 22 Uhr statt, und abgesehen vom unerwartet zahlreichen Besuch, waren alle Anwesenden wie Ausführenden sehr beeindruckt von der besonderen atmosphärischen Intensität und Mystik dieser doch eher außergewöhnlichen Uhrzeit und Stunde. Gerade in einem universitätsnahen und so lebendigen Stadtteil wie Köln-Sülz bietet das ganz neue und bislang nicht geahnte musikalische wie spirituelle Möglichkeiten. So kam schnell der Wunsch auf, aus dieser Erfahrung heraus eine regelmäßige Reihe ins Leben zu rufen und es nicht bei einem einmaligen Erlebnis zu belassen.

So finden nun in diesem Jahr versuchsweise an fünf verschiedenen Dienstagen über das Jahr verteilt jeweils um 22 Uhr nächtliche Orgelkonzerte unter der Überschrift „Sülzer Nachtmusik“ statt, die von Studierenden der Kirchenmusik an der Hochschule für Musik und Tanz Köln gespielt wurden und werden. Die nächtliche Zeit bietet mit ihrer äußeren wie inneren Ruhe und Spannung in einem lebhaften und sonst eher unruhigen Viertel ganz neue Erlebnis- und Wahrnehmungshorizonte, die mystisches Erleben von Musik, transzendente Momente der Stille und vor allem ganz leise Passagen ermöglichen, die tagsüber im Lärm des Getriebes draußen wie drinnen eher unterzugehen drohen.

Unterstützt wird die verinnerlichte, stille Atmosphäre von nur schwachem Licht im Kirchenraum, weit geöffneten Portalen und viel Kerzenschein, der mit seiner lebendigen Wärme die draußen noch nächtlich vorbeiziehenden und flanierenden Menschen in die Intensität und Geborgenheit des nächtlichen, von Orgelmusik erfüllten Kirchenraumes einladen möchte, eine kleine Frist zu rasten und zu verweilen. Die Besucherzahlen sind dabei tatsächlich sehr unterschiedlich und es

bleibt abzuwarten, ob das Experiment langfristig gelingen und sich etablieren kann. Aber auch nur wenigen Menschen bietet es die intensive Möglichkeit, mit klangberührtem Herzen in die Nacht und die Woche aufbrechen zu können, ganz im Sinne der berührenden Worte Hermann Hesses, dessen wundervolles Gedicht Orgelspiel mit den Zeilen endet:

„Manchmal aber bleibt ein Mensch beim Dome lauschend stehen, öffnet sacht die Pforte, horcht entrückt dem fernen Silberstrom der Musik, vernimmt aus Geistermunde heiter-ernster Väterweisheit Worte, geht davon mit klangberührtem Herzen, sucht den Freund auf, gibt ihm flüsternd Kunde vom Erlebnis der entrückten Stunde dort im Dom beim Duft erloschener Kerzen.

Und so fließt im unterirdisch Dunkeln ewig fort der heilige Strom, es funkeln aus der Tiefe manchmal seine Töne; wer sie hört, spürt ein Geheimnis walten, sieht es fliehen, wünscht es festzuhalten, brennt vor Heimweh. Denn er ahnt das Schöne.“

Marius Horstschäfer

Elternchor aus Anlass der Erstkommunion

DAS THEMA „ERSTKOMMUNION“ IST IN DEN MEISTEN GEMEINDEN STARK BESETZT, WIRD INTENSIV BEARBEITET. UND SO KAM VOR EINIGEN JAHREN MEIN HOCHGESCHÄTZTER KOLLEGE MAXKANTOR MARKUS BELMANN AUF DIE IDEE, MIT DEN ELTERN DER IN JENEM JAHRE ZAHLREICHEN KOMMUNIONKINDER EINEN CHOR ZU BILDEN, DER DEN ENTSPRECHENDEN FESTGOTTESDIENST GESTALTEN SOLLTE. AUF SEINE NACHRICHT ÜBER DIESE ERFOLGREICHE VERANSTALTUNG HIN WAGTE ICH MICH AUCH DARAN.

Und siehe da, wir hatten sehr viel Spaß, und gleich im ersten Zug fanden sich „Zwölf Apostel“, männlich und weiblich, die mit großem Engagement auf die Feier ihrer Kinder hinsangen. Bei uns waren es damals drei Gottesdienste, die gestaltet werden mussten, im vergangenen sogar Jahr fünf ... das hat geklappt!

Familienfreundlich waren die Proben nach dem jeweiligen Familiengottesdienst, viermal in der Vorbereitungsphase; Repertoire: das jeweilige Mottolied, einstimmige und mehrstimmige Gesänge aus dem GL (Kanons, Taizé).

Dabei fanden sich einige überraschende Talente. Das Singen machte große Freude, wobei ich von Anfang an viel Wert auf Stimmbildung und die Vermittlung grundlegender Atem- und Singetechniken legte. Das wurde und wird sehr gerne angenommen. Einige Male konnte bereits die Kinderchristmette zu Weihnachten schon vom Elternchor mitgestaltet werden

Bald kam der Gedanke auf, die zumeist jüngeren Mitwirkenden an den Kammerchor anzubinden, wenn sie denn Lust hatten. Unser Chorjahr schließt regelmäßig vor der Sommerpause mit einem Evensong und anschließendem Grillfest im Pfarrhof: Eine tolle Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen und die „Elternchoristen“ des jeweiligen Jahres zu einem Dankeschön einzuladen. Inzwischen helfen die Ehemaligen, die fest im Kammerchor sind, mit; eine Vernetzung ist erfolgt.

Regelmäßig verfallen zu diesen Anlässen eine(r), zwei, drei, vier neu dem Sangesbazillus und sind seitdem, soweit Beruf und Lebensweg es zulassen, dabei. Den einen oder die andere verlieren wir auch wieder, wegen Umzug, Missmut an der Kirche oder aus familiären und beruflichen Gründen. Aber kontinuierlich seit nunmehr acht Jahren exklusive Coronazwangspause haben wir so einen lebendigen Chor, der sich auch erneuert.



Entspannte Stimmung nach der ersten großen „Premiere“ für neue Sänger im Kammerchor St. Franziskus-Xaverius.

In diesem Jahr 2023 konnten wir gleich einen ersten, einen zweiten Sopran, einen Alt und einen Tenor mit einem weiteren Tenor aus eigenem Interesse dabei in unsere Aufführung des Requiems von Rutter am 2. November einbinden.

Das ist natürlich ein großer Sprung in der Aufgabenstellung, und hier liegt m. E. auch die besondere Aufgabe für uns Chorleiter, nämlich die Brücke zu schaffen von der reinen Freude am spontanen Singen zur Konfrontation mit einem Aufführungsanspruch. Wichtiges Mittel hier, wie oben angedeutet, die Stimmbildung, soweit möglich auch einzeln ggf. mit Hinzuziehung entsprechender Fachkräfte. Gerade aber das Frische, Unverbrauchte, die Begeisterung befruchten das eigene Tun.

Arrangieren im Selbststudium

IN BERGISCH GLADBACH-WEST SPIELT EINE BIGBAND, DIE NIE GEGRÜNDET WURDE.

Nach einem Familienwochenende des Offenen FamilienTreffs bildete sich ein Familienchor für Eltern und Kinder mit dem Ziel, gemeinsam Familiengottesdienste zu gestalten und zu feiern.

Da das Interesse der Kinder, mit ihren Eltern zu singen, zunehmend geringer wurde, gleichzeitig aber immer mehr Mitwirkende ihre Instrumente zu den Proben mitbrachten, entstand bald eine vielfältig besetzte Combo, die den Familienchor unterstützte, nach und nach aber auch selbständig rein instrumental die Gestaltung der Gottesdienste übernahm. Gespielt wurde vorerst nach Akkordsymbolen aus „kommt und singt“ oder aus Chorsätzen, ggf. mit entsprechenden Transpositionen für B- oder Es-Instrumente.

Hinzu kamen fünf bis siebenstimmige Flex-Arrangements aus Jazz, Pop und Filmmusik, bei denen die Stimmen in allen möglichen bzw. sinnvollen Transpositionen vorliegen, so dass alle vorhandenen Instrumente eingesetzt werden können. Auftritte zu Karneval, beim Kirchencafé oder bei Gemeindefesten folgten bald.

Inzwischen hat die Besetzung Bigband-Format angenommen mit fünf Saxophonen (2x Alt-, 2x Tenor- + 1 Bariton-Saxophon + Querflöten), vier Trompeten, vier Posaunen + 2 Tuben, Gitarre(n), Bass, Schlagzeug, Klavier, z.T. mehrfach besetzt.

Hier musizieren generations- und konfessionsübergreifend Menschen im Alter von 14 bis 65 Jahren.

Zwar gibt es für Amateur- bzw. Schulbands zahlreiche leicht realisierbare und gut klingende Jazz-Arrangements, nicht aber für die Verwendung im Gottesdienst, besonders beim Gemeindegesang.

Die vorhandenen Publikationen wie Bläserbuch und Bandbuch zum Gotteslob waren nur bedingt hilfreich. Aus dem Bläserbuch kann man „doppelchörig“ mit Blech- und Holzbläsern im Wechsel, unterschiedlich kombiniert oder im Tutti spielen, allerdings müssen Akkordsymbole für die Gitarre geschrieben werden, und der Bereich Neues Geistliches Lied ist leider unterrepräsentiert.

Das Bandbuch bietet zwar ein umfangreiches Repertoire mit z.T. ansprechenden Arrangements, allerdings

nur für zwei Melodieinstrumente mit Rhythmusgruppe. Hier besteht immerhin die Möglichkeit, aus dem zugehörigen Chorbuch SAM passende Bläserstimmen zu gewinnen.

Wir waren somit auf Eigeninitiative angewiesen.

Mit Hilfe Bigband-erfahrener Mitglieder entstanden erste Arrangements, die typische „Bigband-Merkmale“ wie drei selbständig zu behandelnde Bläsergruppen, d.h. Holzbläser (Saxophone mit Flöten und Klarinette, 3 - 4 stimmiger Trompetensatz und 3 - 4 stimmiger Posausensatz zu berücksichtigen versuchen.

Entweder dienen fertige Klavierarrangements oder Arrangements aus dem Bandbuch als Grundlage für die Rhythmusgruppe, zu denen dann Bläsersätze ergänzt werden, wobei je nach Aufwand eine Strophe arrangiert und wiederholt gespielt wird oder mehrere Strophen mit wechselnden Instrumentengruppen unterschiedliche kombiniert ausgeschrieben werden, oder es entsteht nur auf Grundlage der Liedmelodie ein eigenes völlig neues Stück.

Hilfreich ist dabei, immer wieder professionelle Arrangements zu Rate zu ziehen und zu schauen, wie konkrete Probleme und Situationen gelöst werden können.

Gerade für das Arrangieren der einzelnen Bläsersätze mit jazztypischem Akkordaufbau und entsprechender Dissonanzbehandlung gibt es einige hilfreiche Bücher und auch online Video-Tutorials, die exemplarisch und systematisch zeigen, wie ein solches Arrangement geplant und realisiert werden kann.

Obwohl unsere ersten Versuche weit von echtem Bigband-Sound entfernt sind, haben sich unser Repertoire und unsere Möglichkeiten durch die Beschäftigung mit diesem für uns neuen Genre sehr erweitert.

Die Bigband WestWind ist inzwischen fester Bestandteil des musikalischen Lebens unserer Pfarreiengemeinschaft und wirkt darüber hinaus auch in die kirchliche und kommunale Nachbarschaft hinein.

Andreas Dewey

Alte Musik in Haan

SEIT NUNMEHR VIER JAHREN GIBT ES IN UNSERER GEMEINDE IN HAAN (KREIS METTMANN) EIN ALTE-MUSIK-ENSEMBLE FÜR JUGENDLICHE.



Da ich selber ein großer Fan Alter Musik bin, habe ich mit einigen Freunden zunächst ein professionelles Ensemble gegründet. Um auch den Nachwuchs zu fördern, haben wir dann Jugendliche gefragt, ob sie Lust auf historische Instrumente haben.

Mittlerweile proben regelmäßig (einmal in der Woche) 18 Kinder und Jugendliche in unserer Kirche. Vertreten sind historische Blasinstrumente (Dulzian, Barockposaune, Zink), Streichinstrumente (Barockgeige, Barockcello), Tasteninstrumente (Cembalo, Orgel) und sogar Tanz. In Zukunft möchten wir das Instrumentarium noch um Gamben ergänzen. Der wegen des oberton-

reichen Klang des Ensembles zunächst selbstironisch gemeinte Name Duck&Goose Consort trägt mittlerweile sehr zur Identifikation der Instrumentalisten und Instrumentalistinnen bei. Obschon das Consort nicht fest zur Gemeinde gehört, spielt es hier regelmäßig Konzerte (in Kürze zum Beispiel mit Prof. Martin Berger) und gestaltet Gottesdienste mit.

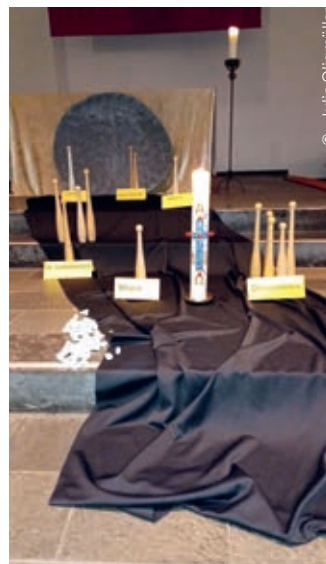
Um noch tiefer in die Quellen einzusteigen, habe ich im vergangenen März einen Kurs für die ganze Gemeinde angeboten, bei dem wir in zwei aufeinander folgenden Wochen aus historischen Faksimiles musiziert haben. Hier kamen fast 20 Gemeindemitglieder verschiedener Altersgruppen zusammen. Nach einer kurzen Einführung in die Notation der frühen Neuzeit (Alte Schlüssel waren für fast alle neu) haben wir gemeinsam einige Stücke von Michael Praetorius, Orlando di Lasso und zuletzt auch Giovanni Pierluigi da Palestrina musiziert. Dieser experimentelle Ansatz der Musikwissenschaft kann sehr viele Leute mitreißen und vermag es ohne große Überwindung zum Spielen und Singen historischer Musik anzuregen. Große Empfehlung!

Frederik Punsmann

Sich Verankern bei Gott

BEIM „ANKERPUNKT“ IN HÜRTH: EIN VERÄNDERTER KIRCHRAUM, IN DEM WIR UNS MITEINANDER BEI | MIT | AN GOTT VERANKERN. ANKOMMEN, NACHDENKEN, SICH VERANKERN, ZUR RUHE KOMMEN, IMPULSE ERHALTEN, LOSLASSEN UND WEITERGEHEN.

Dreimal hat es ihn in Hürth mittlerweile gegeben: den „Ankerpunkt“, ein besonderes spirituelles Angebot am Sonntagabend in St. Severin, Hermülheim, zu dem alle eingeladen sind, die sich einen Moment der Ruhe in der hektischen Welt wünschen. In diesem wollen wir uns Zeit für Gott und uns selbst zu nehmen. Ankerpunkt ist ein etwas anderer Gottesdienst, eine besondere spirituelle Zeit. Bekannte und zum Teil leicht vierstimmig singbare Lieder bilden den Rahmen des Gottesdienstes am Sonntagabend. Die Lieder und Stücke werden an die Chöre im Vorhinein kommuniziert, aber auch für alle Nichtchorsänger liegen Noten bereit. Gesungen werden neben Gesängen aus Taizé auch – zumeist den Chören durch viele gemeinsame Gottesdienste und Projekte bekannte - unkomplizierte Stücke. Diese Mehrstimmig-



keit sowie die intensive Beschäftigung mit einer Bibelstelle verleiht dieser Stunde eine besondere Tiefe. Durch meditative Klaviermusik bekommt der Ankerpunkt ein weiteres Element, das das Zur-Ruhe-Kommen erleichtert. Der Ablauf folgt einem ruhigen Rhythmus, der Zeit zum Nachdenken und zur Meditation bietet. Auch Kerzen und stark reduziertes elektrisches

Licht bieten die Möglichkeit zur inneren Entspannung. Zusätzlich stehen die Kirchenbänke für diesen Gottesdienst in einem Halbkreis vor dem Altar, so dass ein Miteinander entstehen kann.

Der nächste Ankerpunkt wird ein ganz besonderer werden: Alle Erwachsenenchor Hürths gestalten diesen mit – als „Gottesdienst zur Feier der Weihnacht“ zum

Abschluss der Weihnachtszeit am 7.1.2024. Dann werden alle Kirchenbänke in einen großen Kreis gestellt, die Kirche wird hauptsächlich durch Kerzen illuminiert, und sich abwechselnde ein- und mehrstimmige Stücke laden auch die Gemeinde ein, sich vielstimmig zu beteiligen und die Advents- und Weihnachtszeit textlich und musikalisch noch einmal Revue passieren zu lassen.

Julia Oligmüller

Familienchor St. Maria Königin, Frechen

IM MÄRZ 2022 WURDE ICH VON UNSEREM EHRENAMTSFÖRDERER MARKUS GEHRINGER GEFRAGT, OB ICH MIR VORSTELLEN KANN, EINEN FAMILIENCHOR ZU LEITEN. IM NEUGEGRÜNDETEN ORTSAUSSCHUSS UNSERER GEMEINDE ST. MARIA KÖNIGIN (4 JUNGE FRAUEN, DAVON EINE EHEMALIGE CHORSÄNGERIN) WAR DIE IDEE ENTSTANDEN, MIT DER GANZEN FAMILIE ZU SINGEN.



Ein Teil des Familienchores, leider ohne Väter

Die Proben sollten einmal im Monat sonntags von 10.30 Uhr bis 11.15 Uhr im Anschluss an die Messe stattfinden; der erste Proben Termin war schon festgelegt und wurde nach meiner Zusage beworben. Zu dieser ersten Probe kamen 40 Kinder und Erwachsene, teils ganze Familien mit zwei bis vier Kindern, Mütter mit Kindern und eine Großmutter mit ihrer Enkelin.

Nach dem Warm-up für Körper und Stimme war sofort klar, dass alle wirklich gerne singen und es auch können. Gemeinsam haben wir die Proben bis zu den Ferien festgelegt und den Proben Tag wegen meiner Sonntagsdienste auf Samstagnachmittag verlegt. Erste Auftritte waren auf der Kirchenmesse „kunterbunt“ am Pfingstsonntag im Stadtsaal Frechen, Fronleichnam auf dem Marktplatz und am Patrozinium St. Maria Königin. Die Reaktionen der Zuhörer waren jedes Mal begeistert.

In den Monaten bis Weihnachten waren die Proben teilweise sehr schlecht besucht. Gründe hierfür waren die üblichen Infektionskrankheiten und familiäre Unternehmungen. Trotzdem konnten wir an Heiligabend in der mehr als voll besetzten Kirche bei der Familienkrippefeier mit 35 kleinen und großen Sängerinnen und Sängern drei neue Weihnachtslieder singen.

Nach Winter und Karnevalspause haben wir in unserem Planungsteam die Proben Termine bis zu den Ferien festgelegt und veröffentlicht. Inzwischen waren einige neue Familien dazugekommen, andere hatten sich wegen Terminalschwierigkeiten abgemeldet. Die kurzfristigen Absagen blieben, in unserem Team war die Frustration spürbar. Demgegenüber stand die Freude am gelungenen Singen und damit die Motivation, nochmals am Konzept zu arbeiten.

Aus unserem **Konzeptgespräch** vor den Sommerferien hat sich folgendes ergeben:

Zielgruppe: Familien mit Kindern bis ca. 12 Jahre

Repertoire: für Erwachsene und Kinder, die lesen können. Kleinere Kinder sind dabei und machen so mit, wie sie können.

Probenaufbau: Warm-up, Begrüßungslied (aktuell „Hey, ihr lieben Leute“), ein neues Lied, das neue Lied der vorherigen Probe, ein Wunschlied

Probentag: einmal im Monat Samstagvormittag von 10 Uhr bis 10.45 Uhr

Aufführung: Sonntags am gleichen Wochenende um 9.30 Uhr in der Messe

Kooperation mit dem Kirchenchor, der „Chorgemeinschaft St. Maria Königin“, ist vom Familienchor ausdrücklich gewünscht.

So konnten wir nach den Sommerferien am 27. August zum Patrozinium die Messe mit beiden Chören gestalten. Der Kanon „Ave, ave Maria“ aus dem Unterwegs, vor der Messe mit der Gemeinde eingeübt, war bewegender gemeinsamer Abschluss eines lebendigen und feierlichen Gottesdienstes.

Besonders bemerkenswert ist die gegenseitige Wertschätzung der beiden Chorgruppen. Die Jungen bemerken und schätzen die Erfahrung der Chorgemein-

schaft; die Älteren (viele zwischen 70 und 80 Jahre) freuen sich über den sängerischen Nachwuchs.

Nachhaltigkeit: Zwei der Familienchoreltern sowie deren Eltern singen seit etlichen Jahren in meinen Chören.

Glaube und Gemeinde: Die Familien besuchen regelmäßig die Sonntagsmessen und gestalten aktiv das Gemeindeleben. So gibt es nach vielen Jahren wieder ein Fest vor der Kirche, Adventsfensteraktionen und einen Familienkreis.

Mein Fazit: Die spürbare Freude am gemeinsamen Singen motiviert mich trotz der terminlichen Einschränkungen. Ich bin sehr froh mit dieser Gruppe und der uneingeschränkt positiven Energie ihrer Initiatorinnen.

Beate Schweer

„Ein besonderer Abend“ – Poetry & Jazz

AM FREITAGABEND (27.01.2023) DEUTETE EIN GROSSES HERZ IM ALTARRAUM DER KIRCHE ST. MARIÄ NAMEN IN KÖLN-ESCH AUF EINE VIELVERSPRECHENDE BEGEGNUNG VON POETRY & JAZZ MIT DEM TITEL „...WOFÜR SCHLÄGT DEIN HERZ“ HIN.

Humorvoll, nicht anklagend, sondern Fragen stellend, befasst sich die Slam Poetin Fatima Talalini, bekannt auch als Kolumnistin der WDR 5-Sendung „Diesseits von Eden“, in ihren Texten mit „Wegen zu einer besseren Welt“ und traf dabei mitten in die Herzen der rund 200 Besucher: lauschend, raunend, lachend, mit Zwischenbeifall zustimmend.

Im Wechsel mit einfühlsamen Jazz-Stücken vom Göhre//Haarmann//Protschka//Saelzer-Quartett entstand

eine beeindruckende Atmosphäre und wurde vom Publikum mit stehendem Applaus belohnt.

„Ich habe jede Minute genossen“, „es war ein besonderer Abend“, drückt aus, was man während des Konzertes spüren konnte. Ein großer Dank an die hervorragenden Musiker und an die Slam Poetin mit ihren wunderbaren Texten, die scheinbar unbedarft den Nagel auf den Kopf treffen.

Matthias Haarmann

„Mit Speck fängt man Mäuse“

Wie jedes Jahr erhielten in der Gemeinde St. Clemens in Solingen alle Kommunionkinder des Jahres 2023 einen persönlichen Brief mit Werbung für den Kinderchor „Simply Go(o)d“ (für Kinder von 8 bis 12 Jahren). Aber diesmal lag diesem, getreu dem o.g. Motto, auch ein Fake-Kinogutschein bei, den man nach drei Proben in einen echten Gutschein über 10,00 Euro umwandeln konnte.

Auf diese Weise und durch den persönlichen und telefonischen Kontakt gelang es, 13 neue Kinder für den

Chor zu gewinnen. Erfreulich ist, dass kein einziges Kind nur drei Proben besucht hat und auch jetzt sind noch 11 Kinder dabei.

Dadurch ist die Mitgliederzahl in dieser Altersklasse inzwischen wieder auf erfreuliche 34 Kinder angestiegen und das Niveau vor Corona fast erreicht.

Manchmal muss man eben ungewöhnliche Wege gehen

Michael Schruff

Kirchenmusik ist Predigt

ANSPRUCH UND VERPFLICHTUNG FÜR HAUPT- UND NEBENAMTLICHE MUSIKER

Als der Theologe und Kirchenmusiker Wolfgang Bretschneider im 2021 starb, erinnerten viele Wegbegleiter an ein Credo seines langjährigen Wirkens: „Der Kirchenmusiker ist der wahre Konzelebrant der Liturgie“. Wer Musik im Gottesdienst macht, ist mehr als nur schmückendes Beiwerk. Gut gemeinte Aussagen am Ende einer Messe wie der Dank „für die künstlerische Gestaltung“ oder ein Applaus „für die musikalische Begleitung“ erfreuen uns Musiker, dürften aber regelmäßig inneren Widerspruch provozieren. Denn Kirchenmusik ist mehr als nur Gestaltung und Begleitung. Sie ist Aussage und Botschaft und Verkündigung. Und sie macht genau das, was eine gute Predigt machen soll: eine Beziehung herstellen zwischen Gott und Mensch, zwischen Gottes Wort in der Bibel und den Menschen in ihrem Alltag.

Aus diesem Anspruch erwachsen aber auch Auftrag und Verpflichtung. Wie gute Prediger (ob Priester, Wortgottesdienstleiterin, Firm- oder Familienkatecheten) sich auf ihre Predigt vorbereiten, müssen das auch wir Kirchenmusiker tun. Von der Liedauswahl über die Art der Begleitung, die Wahl der Register, die Stimmung, die ich durch mein Spiel ausdrücke – all das ist ebenso Predigt wie ein Impuls in der Vesper oder die Homilie der Zelebranten nach dem Evangelium. Will ich frohe Botschaft rüberbringen, muss ich auch frohe Botschaft machen. Um es mit Bretschneider zu sagen: „Mancher Organist macht das Vorspiel zum Gloria mit Lieblich gedackt und Blockflöte. Da können sie einpacken, da ist alles dahin.“

Gleiches – also „alles dahin“ – gilt, wenn jemand trotz großer Register-Auswahl alle Lieder mit derselben Registrierung begleitet: egal ob Eingangslied, Gloria oder Agnus Dei, egal ob mäßig besuchter Gottesdienst oder Festmesse bei vollem Haus, egal ob österliche Freude oder Exequien für Verstorbene: immer dieselbe Begleitung. Das ist dann wirklich nur noch Beiwerk, und das oft nicht einmal schmückend.

Das „Hauptwerk“ in der Liturgie

Dabei ist der Weg vom Beiwerk zum Hauptwerk (die Doppeldeutigkeit in den Ohren der Kirchenmusiker ist gewollt), also zur Predigt im eigentlichen Sinne nicht weit und auch nicht schwer. Man muss vor allem hinhören und hinschauen. So wie ich als Prediger Situatio-

nen, Erzählungen oder Erfahrungen aus dem Alltag mit dem Bibeltext in Verbindung bringe, so nehme ich als Kirchenmusiker die Stimmung in der Liturgie auf. Und zwar vorbereitend in Abstimmung mit dem Zelebranten, aber auch spontan, wo es nötig ist. Dazu gehört auch, dass ich die Liedstrophen auswähle, die textlich-inhaltlich passen – und sie auch passend begleite. Dazu zählt weiter, dass ich – wie bei der historisch-kritischen Betrachtung eines Bibeltextes – das jeweilige Lied bzw. die Melodie im Kontext ihrer Entstehung sehe. Musik aus dem 15. Jahrhundert stelle ich anders dar als Romantik oder neues geistliches Lied.

Apropos: In vielen Gemeinden herrscht der Irrglaube, eine moderne Messe für ein junges Publikum vertrage sich nicht mit Orgelbegleitung. Das ist Unsinn! Natürlich sind auch Keyboard und Band Kirchenmusik, aber man kann moderne Kirchenmusik auch wunderbar auf der Orgel spielen – wenn das Instrument das hergibt und man sich mit der Materie beschäftigt. So wie ein guter Prediger sprachlich auf die Gottesdienst-Besucher eingeht, so können das auch Kirchenmusiker tun. Der Dominikaner-Pater Manuel Merten plädiert dafür, nicht „kirchisch“ zu sprechen, sondern Alltagssprache zu nutzen. Das gilt für die Zelebranten genau wie für die „wahren Konzelebranten“: Kirchenmusik als Predigt!

Eine Möglichkeit: Die Orgelpredigt

Dazu möchte ich noch zwei Ideen einbringen – die nicht neu sind, aber vielleicht nicht allen bekannt: Zum einen Musik, die den Inhalt der Predigt aufgreift und vertieft oder als Wiedererkennungswert wiederholt. Ein Schulseelsorger predigte einmal übers Anklopfen und in dem Zusammenhang über das Lied „Knocking on heaven's door“ – also folgte nach der Predigt eine kleine Episode von Bob Dylans Klassiker, quasi die Klammer, die die Predigt um- und abschließt und das Gehörte noch einmal in Erinnerung ruft. Dem Ideenreichtum sind dabei ebenso wie dem musikalischen Talent und der Begeisterung erst einmal keine Grenzen gesetzt. Außer vielleicht der gute Geschmack und die Ernsthaftigkeit des Unterfangens...

Eine zweite Idee: Ein von mir sehr geschätzter Kirchenmusiker spielt in Absprache mit dem Zelebranten alle paar Wochen eine Orgelpredigt. Nach dem Evangelium folgen also keine gesprochenen Gedanken, sondern

musikalische. Das mag zunächst überraschen, ist aber eigentlich genau das, was Kirchenmusik machen soll: Gottes Wort Ausdruck verleihen, verarbeiten und deuten. Das ist dann Predigt im wörtlichen und tatsächlichen Sinne; nicht nur Gestaltung oder Begleitung, sondern lebendige Verkündigung. Wolfgang Bretschneider würde sagen „Schwarzbrot für die Seele der Gläubigen.“

Claudius Kroker

Der Autor ist Journalist, Redenschreiber, nebenberuflicher Kirchenmusiker und Laien-Mitglied im Predigerorden der Dominikaner. Er betreibt das Internet-Portal www.besserpredigen.de

Orgel und Kabarett

DIE IDEE ZU ORGEL UND KABARETT ENTSTAND DURCH DEN DEUTSCHLANDWEITEN ORGELTAG. DIESER FINDET PARALLEL ZUM TAG DES OFFENEN DENKMALS AM WOCHENENDE STATT.

Mein Ziel war es, die Orgel mit einem Programm zu präsentieren, was ihre Vielfalt repräsentiert und nicht zum x-ten Mal Allerweltstitel wie „Orgelmusik aus 4. Jahrhunderten“, oder „Orgel trifft irgendwas“ als Überschrift hat. Die Mannigfaltigkeit der Orgel sollte nicht nur den eher kleinen Kreis von kundigen Orgelenthusiasten erreichen, sondern auch neue und andere Zielgruppen neben den Gottesdienstbesuchern erobern.

Die Orgel ist ein wundervolles Instrument, welches nicht nur der kleinen Zielgruppe der „Spezialisten“ vorbehalten sein will. Sie hat es mehr als verdient, sich einer breiten Öffentlichkeit in ihrem Facettenreichtum zu präsentieren. Das ist sicherlich auch eines der Ziele des Deutschen Orgeltages. Es geht um die Mannigfaltigkeit und Faszination der Pfeifenorgel, die einfach ein großartiges und vielfältiges Musikinstrument ist, das seinesgleichen sucht und auch außerhalb des Gottesdienstes ihr Publikum finden will.

Mit „Orgel und Kabarett“ ist in der Herz-Jesu-Kirche bereits im dritten Jahr ein Format entstanden, das gewollt überraschen will, vielleicht sogar ein wenig polarisieren möchte. Kabarett ist traditionell mit viel Musik ausgestattet, die Pfeifenorgel passt hervorragend dazu. Die Zusammenarbeit mit dem renommierten Düsseldorfer Kabarettisten Frank Küster war Garant für ein professionelles Programm. In dieser Kombination kann die Orgel nicht nur ihre vielfältige und opulente Klangfülle zeigen, was über das bloße Begleiten der kabarettistischen Gesangseinlagen hinausgeht. Mu-



Hanjo Robrecht (links) und Frank Küster

sikalisch können Themen eingeführt oder musikalisch verarbeitet werden.

Kabarett setzt sich mit politischen und gesellschaftlichen Ereignissen tagesaktuell auseinander.

Der Film Barbie war gerade sehr erfolgreich in den Kinos angelaufen. Der berühmte Barbie-Schlager wurde zum Thema der Variationen im Stile von Bach, dreistimmige Invention, Mozart und Beethoven. Der kabarettistisch-textlichen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Phänomenen folgte die Musik und traf den Nerv des Publikums.

In der Rheinischen Post hatte Musikredakteur Wolfram Goertz eine Analyse zur Titelmusik „Jeopardy“ ge-

schrieben, einer neu aufgelegten Rätselshow auf RTL, die in den 1990er Jahren mit der immer wiederkehrenden Titelmelodie berühmt wurde. Goertz konstatierte: „An der „Jeopardy!“-Musik ist überhaupt nichts erhaben. Sie spielt mit der Wiederholung und der Monotonie.“ Die Orgel ist wunderbar geeignet zu zeigen, dass es mit Improvisationen, dem Ausschöpfen der verschiedenen Klangfarben, möglich ist, aus so einem endlosschleifengeeigneten Ohrwurm beindruckende abwechslungsreiche Musik zu kreieren.

Ein ABBA-Song gab die Inspiration, dem Priestermangel mittels Avataren entgegenzuwirken. Das gäbe den Kirchenbesucherinnen und Kirchenbesuchern die Möglichkeit, ein Votum am Eingang abzugeben, welcher Priester der Messfeier vorstehen soll. Es wäre sicher interessant zu erfahren, wer in der Beliebtheitskala weit vorn oder eher hinten liegt.

Ich wurde angefragt, diesen Artikel zu „Kabarett und Orgel“ zu schreiben, der in dieser „Kirchenmusik im Erzbistum Köln“ erscheinen soll. Dem bin ich gerne nachgekommen. Um Kirchenmusik im herkömmlichen Sinn handelt es sich hier sicher nicht. Die Interpretation sollte den Rezipienten vorbehalten sein. Ich hoffe, dass mit solchen Aktionen den Menschen nicht nur die Orgelmusik nähergebracht werden kann, sondern die Wahrnehmung von Kirche positiv gestaltet wird.

Fröhliche, kritische, zeitgemäße und selbstironische Beiträge helfen vielleicht ein wenig, ein verkrustetes und angeschlagenes Image positiv und zeitgemäß zu beeinflussen.

Die Rückmeldungen der Besucherinnen und Besucher spiegelten uns, dass Orgel und Kabarett ein sehr harmonisches Paar sind, welches gerne öfter gemeinsam auftreten darf.

Hanjo Robrecht

„A Festival of Nine Lessons and Carols“ am 7.1.23 in Siegburg

BEREITS ZUM ZWEITEN MAL FAND ANFANG DIESEN JAHRES ZUM ABSCHLUSS DER WEIHNACHTSZEIT – AM FEST DER „TAUFE DES HERRN“ – IN SIEGBURGS GRÖSSTER KIRCHE ST. ANNO EIN FESTLICHER CAROLS-GOTTESDIENST NACH ANGLIKANISCHEM VORBILD STATT.

Der Name ist vom Ablauf der Feier abgeleitet: Neun Bibelstellen (lessons) und neun Weihnachts- und Kirchenlieder (carols) werden abwechselnd vorgetragen und gesungen. Am bekanntesten geworden ist die Feier, die jährlich in der King's College Chapel in Cambridge stattfindet. Sie wird seit 1928 von der BBC im Hörfunk übertragen. Die Gottesdienstform als solche ist aber deutlich älter und wird in anglikanischen Gemeinden seit etwa 1880 am Heiligen Abend gefeiert.

In Siegburg ist die Feier dieser, musikalisch sehr ansprechenden, Gottesdienstform Teil des Neuaufbaus der Chorlandschaft nach dem Einschnitt der Coronapandemie. Aus vielen kleinen vokalen Ensembles, welche die Live- und Streaming-Gottesdienste musikalisch begleitet haben, ist „chorus novus siegburg“ entstanden, ein Chor mit einem Sängerpool von mittlerweile

über 80 Aktiven, aus deren Reihen sich kleinere Besetzungen für bestimmte Projekte bildeten. Neben großen Konzertprojekten (2023 Beethoven, C-Dur-Messe & Rutter, Magnificat / 2024 Bruckner, Messe f-moll) sind die CAROLS mittlerweile bereits eine schöne und sehr beliebte Tradition im Chor geworden.

In der mit farbigem Licht und Kerzen festlich illuminierten Annokirche erklangen, unter gesangsstarker Beteiligung der ca. 150 Gottesdienstbesucher, so schöne und bekannte Carols wie „Once in royal Davids city“, „The first Nowell“, „While shepherds watched their flocks“ und „O come, all ye faithful“, ebenso traditionelle deutsche Weihnachtslieder wie „In dulci jubilo“ und „Es ist ein Ros entsprungen“. Für den notwendigen sängerischen Glanz bei den typischen „Descant“-Oberstimmen sorgte die Kölner Sopranistin Theresa

Nelles; die liturgische Leitung hatte Diakon Dr. Marc Kerling inne.

Für viele Chorsänger und -sängerinnen, zahlreiche Gottesdienstbesucher und auch für mich persönlich ist der Abend der CAROLS zum wertvollen Ort geworden, wo

man – nach dem Stress der „eigentlichen“ Weihnachtstage - das Geheimnis der Menschwerdung Christi noch einmal in den wunderschönen Melodien der englischen Weihnachtslieder betrachten und erleben kann.

Guido Harzen,
Kantor an St. Servatius und Seelsorgebereichsmusiker für Siegburg

HORA EST – Musik.Gebet.Meditation

EIN MUSIKALISCHER GOTTESDIENST

Das Stundengebet hat in der ehemaligen Abteikirche St. Nikolaus Brauweiler eine lange Tradition. Bis 1804 wurde es regelmäßig von den in der anschließend säkularisierten Abtei beheimateten Benediktinermönchen gesungen.

Schon länger ist es der Kirchengemeinde St. Nikolaus in Brauweiler ein Anliegen, diese Tradition einerseits aufrechtzuerhalten und andererseits durch neue Formen wieder neu zu beleben. Neben der regelmäßigen Komplet und der zumindest in den geprägten Zeiten gesungenen Laudes im Chorgestühl der Abteikirche hat sich so in den letzten Jahren der Evensong etabliert.

Da eine regelmäßige, im besten Falle monatliche Durchführung eher dem Geiste eines immer wiederkehrenden Stundengebetes entspricht, stoßen die Chorgruppen der Abteikirche aufgrund einer Fülle weiterer liturgischer und konzertanter Pflichten schnell an ihre Grenzen, was die Zeit der Vorbereitung angeht. Aus diesen Überlegungen heraus habe ich das neue Gottesdienstformat HORA EST (lat. für „es ist Zeit/die Stunde, Hore=Stundengebet) entwickelt, das vom Ablauf her eine größere Freiheit gibt, trotzdem aber Elemente der Vesper und der Komplet beinhaltet.

Dabei müssen nicht unbedingt die Chorgruppen (Jugendchor, Choralschola, AbteiChor oder Frauenvocalensemble) die musikalischen Akteure sein, auch Instrumentalistinnen und Instrumentalisten können diesen Part übernehmen, entweder solistisch oder mit Orgelbegleitung.

Zu Beginn wird das Invitatorium und ein Hymnus gesungen, weitere regelmäßige Bestandteile sind die Lesung und das anschließende Responsorium sowie



ein Vaterunser, Fürbitten und ein Magnificat oder Nunc dimittis. Ein weiteres wichtiges Element ist die Stille, die ungefähr in der Mitte des Gottesdienstes zur Besinnung und Meditation einlädt. Thematisch orientieren wir uns am Kirchenjahr und geben jedem Gottesdienst so auch eine inhaltliche Prägung:

22. Dezember 2022	Christmas Carols (AbteiChor)
02. Februar 2023	Nunc dimittis (Choralschola)
23. März	In Te, Domine, speravi (AbteiChor)
04. Mai	Ave Maria (Gesang und Orgel)
22. Juni	Jubilate Deo (Frauenvocalensemble KlangArt)
03. August	Pilgerwege (Instrumentalisten)

14. September	Stabat Mater (Stabat Mater von Pergolesi)	» Improvisation auf der Severinsleier (8.Jh.)
02. November	Dona eis requiem (Requiem von G. Fauré)	» Invitatorium GL 627,1 - O Gott, komm mir zu Hilfe
21. Dezember	Vigilfeier zum Advent (AbteiChor)	» Symphonia & Laetatus sum (Notker Balbulus, 9. Jh.)
		» Tractus iocularis & Almifona (Anonymus, 11.Jh.)
		» Danse real (Anonymus, 13. Jh.)
		» Lesung
		» Gesang aus Taizé: Wait for the Lord
		» Istampita Parlamento (Anonymus, 14. Jh.)
		» Fürbitten
		» Vaterunser
		» Lai: En dementant et lamentant, (Guillaume de Machaut, 14. Jh.)
		» Chanson: Quant je suis mis au retour
		» Segensgebet
		» Orgel und Flöte: Chanson de Toile (Anonymus, 13. Jh.)
		» Schlussslied – Gesang aus Taizé: Bleibet hier und wachet mit mir
		» Improvisation Flöte und Orgel

Als Beispiel für einen solchen Gottesdienst sei hier der Ablauf des HORA-EST-Gottesdienstes vom 23. März 2023 in der Abteikirche wiedergegeben, der vom AbteiChor St. Nikolaus gestaltet wurde und unter dem Thema „In Te, Domine, speravi“ stand:

- » Invitatorium Gl 627,1 – O Gott, komm mir zu Hilfe
- » Hymnus GL 439 – Erhör, o Gott, mein Flehen
- » Innocenzo Gigli - In Te, Domine, speravi
- » Psalm 31 gesprochen
- » Johann Leo Hassler - In Te, Domine, speravi
- » Gebet um Frieden
- » Melchior Franck - Da pacem, Domine
- » Stille
- » Gesang aus Taizé: O Christe, Domine Jesu
- » Lesung
- » Responsorium – Gesang aus Taizé: Behüte mich, Gott
- » Fürbitten
- » Vaterunser
- » Felix Mendelssohn Bartholdy – Richte mich, Gott
- » Segensgebet
- » Abendlied GL 94 - Bleib bei uns, Herr

Bei einem im November 2022 gestalteten Gottesdienst mit dem Titel „Mittelalterliche Echos“ war der Traversflötenspieler Norbert Rodenkirchen zu Gast:

Ob ein Priester dem Gottesdienst als Liturg vorsteht oder auch nicht, hängt tatsächlich von dessen Verfügbarkeit ab und ist nicht unbedingt nötig. Gerade in Zeiten zunehmenden Priestermangels kann so, neben den vielen anderen Formen von Stundengebeten oder Wortgottesfeiern, eine Gottesdienstgemeinde zusammenkommen, die ein besonderes Interesse an geistlicher Musik hat. Die Gottesdienste werden nicht nur in der Abteikirche, sondern auch in den beiden kleineren Kirchen des Seelsorgebereichs angeboten und von der Gemeinde sehr gut angenommen.

Michael Utz

Buch des Lebens

**HASS, ALS MINUS UND VERGEBENS,
WIRD VOM LEBEN ABGESCHRIEBEN.
POSITIV IM BUCH DES LEBENS
STEHT VERZEICHNET NUR DAS LIEBEN.
OB EIN MINUS ODER PLUS
UNS VERBLIEBEN, ZEIGT DER SCHLUSS.**

Wilhelm Busch

Bonn:**Markus Karas**

Kapellenstraße 18 a
53121 Bonn
Telefon 0177 2402 327
m.karas@gmx.de

Düsseldorf:**Odilo Klasen**

Mörsenbroicher Weg 6
40470 Düsseldorf
Telefon 0211 6101 9317
odilo.klasen@gmx.de

Rhein-Erft-Kreis:**Michael Koll**

Severinstraße 82 - 84
50678 Köln
Telefon 0221 1691 9118
michael.koll@netcologne.de

Rhein-Erft-Kreis:**Michael Utz**

Sperlingstraße 14
50259 Pulheim
Telefon 0178 302 2066
M.Utz@abteigemeinden.de

Euskirchen:**Manfred Sistig**

Brunhildestraße 47
53881 Euskirchen
Telefon 02255 202026
manfred.sistig@gmx.de

Köln (linksrheinisch):**Christoph Kuhlmann**

Dominikanerkirche St. Andreas
Komödienstraße 6 - 8
50667 Köln
christoph.kuhlmann@
erzbistum-koeln.de

Köln (rechtsrheinisch):**Wilfried Kaets**

Am Nußberger Pfad 22
50827 Köln
Telefon 0221 956 18 19
wilfried.kaets@
netcologne.de

Leverkusen/Solingen:**Michael Schruff**

Dültgestaler Straße 12 b
42719 Solingen
Telefon 0212 652 231
michael.schruff@kathsg.de

Mettmann:**Matthias Röttger**

Kreuzstraße 14
40822 Mettmann
Telefon 02104 74671
matthias.roettger@erzbistum-
koeln.de

Rhein-Kreis Neuss:**Michael Landsky**

Grevenbroicher Straße 41
41363 Jüchen (Bedburdyck)
Telefon 02181 212 233
michael.landsky@erzbistum-koeln.
de

Oberbergischer Kreis/Altenkirchen:**Bernhard Nick**

Haferstraße 5
42477 Radevormwald
Telefon 02195 69871
b.nick@gmx.de

Remscheid/Wuppertal:**Dieter Leibold**

Elberfelder Straße 69
42853 Remscheid
Telefon 02191 464 95 11
dieter.leibold@erzbistum-koeln.de

Rheinisch-Bergischer Kreis:**Thomas Kladeck**

Nittumer Weg 12
51467 Bergisch Gladbach
Telefon 0157 365 085 01
kladeck@gmx.de

Rhein-Sieg-Kreis (linksrheinisch):**Bernhard Blitsch**

Niedertorplatz 12
53340 Meckenheim
Telefon 02225 702 046
blitsch@web.de

Rhein-Sieg-Kreis rechtsrheinisch):**Norbert Schmitz-Witter**

Drei-Kaiser-Eiche 7
53773 hennef
Telefon 02242 4847
schmitz-witter@gmx.de

Erzbistum
Köln



Erzbistum Köln | Generalvikariat
Bereich Pastoralentwicklung
Fachbereich Kirchenmusik
Marzellenstr. 32
50668 Köln

Telefon 0221 1642 1539
Telefax 0221 1642 1558
kiek@erzbistum-koeln.de

Verantwortlich:
Prof. Richard Mailänder, EDKMD